

Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: - (2020)
Heft: 65

Artikel: Lachen und seine Gaststätten : ein Blick zurück
Autor: Bruhin, Egon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

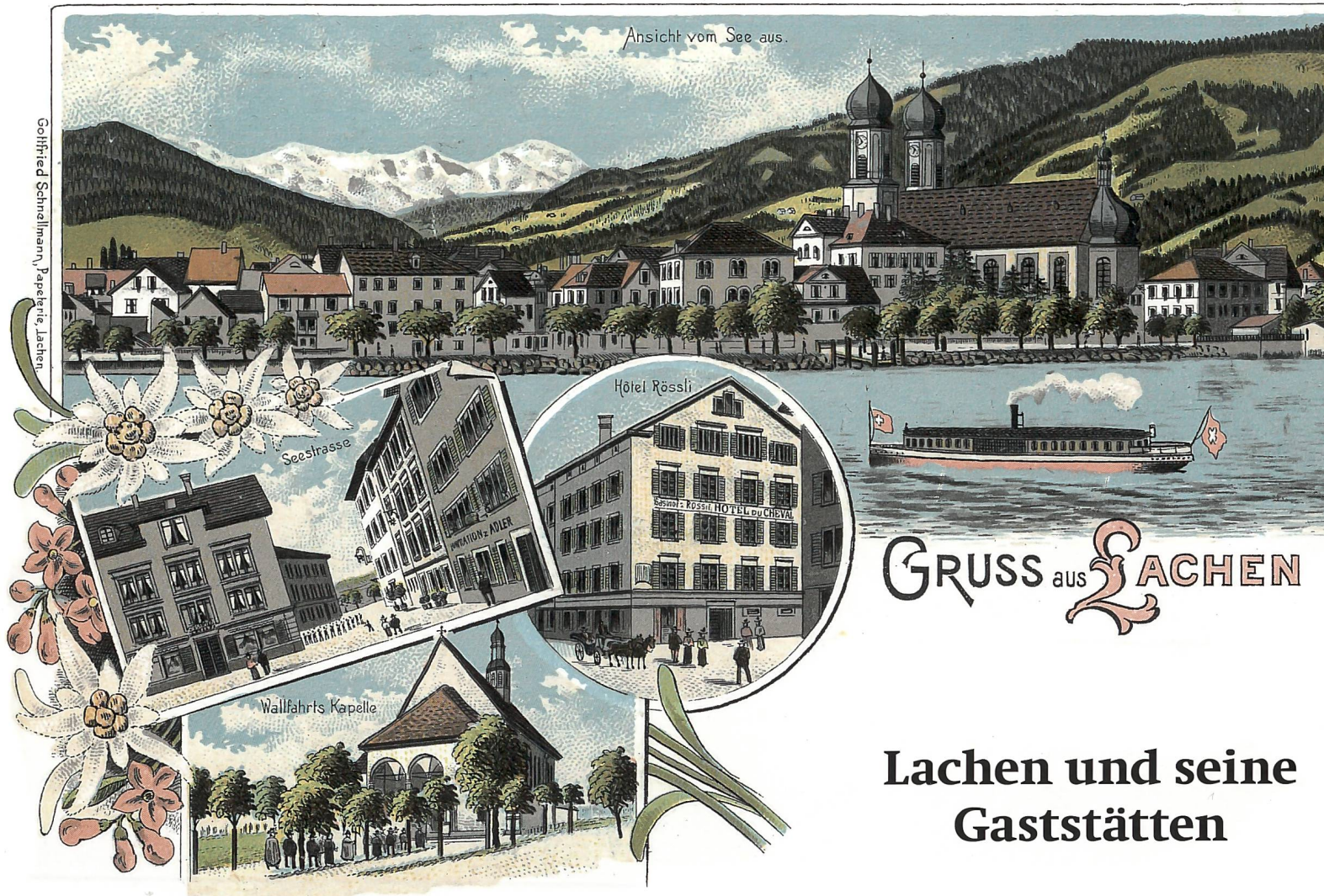
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARCHRIN



Kulturhistorische Gesellschaft der March

Marchring-Heft Nr. 65/2020



Lachen und seine Gaststätten
Ein Blick zurück

Impressum

Herausgeber	Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March 8853 Lachen www.marchring.ch
Autor	Egon Bruhin
Bildmaterial	Max Schnellmann
Fotos 2019	Carlo Stuppia
Lektorat	Manuela Kessler
Preis	Einzelnummer Fr. 20.– für Gesellschaftsmitglieder kostenlos
Gesamtherstellung	Gutenberg Druck AG Sagenriet 7, 8853 Lachen

Titelbild:

Postkarte Lachen 1899. Aus der Sammlung von Max Schnellmann.
Seestrasse, links altes Kreuz und hinten die ehemalige Sust,
rechts Adler, Sonne und Ochsen

Rückseite Umschlag:

Luftaufnahme von Lachen am 17. August 1934 (Swissair Photo AG)

Lachen und seine Gaststätten
Ein Blick zurück

Autoren
Egon Bruhin
Max Schnellmann
Carlo Stuppia

Zu diesem Heft

Sehr geschätzte Leserinnen und Leser

Vor wenigen Wochen durfte ich das ehrenvolle Amt als Präsident des Marchrings übernehmen. Und zum ersten Mal kommt mir die schöne Aufgabe eines Vorworts für die vorliegende Ausgabe zu. Unsere Restaurants nahmen und nehmen noch immer einen hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft ein, sei es als Treffpunkt für Vereine, nach Beerdigungen oder für den Austausch am Stammtisch. Und auch so manche Beziehung fand in Gaststätten ihren Beginn. Egon Bruhin hat mit viel Engagement und Herzblut die Lachner Gaststätten bis weit ins 19. Jahrhundert hinein zusammengestellt. Die Lektüre ist hochinteressant und wird auch Ihnen einige Male ein Schmunzeln abverlangen.

Ich bedanke mich im Namen des Marchrings ganz herzlich bei allen Mitwirkenden, insbesondere bei Egon Bruhin, für die Erstellung dieses ausserordentlich spannenden und mit viel Detailtreue erstellten Werks. Ein grosses Dankeschön sei auch dem March-Anzeiger gewidmet, dessen Archiv benutzt werden durfte und in dem im Rahmen einer Sommerserie bereits einige Gaststätten porträtiert wurden.

Adrian Oberlin

Inhalt

Zu diesem Heft		7
Einleitung		12
Adler	Nr. 1	18
Adler	Kronenhof	74
Alpenblick	Nr. 2	20
Alpenrösli	Nr. 3	22
Angel Pub	Nr. 4	24
Angolino	Nr. 5	26
Appert	Nr. 6	28
Babylon Take Away	Traube	126
Bahnhof	Nr. 7	30
Bären	Nr. 8	32
Bauernhof	Oberdorf	80
Betschart	Nr. 9	34
Biergarten	Nr. 10	36
Bierhalle	Seehus-Bar	112
Café Rebstock	Nr. 11	38
Caminetto	Nr. 12	40
Central	Angel Pub	24
Eckstein	Nr. 13	42
Eintracht	Nr. 14	44

Eisenbahn	Nr. 15	46
Engel	Angel Pub	24
Falken	Nr. 16	48
Freihof	Nr. 17	50
Friedeck	Nr. 18	52
Friedegg	Friedeck	52
Frieden	Nr. 19	54
Frohsinn	Nr. 20	56
Gambrinus	Nr. 21	58
Hecht	Nr. 22	60
Hirschen	Nr. 23	62
Jäger	Nr. 24	64
Il Fagottino	Rose	96
Joe's Rössli	Rössli	100
Kapelle	Nr. 25	66
Kreuz	Nr. 26	68
Kreuzplatz	Nr. 27	70
Krone	Nr. 28	72
Kronenhof	Nr. 29	74
Layla Imbiss	Angel Pub	24
Löwen	Nr. 30	76

Marktstübli	Frieden	54
Meduza Shisa Bar	Ratskeller	94
Merkur	Angolino	26
Metzg	Nr. 31	78
Oberdorf	Nr. 32	80
Ochsen	Nr. 33	82
Oetiker-Haus	Nr. 34	86
Oliveiras	Nr. 35	88
Pfauen	Nr. 36	90
Pop in Pub	Schwanen	110
Pöstli	Nr. 37	92
Ratskeller	Nr. 38	94
Rose	Nr. 39	96
Rosengarten	Nr. 40	98
Rössli	Nr. 41	100
Rütli	Caminetto	40
Sagenriet	Oliveiras	88
Schäfli	Nr. 42	102
Schlössli	Nr. 43	104
Schlüssel	Nr. 44	106
Schützenhaus	Nr. 45	108
Schwanen	Nr. 46	110
Schwert	Ratskeller	94
Seehus-Bar	Nr. 47	112

Sonne	Nr. 48	114
Stählin bei der Kirche	Nr. 49	116
Steinbock	Nr. 50	118
Sternen	Nr. 51	120
Storchen	Nr. 52	122
Tell	Nr. 53	124
Traube	Nr. 54	126
Weinschenke	Nr. 55	128
Wirtschaft von Benedikt Kälin	Nr. 56	130
Wirtschaft Keller	Nr. 57	132
Wirtschaft von Alois Mächler	Nr. 58	134
X-Large	Schwanen	110
Zehnder	Oliveiras	88
Nachtrag zur Rechtsgeschichte		136

Die 58 alten Wirtschaften werden mit teils alten, teils neueren Namen dargestellt. Die 20 noch aktuellen Betriebe sind verstärkt hervorgehoben. Mit Plan, Nummer und Seitenzahl lassen sich die Wirtschaften lokalisieren.

Plan von Lachen, Ausschnitt von je 875 m Höhe und Breite aus dem Geometerplan Jak. Meyer, Adliswil 1:5000 mit dem Stand Ende 1933. Der Plan befindet sich auf der dritten Umschlagseite.

Bei Krone und Ochsen sind nur die neueren Standorte markiert.

Die Standorte der ehemaligen Wirtschaften Keller und Mächler sind nicht mehr bekannt.

Alle Auszüge in den Darstellungen der einzelnen Gastbetriebe stammen aus dem «March-Anzeiger» der Jahre 1860 bis 1930; deshalb wird das Kürzel «MA» mit dem Datum der Publikation vermerkt.

Einleitung

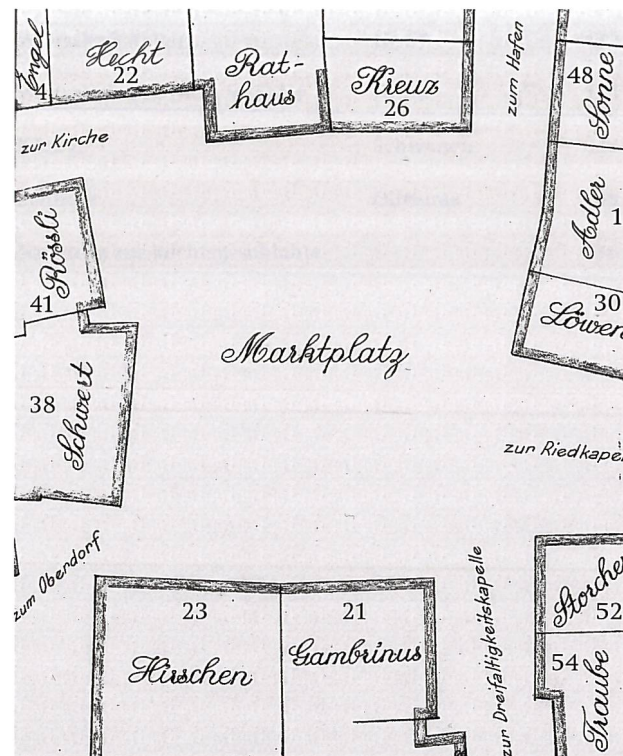
Zu einem richtigen Dorf gehören Gaststätten. Sonst ist die Ansammlung von Häusern höchstens ein Weiler. Verbindende Elemente gehören zu einem Dorf und sind dort lebensnotwendig. Ein Dorf drückt die Zusammengehörigkeit aus und weist dies nach innen und nach aussen aus. Wirtschaften helfen mit, einen Ort zu formen und damit Gemeinsames zu stiften. Lachen war immer ein richtiges Dorf mit zahlreichen Wirtschaften. Es hatte immer ein echtes Dorfleben, sei es im Guten, sei es im Streit.

Dieses Heft will etwas Licht ins frühere Dorf Lachen bringen, unwissenschaftlich, in freier Erzählung, auch mit kleinen Anekdoten, immerhin das Bisherige sichernd. Es listet die ehemaligen Wirtschaften als Belege des früheren Lachen und der damaligen Gemeinschaft auf; die Amtsblätter wurden auf einen Zeitraum von je fünf Jahren durchgesehen. Der Blick auf das Bisherige und auf das Herkommen soll helfen, das heutige Lachen als wertvolle Lebensgemeinschaft weit über eine Schlafgemeinde hinaus zu sehen. Historische Themen eröffnen den Zugang zur Vergangenheit und rufen diese ins Bewusstsein.

Welches sind die alten, teils verschwundenen Betriebe von 1800 bis etwa 1990? Das soll soweit heute noch möglich aufgezeigt werden. Der «March-Anzeiger» hat nach einem Einleitungs-Artikel vom 10. Juli 2019 in einer Sommerserie bereits die sechs Gaststätten Rössli, Caminetto, Pöstli, Kreuzplatz, Oliveiras und Oberdorf porträtiert.

Die älteste Siedlungsform in unserer Region wie in der ganzen Innerschweiz ist die alemannische Streusiedlung,

wobei die Kirche in der Regel ein gutes Stück vom Dorf entfernt stand. Erst später gruppierten sich um die Kirche herum allmählich die Häuser, auch Gaststätten. In Lachen ist die Entwicklung noch nachvollziehbar, zuerst und vor allem anhand der Wirtschaften beim «uralten» Rathaus. Otto Gentsch (10.10.1898–9.5.1982) hat dies um 1973 in einem Plan vom ehemaligen Marktplatz für die Zeit um 1500 skizziert. Erst später, 1506, wurde mitten in die Randsiedlung hinein das alte Rathaus gebaut.



Der alte Marktplatz und seine Wirtschaften (Fläche 35 m²)

Zum Umfeld

In der Gegend der March ernährte man sich früher von der Viehzucht, der Alpwirtschaft und dem Feldbau, betrieb zusätzlich etwas Weinbau und bescheidene Getreidemühlen, fast keine Manufakturen. In Lachen war die Viehwirtschaft zwar auch wichtig, jedoch nicht von derart dominanter Bedeutung wie in der übrigen March. Lachen war ein günstig gelegener Umschlagsplatz für Güter aller Art, vor allem für die Verbindung vom See zum Land und umgekehrt. Die meisten Berufsleute verdienten ihren Lebensunterhalt mit dem Personen- und Warenverkehr. Damit war das Gastgewerbe bedeutungsvoll. Es gab viele Wirtschaften. Das Gastgewerbe war im Dorf stark vertreten. Zudem waren etliche Wirte prominent politisch tätig.

Franz Anton Oetiker skizzierte 1861 den täglichen Kampf der Wirte von Sonne, Schwert, Rose, Traube, Sternen, Jäger, Ochsen, Bären und Rössli als «Grosser Thierkampf – Dieses intressierte Schauspiel wird täglich bei Ankunft der Posten aufgeführt».

Die vielen Gastwirtschaften waren ein wichtiger Wirtschaftszweig, auch wenn die Regierung im 2. Rechenschaftsbericht zum Amtsjahr 1849/50 Seite 50 ausführen liess:

«Aber die Vermehrung der Schenken und Wirthschaften ..., zu welchen Gewerben bald jeder in seinem Berufe verunglückte oder sonst arbeitsscheue Bürger oder Bauer greift, sind keineswegs die Mittel, des Landes Wohlstand zu heben».

Im 6. Rechenschaftsbericht zum Amtjahr 1853/54 klagte die Regierung, die Not würde das Wirtshausleben zügeln, doch es sei keine Verminderung der Wirtschaften eingetreten.



Die Lachner Arene 1861 (Thierkampf)

Sorgenvoll schrieb Landammann Vital Schwander (I) im Rechenschaftsbericht über das Amtsjahr 1879:

«Ein wirksames Mittel gegen den Zuzug der arbeitsscheuen Vaganten möchte die Unterdrückung der Winkelwirtschaften und Kneipen sein, in denen diese Personen Abends Einkehr halten und das erfochtene Geld verthun. Solche Wirtschaften sind eigentliche Brutnester der Vaganten, wo das Betteln praktisch eingeschult wird.»

Lachen als alter Tagsatzungsort war politisch, wirtschaftlich wie auch verkehrstechnisch ein regionaler Schwerpunkt. Das bewies auch der feierliche Empfang der Basler, die Mitte Juli 1847 auf dem Weg zum 13. Eidgenössischen Freischiessen in Glarus hier Halt machten, in der entscheidenden Vorphase zum Sonderbundskrieg.

Vergleich mit Einsiedeln

Stimmt die Behauptung, Lachen sei seit eh und je ein Dorf der vielen Wirtschaften, etwa so wie seinerzeit Einsiedeln, der internationale Pilgerort? Gerold Meyer von Knonau kam 1835 für Einsiedeln auf 55 Wirtschaften und 20 Pintenschenken. Heinrich Runge hielt in «Die Schweiz in Original-Ansichten, 1861» 60 Wirtschaftshäuser fest, abgesehen von den Schenken. Deshalb wurde das umfangreiche Einsiedler Gastgewerbe mehrmals erforscht. Regierungs- und Ständerat Martin Ochsner zeigte 1931 mit 20 Artikeln im Einsiedler Anzeiger das Wirtegewerbe auf. P. Rudolf Henggeler beschrieb 1944 das Gastgewerbe in Einsiedeln. Werner Karl Kälin edierte 1964 «Gastliches Einsiedeln» und das Verkehrsbüro Einsiedeln listete 1993 bebildert 23 Hotels und Restaurants auf. 2009 edierten Martin und Sepp Fuchsli ein stattliches Buch über die «Hotel's und Restaurant's in Einsiedeln einst bis 2008». Einsiedeln war von derartiger Bedeutung, dass Johann Wolfgang von Goethe auf seinen Schweizer Reisen hier war, bei der ersten am 15. Juni 1775 und bei der dritten am 28. September 1797, als er sogar im Pfauen nächtigte.

Ein Seitenblick nach Schwyz

Der Flecken Schwyz hatte wohl schon viel früher als Lachen zahlreiche Gasthäuser und Wirtschaften. André Meyer hat 1978 in seiner Bearbeitung der Kunstdenkmäler die Namen vor etwa zwei Jahrhunderten festgehalten. Bemerkenswert ist, dass von den 15 alten Wirt-

schaften deren 13 gleiche Bezeichnungen wie in Lachen trugen, nämlich Adler, Bären, Engel, Hirschen, Kreuz, Krone, Ochsen, Pfauen, Ratskeller, Pöstli, Rössli, Schäfli und Sonne. Nur zwei der alten Namen sind in Lachen nicht vertreten, nämlich Drei Könige und Schwyzerstubli. Zudem: Von den 13 alten Namen in Schwyz sind mit Ausnahme des Pöstli (in Lachen erst 1896 errichtet) alle auch seit rund zwei Jahrhunderten in Lachen vertreten. Auch Sternen und Storchen gab es in Lachen wie in Schwyz. Hier wie dort tragen die Wirtschaften vorzugsweise Tiernamen oder weisen auf Lokalbezüge hin.

1467 Einwohner im Jahr 1835

Es ist altbekannt, dass Zahlen und Statistiken mit Vorsicht zu geniessen sind. Das gilt auch für die Frage, wieviele Einwohner Lachen früher hatte. Markus Lutz gab in seiner Beschreibung des Schweizerlandes 1827 nicht die Einwohnerzahl an, sondern die 870 Kommunikanten.

1835 besuchte Gerold Meyer von Knonau (1804–1858) unser Dorf und beschrieb seine Eindrücke. Lachen war damals ein kleiner Ort mit 1467 Einwohnern (1833) und 191 Häusern, was pro Haus durchschnittlich 7,7 Bewohner ergibt. Im Auftrag des eidg. Vorortes gelangte Kantonsschreiber Pius Knobel Ende 1835 zwecks erneuter Volkszählung an die Bezirke; Lachen wies für 1837 leicht mehr Einwohner aus, nämlich deren 1580.

Gerold Meyer zählte 1835 die acht Wirtschaften von Lachen namentlich auf, nämlich «Ochs, Bär, Rösslein, Schäflein, Löwe, Schlüssel, Engel, Krone» und verwies auf «noch viele Pintenschenken». Als solche können etwa der alte Adler, der Hirschen, der Pfauen, das Kreuz, der Hecht, die Sonne und der Jäger gelten. Wird angenommen, dass etwa 15 Wirtschaften existierten, ergibt das knapp 100 Einwohner je Wirtschaft, was der

damals üblichen «Beizendichte» von Dörfern mit regionaler Bedeutung an einem Verkehrsknoten entsprach.

Vor dem Einzug der Eisenbahn

Um 1850 wurden in Lachen die 626 Steuerpflichtigen mit Angabe des Berufes erfasst. Es überwogen Berufe wie Schiffmann, Fuhrmann, Handelsmann, Fischer oder Landbau. Es war die Generation vor dem Einzug der Eisenbahn in unser Dorf. Die Bezeichnung mit «Wirtschaft» oder «Wirth» kam nur bei acht Personen vor. Davon können sieben Personen den damaligen Lokaltäten zugeordnet werden. Unklar ist einzig, wo alt Bezirksrat Fridolin Hunger als Wirt fungierte.

Im kantonalen Kommunaluntersuch von 1879 wurden für Lachen 1552 Seelen (jeder Einwohner hat wohl eine Seele!) angegeben, also weniger als 1837. Hier zeigen sich die Folgen der Not und den dadurch bedingten Auswanderungen.

Eine Wirtschaft auf 46 Einwohner um 1900

Im Schwyzer Amtsblatt von 1900 wurden die 47 Patenterteilungen mit ihren Gaststätten in Lachen aufgelistet. Betriebe mit Patent a (Beherbergung, Verabreichen von Speisen und Getränke) gab es 15, Betriebe mit Patent b (Speisewirtschaften) deren 28, dazu noch vier der Patentart d (Kleinverkauf von geistigen Getränken). Als Gaststätten konnten 43 Betriebe gelten, somit eine Gaststätte auf knapp 46 Einwohner. Im Rechenschaftsbericht der Regierung für 1900 wurden per Ende 1900 16 Wirtschaften mit Patent a gezählt. Der Ertrag aus den Patenttaxen erreichte 2949 Franken.

Zahlen zu Lachen 1905-1915

Gemäss den Angaben im Amtsblatt 1905 wurden in Lachen 15 Patente a und 25 Patente b gelöst. Im Jahre 1910

wurden 15 Patente a und 23 Patente b vergeben und somit kamen auf 1000 Seelen etwa 21 Wirtschaften. Das Amtsblatt 1915 führte weiterhin 15 Patente a auf, doch nur noch 21 Patente b. Die weiteren Patentarten waren ohne grosse Bedeutung. Die Veränderungen waren somit gering.

Weniger Wirtschaften 1990 als 1900

Im Jahre 1990 wurden neun Patente a und 20 Patente für reine Speisewirtschaften aufgeführt, somit 14 weniger als 1900. Neu waren einzig Al Porto Seehotel AG (Gründung am 1.4.1970, Eröffnung 1971, heute Marina der AR-Gastronomia AG) und Sinfonia / Gangyner (heute Oh Sushi). Weitere Patentarten sind hier nicht zu werten.

Wie sieht es 2019 aus?

Von den acht Betrieben gemäss Auflistung von Gerold Meyer von 1835 existieren heute noch fünf direkte Nachfolgebetriebe, nämlich Ochsen, Bären, Rössli, Schäfli und Angel Pub. Die drei Betriebe Löwen, Schlüssel und Krone sind eingegangen. Der Löwen an der St. Gallerstrasse 1 ist ein Geschäfts- und Wohnhaus, ebenso der Schlüssel an der St. Gallerstrasse 7. Die alte Krone an der Zürcherstrasse 1 beherbergt eine Bäckerei.

Wie viel Gastbetriebe gibt es 2019 in Lachen? Mehr oder weniger als die 43 von anno 1900? Wie sind teils alte Cafés und Konditoreien zu berücksichtigen, die alkoholfrei waren? Oder der reine Übernachtungsbetrieb? Oder die Verkaufsstände mit Ausschank? Als Beispiel zu einem alten Betrieb der Hinweis gemäss «March-Anzeiger» vom 21. Januar 1882, dass Albert Bucher (1851-1930) an der Marktstrasse 7 (zur alten Post) eine Konditorei eröffne.

Man kommt heute auf etwa 40 Gaststätten, nämlich fünf gemäss Auflistung von 1835, 14 alte gemäss Amts-

blatt 1900 und damit mindestens seit dieser Zeit, zwei neuere Betriebe ab 1900 und etwa 17 weitere Betriebe seit 1990. Die offizielle Informations-Broschüre Lachen 2018/2019 führt 39 Betriebe auf.

Der Bestand an Gaststätten ist seit 1900 leicht geschrumpft, obwohl die Bevölkerung in der gleichen Zeit von knapp 2000 auf rund 8800 Einwohner gestiegen ist, auf mehr als das Vierfache. Und der Wandel geht weiter: Bisherige Betriebe gehen ein, neue kommen. Ist Lachen wegen der Reduktion der Wirtschaften solider geworden? Diese Schlussfolgerung wäre erfreulich, ist aber voreilig. Der Hauptgrund des Wandels liegt in der gesellschaftlichen Gesamtsituation. Zudem sind die ehemals kleinen Gaststätten mit den heutigen Betrieben in keiner Weise zu vergleichen. Übernachtungen bieten noch wenige Häuser an, so Bären, Schäfli, Marina, Hotel am Kreisel und Villa am Park.

Was es mit der Restauration auf sich hat

Was vor 200 Jahren üblich war, ist heute eine museale Darstellung. Ein Handwerker, resp. seine Gattin oder die hübsche Tochter, führte früher oft im Obergeschoss seines Hauses eine Wirtschaft, einen Kachelofen mit Wärme, einige wenige Tische, einen Ausschank von Bier und Obstbrand. Dazu kamen etwa die Abgabe von Mahlzeiten und Übernachtungsmöglichkeiten. Durch den Genuss von Speis und Trank ändert sich der Gast. Man wird wieder hergestellt oder «restauriert». Es ist belegt, dass schon die Babylonier Schankwirtinnen hatten, die einen «restaurierten» und war es auch nur mit den Augen. Die Bezeichnung «Restaurant» entstammt dem lateinischen «restaurare», was wieder herstellen bedeutet, und wurde im französischen mit «se restaurer» übernommen.

Die Wirtschaften

Die alten Wirtschaften können inner-örtlich gruppiert werden:

Dorfkern (21)

Rössli, Ochsen, Angel Pub, Hecht, Kreuz, Seehus-Bar, Sonne, Adler, Löwen, Schlüssel, Schäfli, Storchen, Traube, Bären, Frieden, Oetiker-Haus, Eckstein, Sternen, Gambrinus, Hirschen, Ratskeller

Dorfkern-Süd (10)

Kronenhof, Schlössli, Metzger, Angolino, Café Rebstock, Steinbock, Eisenbahn, Bahnhof, Biergarten, Caminetto

Dorfkern-West (9)

Krone, Stählin bei der Kirche, Schwanen, Pfauen, Rose, Eintracht, Freihof, Pöstli, Friedeck

Ost (9)

Kreuzplatz, Wirtschaft Keller, Wirtschaft Mächler, Frohsinn, Schützenhaus, Falken, Tell, Jäger, Kapelle

West (4)

Oliveiras, Rosengarten, Wirtschaft Kälin, Appert

Süd (5)

Oberdorf, Betschart, Alpenblick, Alpenrösli, Weinschenke

Einwohner

Die Zahlen zu den Einwohnern von Lachen variieren je nach Quelle. Die Zählweise war nicht immer gleich. Vor 1700 (und teilweise bis 1827) wurden gar

nicht die Einwohner, sondern die Kommunikanten gezählt, also die zum Empfang der heiligen Kommunion, einem Sakrament der katholischen Glaubenslehre, berechtigten Katholiken.

Die Angaben sind als Grössenordnungen zu sehen.

1743	1112
1833	1467
1837	1580
1850	1506
1879	1552
1900	1971
1910	2145
1970	4914
1990	5995
2019	8853 (Mitte Oktober)

Von den Einwohnern sind aktuell 69% Schweizer und 31% Ausländer. Die Katholiken machen 50% der Bevölkerung aus, die Reformierten 13% und die Anders- und Nichtgläubigen 37%.

Hinweis zu den Quellen

«March-Anzeiger» ab 1860

Schwyzer Gesetzessammlung, Amtsblätter, Staatskalender, Rechenschaftsberichte und dergleichen

Informationen der Gemeinde Lachen

Gerold Meyer von Knonau, *Gemälde der Schweiz, Der Kanton Schwyz, St. Gallen und Bern*, 1935

Kaspar Michel, *Lachen, I – VI, Lachen*, 1978 – 1998

Albert Jörger, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Der Bezirk March*, 1989

Festschriften, Vereinspublikationen, Reklameschriften, Privatakten

Der alte, markant am Rathausplatz

Am Rathausplatz 9 steht der Adler, der schon 1791 als Gasthaus erwähnt ist. Er setzt mit dem freigelegten Fachwerk ein starkes Zeichen zur Dorfgestaltung. In den präzisen Zeichnungen von Friedrich Wilhelm Delkeskamp (1794–1872) ist das Quartier nördlich des Rathausplatzes zwar weggelassen, doch Albert Jörger legte im Kunstdenkmälerband der March 1989 die Entwicklung am Rathausplatz offen.

Auf dem Adler war 1878 Ludwig Krieg. Vermutlich war er, geboren um 1851, von Beruf ein Buchbinder, wie das von Kaspar Michel (1933–2010) in seinem ersten Werk über Lachen publizierte Wanderbuch von 1867 zeigt. Sein Lokal diente Mitte September 1878 der Hauptversammlung des Turnvereins. Im Mai 1890 eröffnete Krieg den Alpenblick. Im Amtsblatt von 1894 wurde Krieg wieder als Wirt im Adler aufgeführt. Ende 1899 machte er Reklame für Kegeln im Adler, Ende 1900 für Hasenpfeffer. Krieg führte 1905 mit dem Biergarten wiederum einen anderen Betrieb.

Neuer Wirt im Adler um 1905 war Meinrad Heinzer. Dann ging die Wirtschaft ein. Deshalb konnte 1935 Arthur Mettler den Kronenhof an der Schützenstrasse auch auf Adler umbenennen. Um 1943 wurde der alte Adler das katholische Vereinshaus. So wird denn heute noch unterschieden zwischen dem «alten» Adler am Rathausplatz und dem «neuen» Adler an der Schützenstrasse.

Pfadilokal und Bibliothek

Der alte Adler hat betriebliche Veränderungen mitgemacht wie die allermeisten Lokalitäten im Dorfkern. Die alten Pfadi erinnern sich noch, dass in den 1950er

Jahren im Erdgeschoss ihr Vereinslokal war. Die Leseratten holten damals im ersten Obergeschoss ihre Lektüren aus der Schul- und Pfarrei-Bibliothek; diese bestand gemäss Martin Dettling und seiner Untersuchung über das Unterrichtswesen schon 1872. Viele Lachner haben noch in Erinnerung, dass am Sonntag-Abend den 20. April 1975 die Flammen aus den oberen Fenstern des Hauses loderten; der rasche Einsatz der Feuerwehr konnte einen Dorfbrand verhindern.

Anschliessend liess die katholische Vereinshausstiftung durch Architekt Max Müller-Ebnöther (1914–2003) einen Neubau erstellen, und dieser diente den katholischen Standesvereinen weiterhin bis 2004. Der Architekt legte auch Wert auf Aussenwirkung und ein gutes Dorfbild, zumal er in den Jahren 1977 bis 1989 Vorstandsmitglied im Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee war, Schilfröhrclub genannt, wie schon eine Generation früher sein Schwiegervater.



MA 14.12.1900 – Ludwig Krieg inseriert für Hasenpfeffer.



Adler um 1915

Alpenblick

2

Wo ist die Alpenblickstrasse geblieben?

An der Strassengabelung zwischen Oberdorfstrasse und SBB-Strassenüberführung, an der Oberdorfstrasse 33, entstand 2019 ein gewichtiger Neubau. Hier stand früher der Alpenblick, eine einfache Quartier- und Arbeiter-Wirtschaft. Die Gaststätte gab der damaligen Verbindungsstrasse mit der «mittleren» Barriere zur St. Gallerstrasse ihren Namen. Heute führt die Alpenblickstrasse vom Norden ab der St. Gallerstrasse zur Kernentlastung Ost, zweigt dann nach rechts ab und mündet in die Alte Fabrikstrasse, deutlich entfernt vom ehemaligen Standort des Gasthauses. Die ehemals südlich der SBB liegende Alpenblickstrasse ist in den 1970er Jahren durch die Bahnüberführung ersetzt worden; südlich der SBB gibt es keine Alpenblickstrasse mehr.

Neben dem Alpenblick führten noch der Bären, der Falken, der Rosengarten, der Tell und das Schlössli zu Strassennamen, in besonderer Weise auch der Ochsen mit dem Ochsenloch; das Rütli, heute Caminetto, wurde Namensgeberin für einen Kreisel.

Armbrustschiessen

Ludwig Krieg, vorher im alten Adler, eröffnete anfangs Mai 1890 den Alpenblick. Schon im gleichen Herbst versuchte er, mit Attraktionen wie Armbrustschiessen und musikalischer Unterhaltung sein Publikum auf die (damalige) Allmeind zu ziehen. Damals war das Armbrustschiessen der Knaben und Erwachsenen sehr beliebt, besonders an der Chilbi, wie Linus Birchler in «Vielfalt der Urschweiz» 1969 festhielt. Erstaunlich ist deshalb, dass eine derartige Werbung in Lachen einzig im Alpenblick nachgewiesen werden kann. Im März 1891 warb der Wirt im «March-Anzeiger» mit Bock-Bier.

Nägeli und die Fliegerei

Ab 1900 führte Pius Kalchofner den Betrieb, ab 1915 Eduard Kalchofner-Bachmann, ab Herbst 1930 Anton Kalchofner-Schimpfössl, zu Beginn des 2. Weltkrieges während kurzer Zeit Valentin Belloto und dann wieder die gleiche Familie wie seit 1900, nämlich zuerst Armin Nägeli-Kalchofner (1914–1981, ein Österreicher) und in der letzten Betriebszeit Witwe Josefina Nägeli. In der offiziellen Gemeinde-Info-Broschüre wird der Alpenblick letztmals 2008 als Gaststätte aufgeführt.

Es ist vielen Lachnern noch bewusst, dass Armin Nägeli zu den Pionieren der Privat-Luftfahrt gehörte. Im Jahr 1950 schlossen er und zwei Partner mit der Genossame Wangen einen Pachtvertrag zwecks Betriebs eines Flugplatzes in der Franzrüti in Nuolen. Nägeli ist bei Albert Jörgen in der Geschichte über die Genossame Wangen 2000 abgebildet.



MA 16.8.1890 – Ludwig Krieg, Armbrustschiessen und Musik



Alpenblick vor 1919

Alpenrösli

3

Der Bergpreis von Lachen

Noch heute steht das Alpenrösli an der Oberdorfstrasse 45, an der Spreitenbach-Brücke, am Weg nach Galgenen, eben als Bergpreis beim höchsten (Pass-)Übergang in die Nachbargemeinde. Der Gasthausbetrieb ist eingestellt. In der offiziellen Gemeinde-Info-Broschüre wird das Alpenrösli letztmals 2008 als Gaststätte aufgeführt. Das Haus gehört seit dem 10. Februar 2019 auch planungsrechtlich zum Spital-Areal, dient vorläufig eher als Notnagel und dürfte in die neuen Spital-Gebäude mit einbezogen werden.

Eine beliebte Gaststätte war das Alpenrösli immer, besonders für Vereinstreffen, für die Jahrgänger, für die Fasnacht und für den Start zum Einschellen am Dreikönigstag, für Parteiveranstaltungen und auch für die Familien-Treffen nach dem Abschied von einem lieben Verstorbenen. 1963 verlegte der Jodlerklub Maiglöggli seine Proben bis 1985 ins Alpenrösli.

Familie Spieser

Friedrich Spieser kündigte im «March-Anzeiger» vom 3. Februar 1897 an, er eröffne eine Restauration, ohne Angabe einer Bezeichnung der Gaststätte oder der Lage. Offenbar wusste jedermann, dass es sich um das spätere Alpenrösli handelte. Soweit ersichtlich, wirtete immer die gleiche Familie; das erste Drittel im 20. Jahrhundert Friedrich Spieser und später während einem halben Jahrhundert sein Sohn Alois Spieser-Friedlos. Alois ist den alten Lachnern bekannt für seine zuverlässigen Velo-Reparaturen, wohl weniger für seinen erfolgreichen Einsatz gegen die Absicht der Genossame, im Oberdorf die zwei Hochhäuser «Tannheim» aufzustellen. In den letzten Jahrzehnten wirtete die Enkelin

Anny Spieser, immer kompetent und beim breiten Publikum auch beliebt. Aber eben, einmal geht eine Tradition zu Ende, auch wenn dies nach 111 Jahren geschieht.



MA 3.2.1897 – Eröffnung



Alpenrösli um 1970

Der zentral positionierte Engel

Eingeklemmt zwischen dem Hecht und dem ehemaligen alten Ochsen, resp. dem ehemaligen Pfarrhaus, war und ist der Engel am Kirchplatz 8. Er blieb immer bekannt, seit der Aufzählung von Gerold Meyer von Knonau 1835, früher besonders in der Fasnachtszeit, heute bei der Jugend. Die Gaststätte ist angeschrieben als Haus zum Engel, die beiden Betriebe als Angel Pub und als Layla Imbiss.

Im Engel sollen sich schon um 1710 die Bauarbeiter der «neuen» Pfarrkirche verpflegt haben. Der Engel ist beim Vedutenzeichner Friedrich Wilhelm Delkeskamp um 1820/30 in der Lachner Dorfansicht enthalten. Um 1874 und 1895 soll das Haus «zum Kentle» geheissen haben, somit gleich wie eine ehemalige, 1956 abgebrannte Wirtschaft «Chäntli» im Horgenberg in Einsiedeln. Mit einem Kämtli oder einer Kanne schenkt man Wein aus. Also damals ein Weinlokal? Dagegen spricht eher, dass Hans Kafader im Herbst 1896 sein Lokal noch als Café Central anpries.

Der Wirt warb im Café Central für Bockbier, aber im Frühjahr 1899 auch mit einem besonderen Kellner, dem schneeweiss behaarten Schottländer Mister Manuel. 1900 hatte der Betrieb unter dem Wirt Hans Kafader das Beherbergungsrecht, also das Patent a. Ab dieser Zeit wurde die Bezeichnung Central, resp. Zentral gebräuchlich.

Als neue Wirte im Central folgten etwa 1904 Frau Oetiker-Hiestand, 1910 Josef Spieser-Bruhlin (mit einer Gattin aus den Vreneler Bruhin von Schübelbach), 1920 Witwe Marie Elise Diethelm-Murer. In der Zeit von etwa

1925 bis 1960 war Josef Spieser der Wirt. Darauf folgte während rund 20 Jahren Ernst Schuler-Kälin, abgelöst gemäss Amtsblatt 1985/90 durch Claus Wartmann, mit dem auch das neudeutsche Angel Pub aufkam.

Bäckerei zum Zentral

Zutreffend ist die Schilderung von Adelbert Stähli im Marchingheft Nr. 62 / 2018, dass sein Vater zwischen 1934 und 1942 die Bäckerei «Zum Zentral» geführt habe. Es handelte sich um dasjenige Drittel des Engels, in dem sich heute der Layla Imbiss befindet. Exemplarisch zeigt sich hier die Bauweise im Dorfkern, kleine Parzellen und enge Räume, so etwa für die 1930er Jahre: westlich Bäckerei / Conditorei, in der Mitte das Schuhgeschäft von Adolf Spieser und im Drittel beim Rathaus die Gastwirtschaft von Spieser. Hier, im Obergeschoss, wurde 1950 der erste Lachner-Grind von Karl Wiedenkiller (*1930) zusammengekleistert und von Heinrich Diethelm-Roos (1905–1986) bemalt. Die Dreiteilung ist dem Haus heute noch anzusehen. Der Engel diente immer verschiedenen Zwecken.



MA 25.3.1899 – Hans Kafader wirbt mit dem schneeweiss behaarten Schottländer Mister Manuel als Kellner.



Central um 1930



Angel Pub 2019

Winkelwirtschaft verboten

An der Marktstrasse 23 A wirbt das Ristorante Pizzeria Angolino um Gäste. Der Name deutet auf ein Lokal in einer kleinen Ecke oder in einem Winkel hin. Lustig ist der Rückbezug auf die Schwyzer Verordnung über die Wirtschaftspolizei von 1851, wonach gemäss § 18 Winkelwirtschaften verboten waren und gebüsst wurden. *Tempi passati!* In der offiziellen Gemeinde-Info-Broschüre taucht das Angolino im Verzeichnis 2006 auf, bis 2012 fälschlicherweise als «Angiolino» bezeichnet, was eher auf Gefässerkrankungen hingedeutet hätte.

Beginnen wir bei Konstantin Krieg (1846–1922). Er, ein 18jähriger Kaufmann, resp. Buchbinder wie Ludwig Krieg (Adler, Alpenblick, Biergarten), soll 1864 Initiant der Lachner Fasnachtsgesellschaft Narrhalla gewesen sein. Ein bekanntes Foto von etwa 1878 zeigt ihn inmitten der Gründerväter.

Wann Krieg an der Marktstrasse mit seiner Wirtschaft im Merkur startete, wissen wir nicht. Aus einer Einsendung im «March-Anzeiger» vom 12. Oktober 1878 kann geschlossen werden, dass die «Restauration Krieg» seit kurzem in Betrieb war. Denn der Besuch der Generalversammlung des Turnvereins war verbunden mit «Bier gratis». Man brauchte Kunden! 1879 warb Krieg mit seinem Wein-Depot und empfahl besonders ungarische Weine. An Weihnachten 1881 empfahl sich die Restauration Krieg für Richterswyler-Bockbier.

Werbung mit Badewannen

Wahrscheinlich wurde die Lokalität um 1887 in «Merkur» umbenannt zur Zeit der Verehelichung von Krieg mit der Lehrerin Rosa Elisa Kopp. Krieg war wei-

terhin der offizielle Wirt, vermutlich unterstützt durch die junge Gattin. Er empfahl im «March-Anzeiger» den Merkur auch mit einer Kegelbahn und der Badanstalt. In den damaligen Privat-Wohnungen gab es noch kaum Badezimmer, sodass die öffentlichen Badegelegenheiten einem echten Bedürfnis entsprachen. In einer Werbung vom 10. Oktober 1891 für Kegelschieben wurde auf die Kirchweih Bezug genommen. 1893 starb seine Gattin Rosa Elisa und unterliess u. a. die Kleinkinder Werner Konstantin (*27.6.1889) und Michael Alois Konstantin (*16.3.1892). Im Jahre 1895 hatte Krieg einen Telefonanschluss. Im Herbst 1900 zeigte Konstantin Krieg sich als Vertreter für Weine.

Mitte März 1900 eröffnete Witwe Seraphina Knobel-Grüniger die «Wirtschaft zum Merkur», im folgenden Sommer auch die Gartenwirtschaft. Im gleichen Jahr noch ging das Patent über an Wilhelmine Knobel, doch 1901 war wieder Seraphina die Wirtin. Im Amtsblatt 1905 folgte als Wirtin wieder Wilhelmine. In den Jahren 1910 und 1915 ist erneut Konstantin Krieg als Patentinhaber vermerkt, seit 1907 in zweiter Ehe mit Maria Anna Fässler verheiratet.

Darauf folgten etwa 1920 Friedrich Wolf, 1929 Eduard Gerber-Wolf und 1960 Auguste Burnens. Der Merkur gelangte später in den Geschäftsbereich des Kaufhauses von August Keller-Ullmann und entstand um 2006 unter neuem Namen.



Merkur vor 1911



Angolino 2019

Preis-Kegelschieben
 morgen Sonntag den 6. Juli
 in der Kegelbahn z. Merkur, Lachen.
 5 Preise nebst Tages- & Nummern-Prämien.
 Alles Weitere befragt der sehr günstig gestellte Plan. Beginn nach dem vor-
 mittägigen Gottesdienst.
 Es ladet freundlichst ein **Const. Krieg.**

Badanstalt z. Merkur in Lachen.
 Täglich warme Bäder mit und ohne Soole.
 Mittwoch und Freitag zu ermäßigtem Preise.
 Tarif gratis. **Const. Krieg.**

MA 5.7.1890 – Merkur, Const. Krieg, Badanstalt

Ein alter Familienbetrieb

Wer auf der Zürcherstrasse ins Dorf Lachen hinein fährt, zirkelt eher vorsichtig um den Rank herum, der durch das Haus Appert gebildet wird. Dieses ehrwürdige, für die Verhältnisse um 1700 imposante Haus war die Wohnstätte einer Familie Schorno, ursprünglich wohl aus Schwyz, später der Familie von Josef Georg Appert. Dieser führte hier etwa zwischen 1870 und 1892 die «Wirtschaft Appert». Appert, ein gewichtiger Zeitgenosse, war schon 1856 Gemeinderat und bedeutender Grundbesitzer. 1883 wurden die Landflächen südlich und nördlich der heutigen Zürcherstrasse noch einfach mit «Gebr. Appert» bezeichnet. Der Geometerplan von 1935 bezeichnete die westlichste Lachner Seeparzelle noch mit «Aperten-Weidli».

Bei der Wirtschaft dürfte sich um ein einfaches, aber beliebtes Lokal im ersten Stock gehandelt haben. Es war gross genug für die regelmässigen Versammlungen von Turnverein, Arbeiterverein, Krankenverein und dergl. Die Arbeiter- und Krankenvereine hatte noch keine Erfahrung in Risiko- und Prämien-Berechnungen; so war es verständlich, dass 1890 Volk und Stände eine Verfassungs-Bestimmung annahmen, auf Bundesebene eine obligatorische Kranken- und Unfall-Versicherung einzuführen. Mit der bundesrechtlichen Regelung entfiel der Bedarf für die lokalen Versammlungen der Vereine, um Fragen zu Versicherungen zu wälzen und zu entscheiden.

Bemerkenswert ist die Formulierung im «March-Anzeiger» vom 3. Januar 1891: ein Treffen des Gesellenkrankenvereins finde in der «Herberge Appert» statt: Also Wirtschaft mit Übernachtungsmöglichkeit?

Schiffer-Beizli?

Otto Gentsch nimmt in der kleinen March-Geschichte 1973 etwas keck an, dass es sich früher um ein «heimeliges Schiffer-Beizli» gehandelt habe. Ursprünglich, vor der Erstellung der Zürichstrasse gegen Ende des 18. Jahrhunderts, bestand die Trennung zum See nur in einem schmalen Uferstreifen. Dieser diente als Schifflande für den Personenverkehr über den Seeweg. Die Taxi-Ruderer warteten jedoch nicht hier, sondern vor dem Löwen mitten im Dorf. In der bekannten guachierten Umrissradierung von Mathias Pfenninger von etwa 1800 sieht man vor dem Appert-Haus einen Stecken-Hag. Der 17 jährige Kunstmaler Georg Anton Gangyner hat dort 1824 fantasievoll eine wehrhafte Ufermauer gesehen und entsprechend gezeichnet.

Heute ist das Haus an der Zürcherstrasse 17 eher bekannt als Haus Weber, denn diese Familie hat vor über 120 Jahren die Nachfolge der Appert angetreten. Angrenzende Namen wie Appertweg und Weberwiese belegen das Herkommen. Hauptmann Heinrich Weber ab der Traube hat im April 1896 die obere Rotbachwiese käuflich erworben und so seinen Namen dem Rotbach-Quartier und damit dem Schorno-, resp. Appert-Haus übergestülpt. Vielen Lachner dürfte noch Vital Weber-Degani in Erinnerung sein.



Appert-Haus um 1973

Bei der Einstieghalle

Der erste Fahrplan der linksufrigen Zürichsee Bahn vom 15. Oktober 1875 enthielt pro Tag nur, aber immerhin, 10 Halte für Personenzüge in Lachen. Aufbruchstimmung in Lachen! Am heutigen Bahnhofplatz 2 liess der Narrhalla-Mitgründer Wilhelm Egolf 1875 einen Neubau erstellen, um rechtzeitig und ortsnah die Gäste der neu eröffneten Eisenbahn in Lachen empfangen zu können. Seine berufliche Tätigkeit war Seidenfergger, wie schon 1863 im «March-Anzeiger» gesehen werden konnte, mit der Adresse «im Schössli». Erst im November 1877 verlegte Egolf seine Ferggerei in sein neues Haus am Bahnhof.



MA 2.12.1876 – J. Schmitz, Eröffnung der Wirtschaft zum
Bahnhof, im neu erstellten Haus von Egolf

Die Wirtschaft zum Bahnhof wurde im Dezember 1876 mit dem Wirt J. Schmitz eröffnet, mit der Lokalbezeichnung «bei der Einsteigehalle». Der Wirt warb regelmässig im «March-Anzeiger», so z. B. im Januar 1877 für Hasenpfeffer, Gans mit Kartoffeln und immer wieder für Pilsner Lagerbier. Mitte Juli 1877 wurde die Garten- und Terrassen-Wirtschaft mit einem Konzert der Zürcher Stadtmusik eröffnet.

Schmitz und die Seegfrörni

Schmitz war unternehmerisch. Er nutzte die Seegfrörni im Februar 1878 zusammen mit dem Wirt Ferdinand Schwyter von der Bierhalle für eine Restauration auf dem Eis; das Eis zwischen Lachen und Rapperswil sei klar, wird im «March-Anzeiger» geworben. Schmitz verstarb anfangs März 1878 «zufolge durch Schlagfluss» im Alter von nur 46 Jahren. Oder war das Wirten auf dem Eis ursächlich?

Der Bahnhof wurde vorerst durch Witwe J. A. Schmitz-Keller weiter geführt, jedoch nur für wenige Monate. Ab Mitte Juni 1878 übernahm der Hauseigentümer Egolf die Betriebsführung auf eigene Rechnung. Im April 1879 warb er mit Bock-Bier aus der Brauerei Altendorf. Die auf den 1. Januar 1880 erfolgte Abtretung des Geschäftes an Gabriel Zwicky funktionierte offenbar nicht ausreichend. Denn schon im März 1881 verkaufte Egolf den Bahnhof an Witwe Schmitz, die ehemalige Wirtin. Als neuer Wirt empfahl sich Ende 1881 O. Berg mit «Wädensweiler Exportbier». Im Sommer 1883 war neuer Mieter J. Kündig-Scheuchzer. 1896 wechselte der Bahnhof von Koller-Bürkli an Robert Muggli-Oetiker aus Winterthur, der auf den 1. April 1896 seine Wirtschaftseröffnung ankündigte. Doch schon im Februar 1897 verreiste Robert Muggli im Auftrag der Firma Sulzer nach Brasilien und liess seine Frau den Betrieb weiter führen. Im Januar 1899 eröffnete Georg Thierstein im Bahnhof eine Kegelbahn.

Von Steinegger zu Frigerio

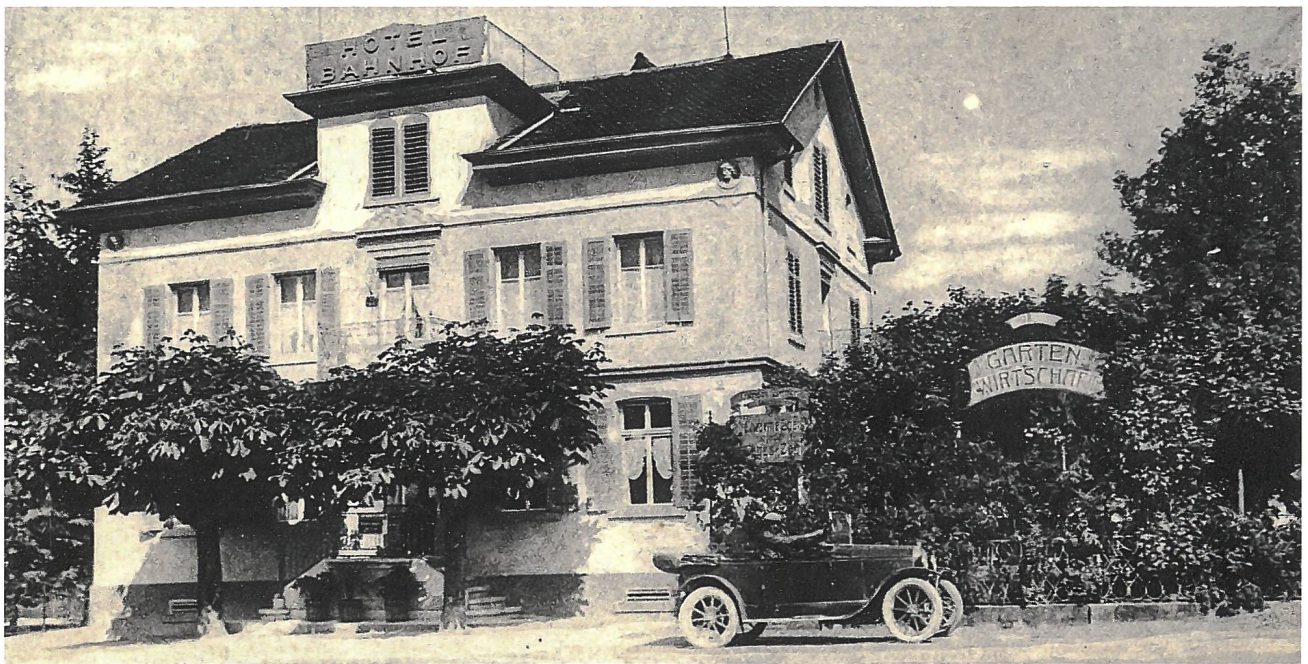
Im Frühjahr 1900 erwarb Bildhauer Albert Steinegger den Bahnhof; er erhielt das Patent inkl. Beherbergungsrecht. Darauf hin folgten in kurzen Abständen als Wirte

etwa in den Jahren 1901 Kaspar Anton Mächler-Steinegger, 1905 W. Rothlin-Stählin, 1910 Aloisia Zipfel-Wolz, 1920 E. Hadorn, 1925 Witwe Hadorn, 1929 Franz Josef Häfliger-Wiprächtiger. Letzterer, Eigentümer des Bahnhofes, verkaufte diesen per 1. Mai 1930 an Walter Thuli-Baumann von Vilters und kündigte das «Austrinket» auf den 27. April 1930 an; was heute im Amtsblatt zwangsweise zur Befriedigung der Neugier jeweils an Handänderungen publiziert wird, erfolgte auch schon damals. Als Wirte folgten dann Theodor Andres-Fuchs, nach dem 2. Weltkrieg Karl Frigerio-Lüscher (vorher im Kronenhof,

resp. im neuen Adler), etwa 1955 Witwe Emma Frigerio und ab etwa 1965 die den alten Lachner sicher noch in bester Erinnerung gebliebene Frieda Frigerio-Inglin.

Die Kernentlastung braucht Platz

Dass der Bahnhof der Neugestaltung des Bahnhofplatzes und der am 21. Oktober 2017 feierlich eröffneten Kernentlastung im Wege war, ist verständlich. In der offiziellen Gemeinde-Info-Broschüre wird der Bahnhof letztmals 2008 als Gaststätte aufgeführt. Heute befindet sich am Bahnhofplatz 2 ein Geschäfts- und Ärztehaus.



Bahnhof um 1920

Das erste Haus am Platz

Seit etwa 1800 steht prominent an der Marktstrasse 9 der Bären. Diese viel beschriebene Gaststätte soll hier nur in der Übersicht und ohne Bezug auf Vorgängerbauten dargestellt werden. Immerhin ist der Hinweis angebracht: Das Bärengässli leitet sich vom Gastlokal her.

Eigentümer des Bären waren etwa, wobei in der Literatur unterschiedliche Angaben vorkommen: 1821 Martin Pius Brändlin, 1846 Dr. Melchior Diethelm, 1864 Werner Diethelm, 1878 Gebr. Arnold, Richard, Gustav und Hermann Diethelm, 1885 J. J. Stöckli, 1887 Albert Schätti-Schädler, 1891 Josef Zimmerli-Hegner, (gemäss «March-Anzeiger» vom 8. Januar 1896 ein Fritz Locher aus Klosters, der für den Bären samt Inventar Fr. 80 000 bezahlt habe), 1912 Heinrich Dolder-Gysel, 1928 Michael Hubli-Schwyter, 1935 Emil Hubli und seit 1939 bis in die 1990er Jahre die Familie Benz, so Charles Benz, Willi Benz-Wolz, Hedwig Benz-Utz und Willi Benz-Werlen.

Meist wurde der Bären vom Eigentümer selbst geführt. Die gelegentlichen Werbungen im «March-Anzeiger» wiesen wenige Dritte als Wirte aus: 1876 Kaspar Huber, 1878 Christoph Haller, 1884 Mächler-Göldin und R. Diethelm. Unter Heinrich Dolder wirkte gemäss zuverlässigen Berichten seine Gattin als resolute Wirtin.

Die im «March-Anzeiger» enthaltenen Reklamen decken sich mit denjenigen der anderen Wirte von Lachen, so etwa für Wiener Märzenbier und Tanzbelustigung (1878), für Schweinsfüssli und Oehrli (1879) oder für Maskenball (1891). Dass auch immer wieder Postkarten den Bären präsentierten, versteht sich von selbst. Bemerkenswert ist, dass der Bären mit Charles Benz-

Uetz sich im Schwyzer Staats-Kalender 1950/51 als das «erste Haus am Platz» präsentierte.



MA 9.2.1879 – Werbung für Schweinsfüssli und Oehrli

Der Bärensaal als Festlokal

Der Bären war seit je, vor allem aber seit dem Bau eines Saales über den Postpferdeställen im Jahre 1874, das geeignete Lokal für Theater, Aufführungen, Versammlungen und Festanlässe sowie Treffen aller Art. Beispiele aus einer langen Liste:

21. November 1852: 200-Jahrfeier der Cäcilien Bruderschaft Lachen (mit 31 Gedecken und Kosten von Fr. 66.50 – insgesamt, nicht pro Person!),

16. März 1857 auf S. 244 in der «Schwyzer Zeitung»: «Gesucht für die Landwirthschaftliche Gesellschaft aus Norwegen 30–40 junge, starke Männer, welche den Bauernstand gut verstehen. Wer sich hiefür geeignet findet, beliebe sich bei Andreas Kundert anzumelden. Sein Aufenthalt ist im Bären in Lachen und dauert vom 17. bis 19. März, wo er dann zu näherer Auskunft bereit ist»

19. März 1878: die erste Aufführung des neuen Turnvereins Lachen

1. Februar 1920: das erste weltliche Konzert der Cäcilia nach den Kriegswirren

26. Dezember 1934: der erste öffentliche Auftritt der Pfadi Lachen mit einem Dialektlustspiel

28. November 1974: Ständeratspräsidentenfeier Dr. Heinrich Oechsli



Bären vor 1902



Bären 2019

Kostgeberei kombiniert mit Holz

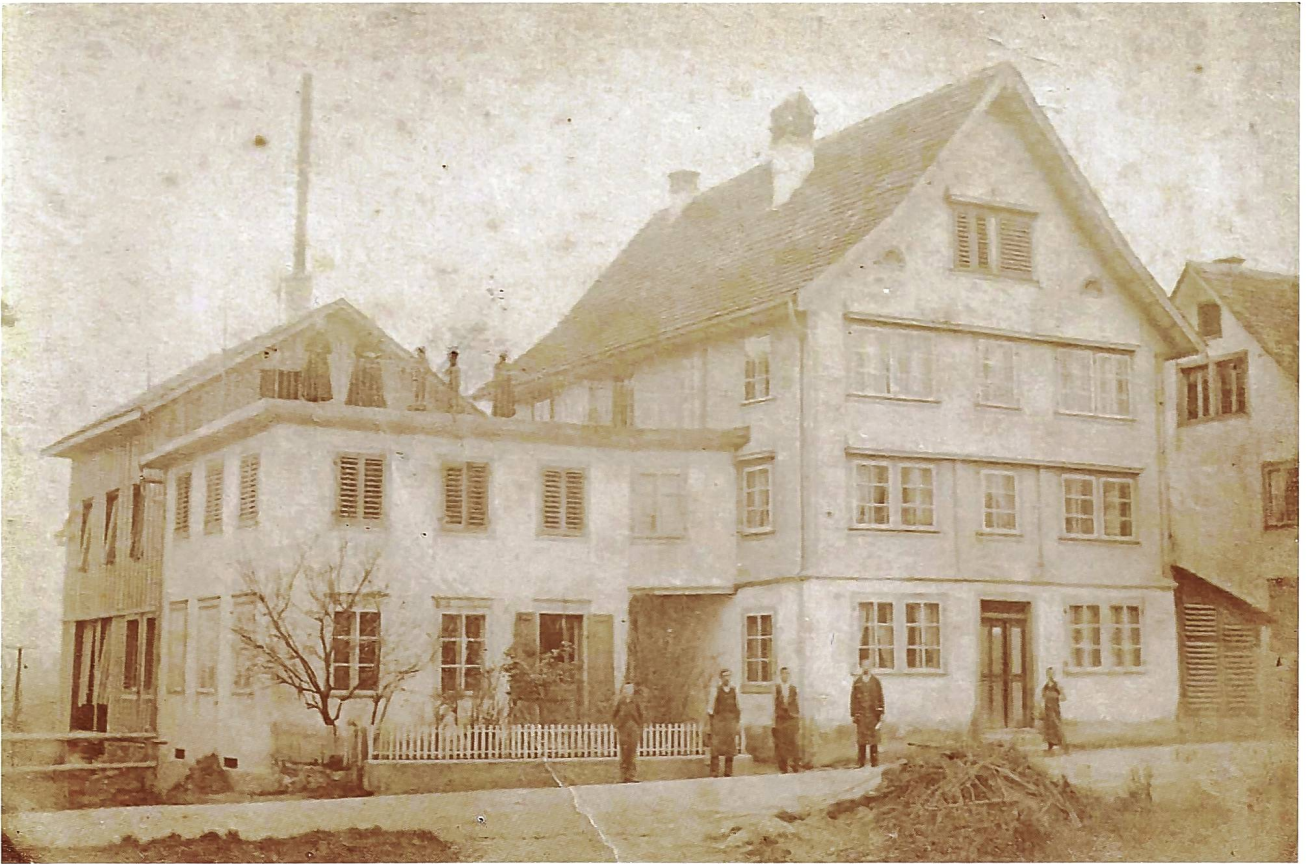
Eine Gaststätte war auch der Betrieb Betschart auf der Allmeind, unterhalb des ehemaligen Alpenblicks, was etwa der Oberdorfstrasse 27 entspricht. Die alten Bauten mussten grossen Wohnbauten Platz machen. Dort hatte die Familie Betschart resp. die Geschwister Alois und Ernst Betschart ihre Schreinerei nebst einer Gaststätte, vermutlich im Stil einer Kostgeberei.

Köstlich ist die Einsendung von Schreinermeister Alois Betschart im «March-Anzeiger» vom 25. März 1871, er offeriere im Tausch Schreinerarbeiten gegen Schnaps und Most. In den Jahren 1875 bis 1880 hielt die Familie für Lachner Bewohner insbesondere die Verbindung zur Oberallmeindkorporation (OAK) in Schwyz aufrecht; bei Betschart wurde 1880 der Nutzen der OAK ausbezahlt und Betschart organisierte die Fahrten zu den wichtigen Versammlungen der OAK in Schwyz.

In den Monaten Oktober und November der Jahre 1873 bis 1875 warb Alois Betschart jeweils regelmässig mit Tanzmusik, mit «Tanz bei Betschart auf der Allmeind». Im September 1878 inserierte Schreiner Betschart im «March-Anzeiger» Most- und Träster-Fässer. Die Gaststätte Betschart dürfte nach 1880 den Betrieb eingestellt haben. 1930 warb Alois Betschart-Steinegger mit seiner mechanischen Schreinerei auch für Einrahmungen.



MA 25.3.1871 – Alois Betschart, Tauschofferte
Schreinerarbeiten gegen Schnaps + Most



Betschart um 1910

Am Bahnhof mit lauschigem Garten

Am Bahnhofplatz 3 dominiert heute ein in den 1970er Jahren erstellter Komplex aus Bank, Geschäftsbetrieben, Verwaltungen und Wohnungen. Dort, wo sich die Büros der UBS befinden, stand früher der Biergarten, ein spätklassizistischer Wohn- und Gewerbebau, eine Wirtschaft mit einem schattigen Garten. Grund für die damalige Erstellung der Wirtschaft war die neue Linie der Nordostbahn, deren feierliche Eröffnung in der March am 18. September 1875 erfolgte.

Der Sattler Xaver Lohr-Steinegger betrieb beim Bahnhof Lachen sein Sattler- und Verkaufsgeschäft. Im «March-Anzeiger» vom 1. Mai 1875 warb er wohl rechtzeitig auf den Schulbeginn hin und die Reisezeit für Schulsäcke und Koffer. Im Oktober 1877 verkaufte er die Sattlerei an Gregor Oberlin, führte aber sein Verkaufsgeschäft weiter, inserierte weiterhin für Matratzen, Vorhangstoffe, Badhosen, Badhauben und dergl. Im Februar 1879 suchte er für sein Lokal samt Sommerwirtschaft einen Mieter. Im März 1879 inseriert er mit «Gänzlicher Ausverkauf unterm Ankaufs-Preise» infolge Hausverkaufs. Als Käufer der Liegenschaft eröffnete im März 1887 Johann Marty-Kistler den «Biergarten». Der finanzielle Erfolg war offenbar bescheiden, denn schon genau ein Jahr später versuchte Marty, den Biergarten zu versteigern.

Im Juli 1888 wurde Jakob Baumeler neuer Eigentümer. Er scheint initiativ gewesen zu sein, wie die Werbung vom April 1889 für Doppel-Märzbier ausweist. Sicher hatte die Anzeige im «March-Anzeiger» vom 14. September 1889 aufhorchen lassen, Laurence Collet «mit schwarzem Vollbart», Königin unter den Frauen, sei

Serviertochter im Biergarten. Später folgten Reklamen für Konzerte und Salvator-Bier.

Grossbrand im November 1966

Das erste offizielle Patent a, also inkl. Recht zur Gastwirtschaft samt Beherbergung (und dies nachher bis 1950), erhielt 1900 Witwe M. Baumeler. Um 1905 wurde Ludwig Krieg (vorher im Adler und im Alpenblick) zum Patentinhaber und Wirt. Ab 1915 folgte seine Witwe Josefine Krieg-Schwyter. Darauf kam es in kurzen Abständen zu etlichen Wechseln: Franz Krauer (Austrinken im Oktober 1930), Wirtschaftseröffnung durch Keidel im November 1930, darauf für kurze Jahre Willi Monti, in den Jahren des 2. Weltkrieges Hugo Weber, darauf für längere Zeit Louis Meier und in den Jahren vor dem Brand anfangs November 1966 seine Tochter Edith Meier. Erstaunlich ist, dass dieser Brand der einzig dokumentierte grosse Brandfall einer Wirtschaft in Lachen war; beim Dachstockbrand der Metzger 1959 war die Gaststätte nur zum Teil betroffen, ebenso beim Rössli 1881. Es folgte der Abriss des Biergartens.



MA 23.3.1887 – Johann Marty-Kistler erwirbt von Xaver Lohr und eröffnet den Biergarten.



Biergarten um 1907

Ein Musterbeispiel für den Wandel

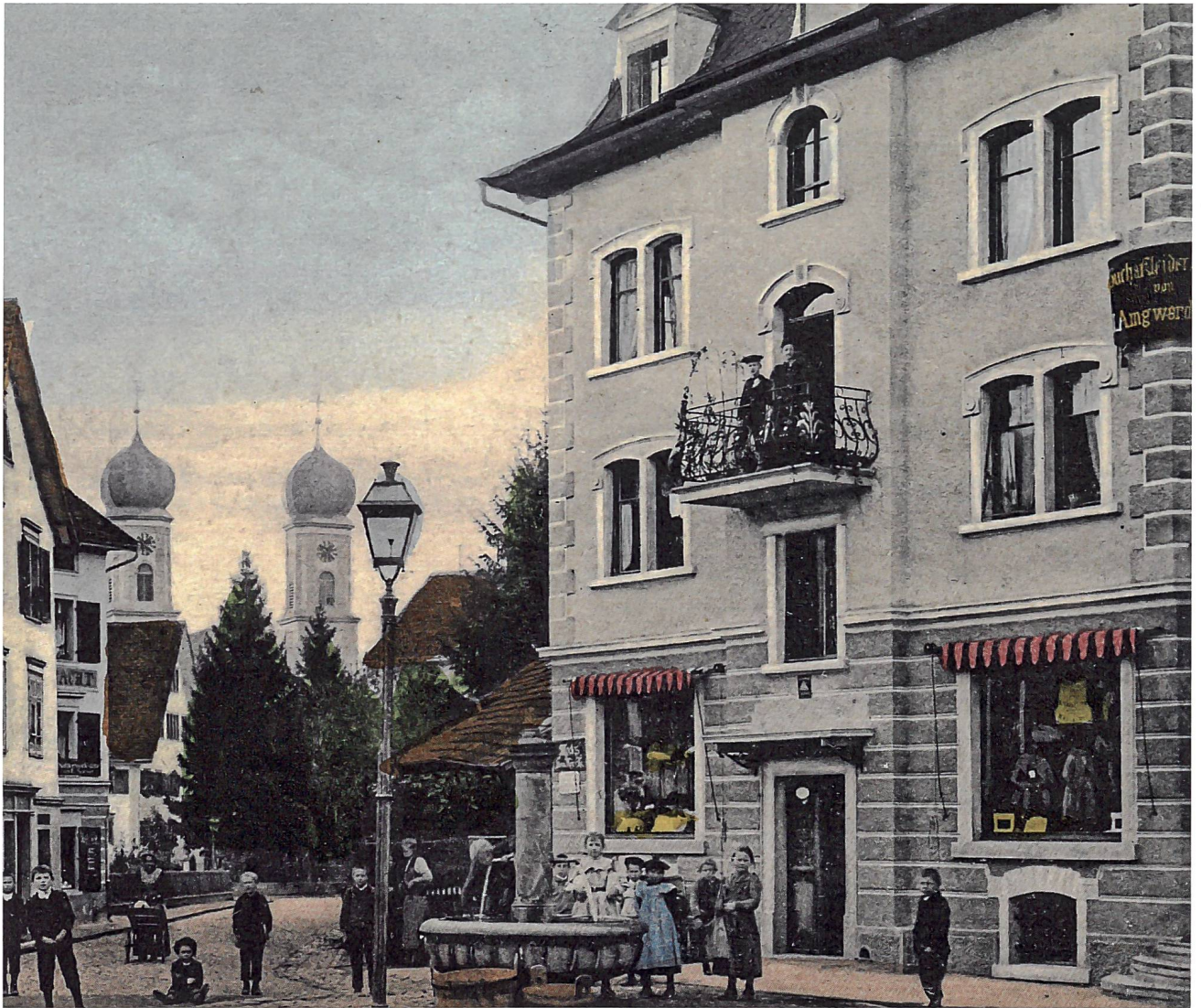
Gerold Meyer von Knonau (1804–1858) besuchte Lachen, notierte die bekannteren Wirtschaften und hielt in seiner Beschreibung 1835 fest, dass noch viele «Pintenschenken» vorhanden seien. Dies hat sich im Verlaufe der Zeit nicht geändert. Neue Pintenschenken wurden eröffnet, also Getränke- und Speisewirtschaften im Gegensatz zu den Tavernen als Beherbergungsbetriebe. Erst die verschärfte Gebührenpflicht für die Patente ab 1890 führte zu Bereinigungen bei den vielen Gastbetrieben. Seit 1835 hat es zahlreiche Neueröffnungen und eben so viele Betriebsschliessungen gegeben, und dies wird so weiter gehen.

So dürfte es sich mit dem Café Rebstock verhalten haben, möglicherweise ein Versuchsballon vor der amtlichen Erfassung der Wirtschaften nach neuer Gesetzgebung. Oder war es vor einem Gebäudeabbruch eine Zwischennutzung, wie man heute sagen würde? Johann Josef Amgwerd kündigte im «March-Anzeiger» vom 6. April 1889 an, er eröffne in seinem Haus das Café Rebstock. Gleichzeitig führte er neben seiner Funktion als Wirt seinen Tuch- und Kleiderladen, und dies im Haus Schöneegg an der Einmündung der Herrengasse in die Marktstrasse. Amgwerd war im Steuer-Verzeichnis von 1850 als Schneider noch ohne Grundeigentum und ohne steuerbares Vermögen aufgelistet.

Die Schöneegg mit Kleider, Milch und Hörhilfen

Um 1900 wurde die Schöneegg neu erstellt, damit endete der Gastbetrieb. Ein Wirtschaftspatent konnte nicht mehr festgestellt werden. Es folgten Verkaufsgeschäfte, so etwa ab 1945 die Milchhandlung von Josef Deuber-Giger. Seine Frau Bertha nahm als einzige Frau

an der Generalversammlung der Aktionäre der damaligen Bank Linth vom 23. Februar 1965 im Bären teil. Oder um 1960 E. Nussbaumer-Steiner, schwergewichtig mit Molkereiprodukten. Heute gewährt dort an der Marktstrasse 28 die Firma Neuroth Hilfe beim Hören.



Schöneegg, ehemals Café Rebstock, um 1910

Von der Gesellen-Herberge zur Italianità

An der Oberdorfstrasse 15 in Lachen werden die Gäste im Caminetto bewirtet, eine Gaststube mit italienischem Flair. Die ehemalige Gesellenherberge weist eine lange Geschichte bis ins 17. Jahrhundert auf. Die Bezeichnungen wechselten: zur Herberge, später Wirtschaft Rickli und wieder später Rütli und Grütli. Der ehemalige Redaktor des «March-Anzeiger», Josef Kälin-Zanfrini, schildert 1990 in «Als der Grossvater die Grossmutter nahm» die spezielle Kundschaft des Rütli, so Zainen- und Schirmflicker, Scherenschleifer, Zündhölzli-Reisende, Vagabunden und Bettler. Lobend wird an die gutherzige Wirtin Helena Metzler-Kocherhans erinnert.

Kegelschieben um silberne Uhr

Die Speisewirtschaft auf der Allmeind gehörte Hauptmann Josef Melchior Kuster. Er ist im Steuerverzeichnis von 1848 unter der Nr. 250 mit bescheidenem Grundeigentum und etwas Kapitalvermögen aufgeführt; er war Zimmermann. Im Oktober 1875 übernahm Franz Josef Ricklin den Betrieb von den Erben Kuster und führte ihn weiter. Ende April 1877 wurde in der Wirtschaft Rickli der Nachlass von Kuster sel. versteigert. Ricklin war umtriebig, er verkaufte «echten Branntwein» und «reellen Schnaps», organisierte «Kegelschieben um eine silberne Uhr und 10 Franken» und dergleichen.

Das Gastlokal umfasste nur einen Teil des Gebäudes, so dass Ricklin zum Beispiel im Herbst 1879 eine «schöne Wohnung» zur Vermietung ausschreiben konnte. Am 3. Januar 1891 kündigte er erneut im «March-Anzeiger» die Eröffnung der Speisewirtschaft auf der Allmeind an. Seinen Betrieb benannte er «zur Herberge», im Anschluss an die alte Herberge für die Gesellen. Im April

1897 führte pachtweise J. Meier-Hold das «Rütli». Bei der behördlichen Neuordnung um die Jahrhundertwende blieb er Wirt, wie im Amtsblatt 1900 festgehalten ist.

Pizzeria, ein glücklicher Import aus Italien

Als Wirte im letzten Jahrhundert mit dem Recht zur Beherbergung wurden festgehalten: 1905 Josepha Ricklin mit «Grütli», 1910 Josepha Mächler-Ricklin mit «zum Grütli», 1915 Karl Bachmann-Ricklin mit «zum Rütli», 1920 Franz Späni-Specker mit «Herberge zum Rütli», 1925/29 Johann Metzler, 1935 Ferdinand Staubmann, 1940/45/50/55/60 Arthur Bianchi-Rauchenstein, 1965/70/75/78/81 Helena Bianchi-Kocherhans und 1990 Evelyne Decarolis mit der neuen Namengebung «Pizzeria Rütli-Caminetto».

Um 1950 zogen die ersten Süd-Italiener als Saisonarbeiter in die Schweiz; sie brachten ihre Lebensweise mit. Der erste Pizza-Bäcker in der Schweiz soll 1954 ein Salvatore aus Neapel gewesen sein, der in Zürich seine Produkte am offenen Feuerherd kreierte. Heute gibt es mehr als 2000 Pizza-Betriebe in der Schweiz.

Das Gasthaus gab dem Kreisel den Namen

Nach dem damals neuen Gasthaus «Al Porto» am See, eröffnet 1971, war die italienische Bezeichnung «Caminetto» für einen Gastbetrieb nicht mehr auffällig. Heute führt Angelo Ancona den Betrieb, bei dem der kleine offene Kamin (il caminetto) auf die Pizzaherstellung hinweist. Dass die Gaststätte dem «Rütli Kreisel» den Namen gab, wissen nur noch die Alten.



Wirtschaft Grütli um 1920



Caminetto 2019



MA 3.1.1891 – Franz Josef Ricklin, Eröffnung der Speisewirtschaft auf der Allmeind

95 Jahre lang die Ecke am Gangynerweg

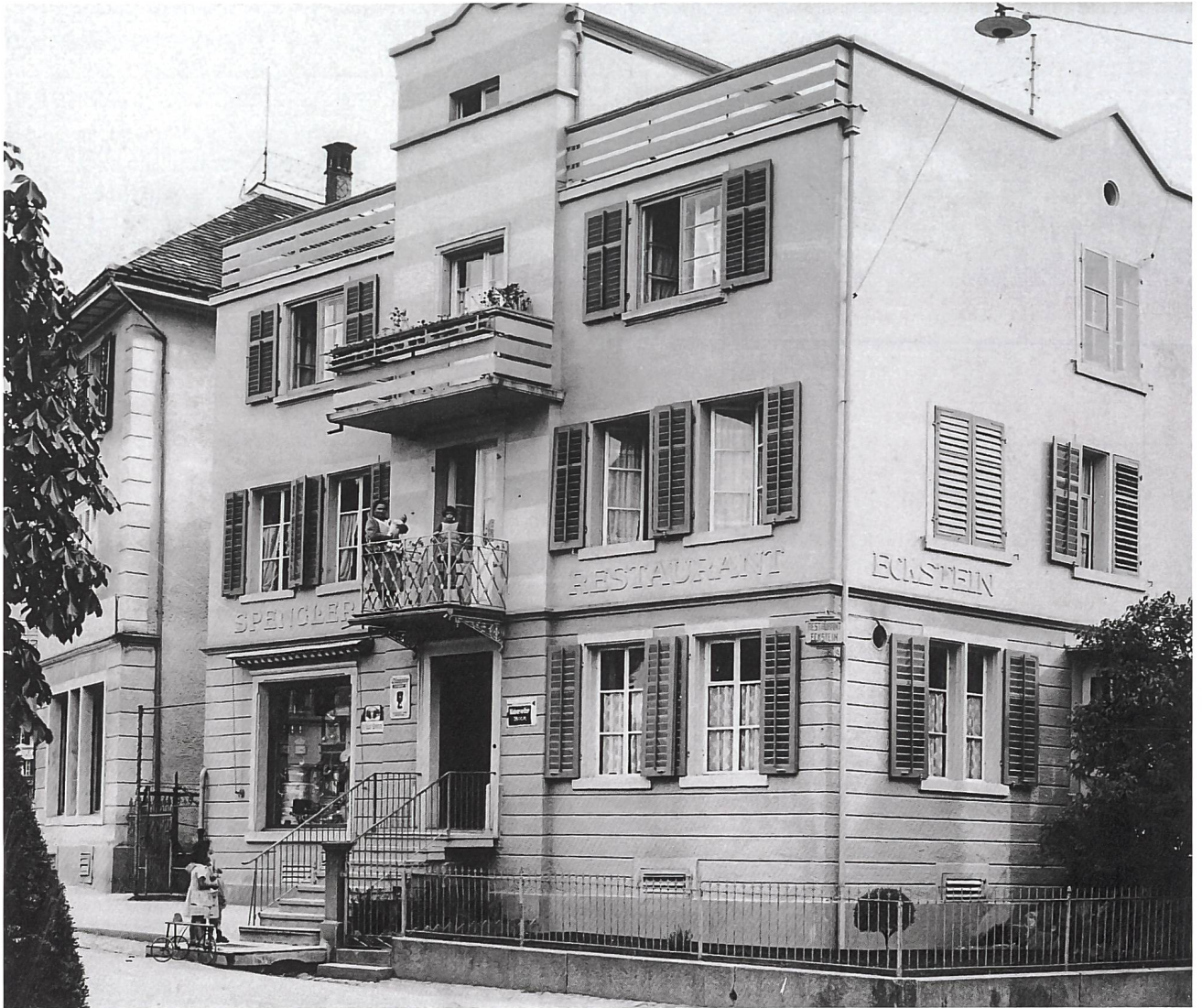
Mitte November 1885 eröffnete Werner Diethelm an der Marktstrasse 19 die Wirtschaft Metzg, vormals Wirtschaft zur Schmiede. Seine Wirtezeit auf der Metzg war von kurzer Dauer. Selbstbewusst kündigte Diethelm am 1. Oktober 1887 im «March-Anzeiger» an, ab heute führe er eine neue Wirtschaft unter dem Namen «Restauration zum Eckstein», nunmehr Marktstrasse 20. Er tat dies offenbar erfolgreich und über Jahrzehnte.

Im Amtsblatt 1915 wurde mit Amalia Diethelm eine neue Wirtin erwähnt. Darauf folgten in eher kurzen Abständen Gärtner Basset (1920), Hans Steiner (1925), Karl Frigerio-Lüscher (1929/35) und Gustav Koch (1940). Erst mit Paul und Berta Michel-Heri kam nach dem 2. Weltkrieg eine über 20 jährige Phase der Kontinuität. Wirte in neuerer Zeit waren Heidy Christen-Bucher (1970), Josefine Ettlin (1975) und die den älteren Lachnern noch bekannte Ida Weibel-Styger mit ihrem Gatten Walter.

Um 1982 wurde der Eckstein abgebrochen, um der Überbauung «Gangyner» Platz zu machen. Heute steht dort, wo sich der Eckstein befand, das Geschäftshaus von TV Felix Martin. Geblieben ist die Erinnerung und etwa ein Bild, so das Wirtshausschild mit der «Cardinal»-Werbung, festgehalten im Ortsbildinventar Lachen 1982, erstellt von Hans Bisig, Alfred Suter und Karl Schönbächler.



MA 1.10.1887 – Werner Diethelm führt ab heute seine Wirtschaft unter dem Namen Restauration zum Eckstein.



Eckstein um 1930

Von Pfleger Jakob Anton Züger zu Jurist Peter Züger

Eine Wirtschaft wurde auch im (alten) Haus zur Eintracht an der Herrengasse betrieben. Um 1850 wohnte Jakob Anton Züger mit der behördlichen Qualifikation «Pfleger» auf der Liegenschaft. Er versteuerte damals ein Grundeigentum im Wert von 1286 Gulden und dazu Kapital-Vermögen von beträchtlichen 2300 Gulden. Die Eintracht, ursprünglich um etwa 1700 erstellt, präsentiert sich heute im Stil wie etwa um 1867, als die (neue) Eintracht im daneben neu-erstellten Haus weiter geführt wurde. Eine Gebäude-Ansicht von etwa 1895 haben Fridolin und Kaspar Michel in ihren Publikationen zur Wasserversorgung Lachen 1973 und zum Dorf Lachen Band V 1986 festgehalten.

In den Jahren 1867 bis 1900 folgte Pius Züger als Wirt. Bei ihm hielten regelmässig Vereine ihre Versammlungen ab, etwa der Turnverein. Züger warb immer wieder mit Hinweisen auf Tanzbelustigung. Der Schützenverein Lachen konnte 1879 zu seinen Sitzungen einfach «beim Schützenmeister Pius Züger» einladen; die Schützen kannten die Eintracht. Im gleichen Jahr monierte der Schwyzer Regierungsrat im Bericht zum Kommunaluntersuch über Lachen, die Tanztaxen seien zu Gunsten des Armenfonds zu kapitalisieren und nicht in der laufenden Rechnung der Gemeinde zu verwenden. Der Liter Wein über die Gasse kostete bei P. Züger im Herbst 1896 nur 50 Cents.

Verfall der Konzession

Im Sommer 1900 eröffnete Witwe Regina Züger in der Eintracht zusätzlich eine Gartenwirtschaft. Sie führte den Betrieb während wenigen Jahren. Im Amtsblatt 1910 wurde später Pius Züger-Schwiter von der nächs-

ten Generation als Patentinhaber vermerkt. Durch ihn wurde das Gasthaus in ein Privathaus mit einem Geschäftsbereich im Erdgeschoss umdisponiert. Ein Gesuch von 1918 um Erteilung des Wirtschaftspatentes wurde von der Schwyzer Regierung abgewiesen, da die Konzession wegen Nichtbetrieb der Wirtschaft seit 1914 dahin gefallen sei.

Heute? 2018 «Gwafför Lache», 2019 Roxana Thoma mit dem neudeutschen «Thoma Hair Fashion». Erwähnenswert bleibt, dass die Familie Züger an der Eintracht als Familien-Eigentum festgehalten hat, zeichnet doch heute der Nachfahre Peter Züger als Eigentümer der Herrengasse 14.



MA 9.10.1880 – Pius Züger, Tanz



* Eintracht um 1902

Die Allmeind wird zum Dorfzentrum

An der Vordere Bahnhofstrasse 2 stand ehemals die Wirtschaft zum Bahnhof, später benannt als Wirtschaft zur Eisenbahn, volkstümlich s'Isebähkli. Heute steht dort ein Wohn- und Geschäftshaus, mitten im Dorf, an einem verkehrsgesegneten Knopf.

Sichere Kenntnis haben wir seit Herbst 1870 mit dem Wirt Balz Melchior Schwyter. Mit der Ortsbezeichnung «auf der Allmeind» empfahl er Most und Sauser, später auch sein Bier. Damals begann hier die Allmeind; das Dorf hatte (damals) seinen Rand erreicht. 1876 meldete Schwyter sich mit einem Namen für seine Wirtschaft «zum Bahnhof». Die Bezeichnungen der Strassen waren noch in Entwicklung, es wurden die Häuser benannt und Schwyter wollte wohl zu Gunsten seiner Wirtschaft den Strassennamen mitbestimmen oder gar vorgeben. Doch wegen der näher beim Bahnhof gelegenen neuen Wirtschaft musste er im Juli 1876 den Namen «zum Bahnhof» aufgeben und auf «zur Eisenbahn» umstellen; direkt neben der Nordostbahn eröffnete J. Schmitz im Dezember 1876 seine «Wirtschaft zum Bahnhof».

Von der oberen zur vorderen Bahnhofstrasse

Anzufügen sind hier Inserate vom Dezember 1879: Schwyter mit der Ortsangabe «Eisenbahnstrasse» verkaufe Nussen. Doch auch hier hatte Schwyter Pech; es setzte sich Bahnhof- und nicht Eisenbahnstrasse durch, immerhin die «vordere».

Schwyster pflegte seine Kundschaft schon im Sommer 1876 mit einer neuen Kegelbahn zu locken, warb für ausgezeichnetes Bier und stellte sein Lokal den örtlichen Vereinen für deren Anlässe zur Verfügung. Der wirt-

schaftliche Erfolg scheint mässig gewesen zu sein, musste doch im September 1882 über seinen Nachlass das beneficium inventarii verfügt werden.

Die Witwe Regina Schwyter versuchte den Betrieb weiter zu führen, konnte im Herbst 1883 Erbausschlagungen nicht verhindern; so wurden «nach ihrer Mutter sel.» neue Wirte Ferdinand Oetiker und Vital Düggelin, wie es im «March-Anzeiger» vom 29. Dezember 1883 stand. Im Herbst 1888 erwarb L. Hegner die «Wirtschaft zur Eisenbahn» und begann zu wirtten. Ein Jahr später übernahm K. Krieg-Schuler Bäckerei und Wirtschaft zur Eisenbahn, nach damaliger Strassenbezeichnung an der «oberen» Bahnhofstrasse. Wieder ein Jahr später übernahm Peter Frigerio die Lokalität und begann ebenfalls zu wirtten. Im Februar 1896 führte Ludwig Herrmann den Betrieb, doch im Mai des gleichen Jahres verkaufte Peter Frigerio die Gaststätte an Josef Meier, der die Eröffnung auf den 17. Mai 1896 ankündigte.

Viele Wechsel bis zur Familie Kliebenshädel

Das erste Wirtschaft-Patent nach neuem Recht inkl. des Beherbergungsrechts erhielt 1900 Meinrad Kessler, der sich als Limonadenfabrikant und als Limonadier bezeichnete. In kurzen Abständen folgten die Wirte Martin Stählin (1901), Fridolin Mächler (1910) und Thomas Scola (1915). Ab etwa 1920 kam Kontinuität bis gegen 1990 auf; zuerst über 30 Jahre Ferdinand Kliebenshädel, darauf rund 20 Jahre sein Sohn Ferdinand Kliebenshädel jun. (Narrenvater 1946–1957) und später wiederum etwa so lange Maria Kliebenshädel-Büchler. Als letzte Wirtin auf der Eisenbahn war Margrit Krähenbühl im Amtsblatt 1990 vermerkt.



s'Isebähnli um 1981

Sauser und Most,
ausgezeichneter, lechterer zu 15 Rp. per Maß
über die Gasse, bei
Balz Melch. Schwiter
auf der Allmeind Lachen.

MA 1.10.1870 – Balz Melch. Schwiter auf der Allmeind, Sauser, Most

Beliebt zum Kegeln

Der Falken, früher an der St. Gallerstrasse 26, ist eine der Wirtschaften, die erst vor kurzem nach einer Lebensdauer von über 110 Jahren eingegangen ist. In der offiziellen Gemeinde-Info-Broschüre wird der Falken letztmals 2012 als Gaststätte aufgeführt. Heute stehen Neubauten im fraglichen Bereich zur angrenzenden Falkenstrasse, die den Namen der Gaststätte verdankt.

Wann und unter welchen Umständen der Falken ein Gasthaus wurde, ist offen. Sichere Kenntnis haben wir für die Zeit von Herbst 1899, als Meinrad Inglin-Kessler für Sauser warb.

Als Wirte im Falken wurden mit einem Patent ausgestattet: 1900 Inglin, 1915 Konrad Züllig, dann B. M. Ege-Pfenninger, 1920 Alois Rauchenstein-Inglin und ab 1930 Alois Rauchenstein und W. Baumann. Zum Jahresbeginn 1930 entbot Rauchenstein im «March-Anzeiger» «allen werten Gästen, Freunden und Bekannten» die besten Glückwünsche. Darauf folgte um etwa 1935 die lange und erfolgreiche Phase mit der Wirte-Familie Gmeinder, zuerst Otto, ab etwa 1960 Hedwig Gmeinder-Rauchenstein und deren Tochter Hedi. Später sind vermerkt 1981 Ivo Egli, 1985 Ida Weibel-Styger und 1990 Sara Oetiker. Viele Lachner erinnern sich noch gerne an die Frohnatur Hedi Gmeinder, (2.4.1934–25.3.2019), die ihren Lebensabend in aller Stille und Abgeschlossenheit im Ennetaa verbrachte.



MA 6.10.1899 – Inglin-Kessler wirbt mit Sauser

Heute kann sich die Bevölkerung von Lachen auf grosszügigen Sportanlagen betätigen. Das war früher gar nicht so. Der militärische Vorunterricht (seit 1909) fand weitgehend unter freiem Himmel statt. Die Fussballer gründeten 1920 ihren FC. Die ersten Plätze zum Fussballspielen bei der Kapelle und später weiter gegen Osten mussten ab 1921 erkämpft und erduldet werden. 1926 wurde die «alte» Turnhalle erstellt. Da war es verständlich, dass eine Kegelbahn beliebt war und stark benutzt wurde, so während langer Zeit auch im Falken. Kegeln war eine gewichtige sportliche Tätigkeit.



Falken um 1920

Von der Wirtschaft zur Drogerie

An der Mittleren Bahnhofstrasse 3 entstand um 1875 der Freihof, wohl angeregt durch den damaligen Anschluss von Lachen an das Eisenbahnnetz. Zur gleichen Zeit entstanden auch weitere Gastbetriebe wie Bahnhof, Biergarten und Friedeck.

Caspar Gattiker nutzte den «March-Anzeiger» regelmässig für die Werbung für seinen Gastbetrieb Gattiker, so etwa im März 1877 für gutes Bier, im April 1879 mit einer Ehrengabe für ein Wettschiessen, im April 1884 mit musikalischer Unterhaltung oder im April 1887 mit Bock-Bier. Das Gasthaus wurde 1879 mit «Freihof Gattiker» bezeichnet. Am 6. April 1889 musste der «March-Anzeiger» den Tod des Wirtes melden. Der Freihof wurde zum Verkauf oder zur Miete ausgeschrieben, offenbar anfänglich erfolglos. Im Mai 1891 kündigte A. Gattiker-König an, er eröffne wieder die von seinem Vater sel. betriebene Wein-, Bier- und Speisewirtschaft. Im letzten «March-Anzeiger» des Jahres 1891 liess Otto Mächler publizieren, er eröffne auf den 1. Januar 1892 wieder die Wirtschaft zum Freihof. 1896 erwirbt der Neu-Schweizer Hermann Gräff für Fr. 23 000 den Freihof und eröffnet die Wirtschaft auf den 19. März 1896.

Im Amtsblatt der Jahre 1900 und 1901 ist als Wirt ohne Lokalbezeichnung Meinrad Anton Wichert eingetragen; er dürfte auf dem Freihof gewesen sein, wenn auch nur kurz. Die Wirtschaft wurde aufgegeben. In der Zeit von etwa 1900 bis 1912 richtete sich hier die Post mit der Posthalterin Katharina Hug-Züger ein, zudem seit 1902 eine Drogerie; das Patent d für den Kleinverkauf von Alkoholika reichte für die neue Funktion aus. Rund 40 Jahre wirkte Heinrich Hug-Risi als Drogist, später

Christine Hug-Risi und Norbert Dobler, zur Bahnhof-Drogerie. 1977 konnte die Gemeinde das Objekt erwerben, um die Liegenschaft von ehemals August Stählin (Mittlere Bahnhofstrasse 1) abzurunden.



MA 6.5.1891 – A. Gattiker-König, Wiedereröffnung der vom Vater sel. betriebenen Wein-, Bier- und Speise- Wirtschaft zum Freihof



Freihof um 1900

Ein Zeugnis der Familie Beul

Die Wirtschaft Friedeck liegt an der Mittleren Bahnhofstrasse 7. Das Friedeck und der Anschluss von Lachen an das Eisenbahnnetz 1875 gehören zusammen. Es bestand die gleiche Hoffnung auf gute Geschäfte wie beim Bahnhof, Freihof und Biergarten. Bauherr des Friedeck war Spengler Johann Anton Beul-Künzli von der (heutigen) Zürcherstrasse. Er war schon im Steuerregister von 1848 mit etwas Grundeigentum und Kapitalvermögen aufgeführt. Ende März 1877 kündigte Beul die Verlegung seiner Spenglerei in sein neues Wohnhaus an der «Mittlern Bahnhofstrasse» an; die Strasse heisst heute noch gleich.

Zum Bauherrn ist besonders zu bemerken: Seine Nachfahren sind die bekannten Maler, Sohn Marius Beul-Diethelm (1849–1914), Enkel Hermann Beul-Treichler (1878–1918) und Ur-Enkel Artur Beul (1915–2010), der als Komponist von Evergreens weltberühmt wurde.

Die damaligen Bauunternehmer

Vor allem drei Baugeschäfte haben in den 1870er Jahren bei vielen Bauten in Lachen und Umgebung erfolgreich zusammen gearbeitet: Lamperti, Bruhin und Kälin.

Baumeister Antonio Lamperti-Theiler (1846–1889, von Brenno-Useria / Varese, Grossvater von Karl Lamperti, resp. seine Witwe Katharina (1860–1915, Ehe im Juni 1877), die als gelernte Schneiderin nach dem Tode des Gatten das Baugeschäft erfolgreich weiterführte. Frau Lamperti dankt im «March-Anzeiger» vom 3. August 1889 «für das Vertrauen ihrem Mann sel. gegenüber». Sie führe das Geschäft mit einem tüchtigen Vorarbeiter weiter. Im Frühjahr 1891 suchte sie via Medien «10–12

Maurer für dauernde Beschäftigung», was auf einen ansehnlichen Betrieb schliessen lässt.

Steinmetz Martin Bruhin-Züger (1850–1907), der schon als 17-jähriger Jüngling nach dem Tod seines Vaters Kaspar Anton (1803–1867, Maurermeister im Gätzibach in Wangen) das Baugeschäft übernahm.

Bau- und Zimmermeister Benedikt Kälin-Brägger für die Holzarbeiten, der 1884 auch die «Wirtschaft von Benedikt Kälin» eröffnete und kurzzeitig führte (Nachfolger u. a. Benedikt Kälin-Züger, 1875–1950).

Jahrhundert mit und Jahrhundert ohne Wirte

Im Sommer 1878 kam es zur Vermietung des Friedeck an Witwe J. A. Schmitz-Keller, die vorher im Bahnhof als Wirtin tätig war und im März 1881 den Gasthof Bahnhof auch erwarb.



MA 24.1.1891 – Seline Koblet-Schöchli übernimmt die «Wirtschaft zum Friedegg» und empfiehlt sich.



Friedegg als Wohnhaus nach 1902

Im Herbst 1889 wurde in der «Wirtschaft von Beul-Künzli» für Sauser geworben. Auf Anfangs 1891 übernahm Seline Koblet-Schöchli die «Wirtschaft zum Friedegg», danach 1896 Theodor Gloor. Als Patentinhaber nach der Neuregelung ab 1900 können erwähnt werden: 1900 Theodor Gloor und 1901 Gustav Schnellmann.

Ab dieser Zeit sind keine Patenterteilungen mehr ersichtlich. Die Wirtschaft wurde gebäudeintern zum Wohnhaus umgestaltet. Der Neubau des ganzen Gebäude-Komplexes in der Mitte der 1970er Jahre hat die Wirtschaft völlig neu entstehen lassen.



Friedeck 2019

2018 wurde Ferdinando Maranchelli als Wirt erwähnt; Ende September erfolgte eine neue Betriebsbewilligung an Nadine Semeraro-Sanfilippo, dann im November an Selina Sanfilippo, von Zürich, in Regensdorf, mit der Gastro Friedeck GmbH in Lachen. Mario und Maria Misciagna kündeten im September 2019 neue Öffnungszeiten für ihr Café-Bistro an, also wieder neue Wirte.

Mit Musik im Marktstübli

Wer weiss noch, dass es in Lachen einen «Frieden» gab, eine so benannte Wirtschaft? An der Marktstrasse 11 eröffnete Konrad Knobel-Züger im März 1890 die «Restauration zum Café Frieden», wie er im «March-Anzeiger» auskündigte. Schon damals war Zeitungswerbung wichtig und so warb Knobel im Oktober 1891 für das Café Frieden mit Auslese-Sauser, St. Galler Schüblingen und Rahmkäsli. Ende Januar 1899 inserierte Konrad Knobel, der Junior, er habe den Frieden von seiner Mutter übernommen. Er führte während über 30 Jahren den Restaurant-Betrieb unter diesem Namen und ohne Beherbergungen. Knobel war auch Flach- und Dekorationsmaler, spielte Gitarre, sang und jodelte und bildete zusammen mit Blattmacher Anton Marty ein Konzertensemble. Zudem war er passionierter Jäger.



MA 22.3.1890 – Eröffnung Café Frieden

Als Patentinhaber zeigten sich 1935 Heinrich Bachofen und 1940 Paul Mullis-Kälin. Erst Josef Meier, als Patentinhaber um 1945 vermerkt, stellte die Bezeichnung um auf «zum Marktstübli». Fünf Jahre später führte Witwe Maria Meier den Betrieb unter «zum Marktstübli». Die-

ser Name ist wohl noch vielen Lachnern bekannt, ebenso wie die nachfolgenden Wirte Josef Meier-Birrer (Abl 1955/60/65/70) und danach Josef Bamert-Vogt (Abl 1975/78/81/90). In der offiziellen Gemeinde-Info-Broschüre wird das Marktstübli letztmals 2008 als Gaststätte aufgeführt. Heute ist der Frieden ein Wohn- und Geschäftshaus.

Eine Reklame-Blüte von 1980

Seppel, Seppel

so heisst bi üs de Wirt,

er luegt für Unterhaltig

wie zu de Schofen Hirt.

Drum ladet mir sie fründli ii,

zum g'müetliche Obig im Marktstübli

Eine Werbung von 1996

D Fasnacht händ all im Bluet

drum grifft jedä schnäll zum Huet.

Und chunnt, es isch so übli

au a de Fasnacht zu üs is Stübli

Süülimärt

Der Name Marktstübli könnte zur Annahme verleiten, er sei uralt; denn in Lachen bestand der Wochenmarkt seit der Bestätigung durch den deutschen König Sigismund von Luxemburg (1368–1437) von 1415. Noch in den 1950er Jahren fand regelmässig am Dienstag vor dem Marktstübli der Süülimärt statt, später verlegt in die Schützenstrasse und daraufhin auf den Seeplatz vor dem Kreuzplatz. Bis zu den 1970er Jahren war es für junge Mütter fast eine Pflicht, mit den Sprösslingen wöchentlich die jungen Süüli zu bestaunen. Die Viehhändler zwischen Bauer und Viehhändler kamen oft im



Postkarte Café Frieden um 1900, verschickt um 1940

Marktstübli, im Bären und später im Kreuzplatz zum Abschluss. Caspar Diethelm, Gemeindepräsident von Galgenen, hielt deshalb in der Kleinen Geschichte der March 1968 zu Recht fest, der wöchentliche Markt sei ein wichtiger Handels- und Umschlagplatz. Selbst in Bern wurde bis Mitte des letzten Jahrhunderts der «Säulimärit» unter freiem Himmel auf dem unteren Waisenhausplatz abgehalten.



Inneres der Restauration

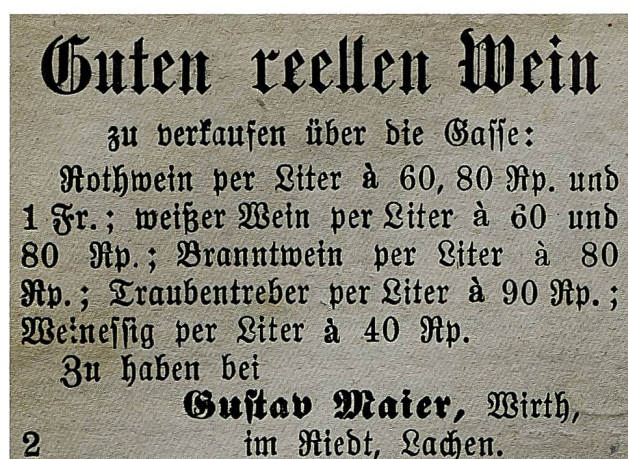
Feldpost

Bemerkenswert ist aus heutiger Sicht: Die Postkarte des Wehrmanns von etwa 1940 wurde ohne Briefmarke und ohne Datum-Angabe spediert. Die Feldpost-Abstempe- lung mit Mittr. KP IV/82, Teil des FüsBat 82 / Teil des Inf. Rgt 33 / Teil der 7. Division wies das Herkommen auf.

Eine Arbeiterwirtschaft am Ried

Der Riedweg, früher am Dorfrand von Lachen und unmittelbar am Ried gelegen, ist heute eine bevorzugte Wohnlage. Das war um 1840, als der Frohsinn erstellt wurde, ganz anders. Das Quartier bestand aus wenigen und bescheidenen Häusern, wie es etwa Ingenieur Alfred Marty sel. in seinen Lebenserinnerungen dargetan hat.

Der Frohsinn am heutigen Riedweg 1 war eine einfache Arbeiterwirtschaft, ein schlichter Bau. Er hiess in den Jahren 1877 bis 1886 nur «Wirtschaft von Gustav Meyer», obwohl der Wirt wohl Maier hiess. Im Hause des Maurermeisters führte die Gattin das Szepter; der Mann ging seinem handwerklichen Beruf nach. Im Juni 1877 machte Gustav Maier sich als Maurermeister selbständig und gab seine bisherige Tätigkeit als «Bauaufseher» auf.



MA 26.7.1884 – Weine, Gustav Maier, Wirt, im Riedt

Der Arbeiter- und Männerkrankenverein pflegte während Jahren in der «Wirtschaft von Gustav Meyer» seine Sitzungen abzuhalten. Der Wirt empfahl sich im «March-Anzeiger» während vielen Jahren für seine Weine und dies unter seinem richtigen Namen «Maier».

Auswandern als hoffnungsträchtiger Ausweg

Eine gewichtige Zäsur ist dem «March-Anzeiger» vom 1. Mai 1886 zu entnehmen. Gustav Maier, Wirt, im Riedt, verkaufte «wegen Abreise» sein Haus, worauf «seit 50 Jahren mit bestem Erfolg» eine Wirtschaft betrieben wurde. War etwa Georg Anton Maier, ein «Rassierer», sein Vorgänger, Nr. 298 gemäss Steuerverzeichnis von 1848 und schon auf dem Frohsinn? Wer die Lokalpresse um 1860–1890 konsultiert, erschrickt heute noch ab den vielen marktschreierischen Angeboten für Auswanderungen; Not und fehlende Perspektiven liessen damals oft keinen anderen Ausweg zu.

Im August 1896 kündigte Blasius Diethelm, ein Dachdecker, im «March-Anzeiger» an, er eröffne die neu eingerichtete Wirtschaft. Die rechtliche Regelung ab 1900 hatte die Folge, dass seither die Wirte, resp. die Patentinhaber, im kantonalen Amtsblatt aufgeführt wurden. Der Frohsinn, wie er nun hiess, durfte Alkohol auschenken, jedoch nicht beherbergen. Der erste Wirt mit dem neuen kantonalen Patent b war Blasius Diethelm. Bemerkenswert war die Notiz vom 18. Juni 1909, dass Jean Diethelm-Market, ein Kaminfeger von Berufes wegen, den Frohsinn zum grossen kantonalen Schützenfest «wieder» eröffne; 1919 war Diethelm Wirt auf dem Ochsen.



Frohsinn um 1910

Als Wirte konnten notiert werden um 1910 Karl Steinegger und um 1915 Alois Oetiker. Später folgte um 1920 Alois Matter, der eine lange Familientradition bis über das Jahr 1960 hinaus begründete. Seine Nachfolger waren die Tochter Marie und der Schwiegersohn Severin Schlittler-Matter. Um 1965 stellten wir Fridolin Brun als Wirt fest, darauf Heinrich Meier-Grätzer (Abl

1970/75), Erika (+ Fritz) Rügsegger (Abl 1978/81) und Pia Auf der Mauer (Abl 1990). In den offiziellen Gemeinde-Info-Broschüren der Neuzeit wird der Frohsinn nur im Verzeichnis 2006/7 als Gaststätte aufgeführt.

Bockbier, Bierhalle und Consumo neben dem Rathaus

Wer ab dem Rathaus die Marktstrasse hinauf geht, kommt beim ersten Haus auf der rechten Strassenseite am Gambrinus vorbei, heute Marktstrasse 2. Der Name Gambrinus wird auf einen legendären flandrischen Adligen Jean Primus (um 700) zurück geführt, der das Bier (wieder) erfunden haben soll und etlichen Bierbrauern als Schutzpatron diente.

Am 9. Hornung (Februar) 1879 warb Rudolf Stählin «Wirth in Lachen» und ohne weitere Angabe im «March-Anzeiger». Als Bezirks-Säckelmeister waren er und sein Wohnort bekannt. Rudolf Stählin war auch Postinspektor. Seine Wirtschaft pflegte er im «March-Anzeiger» als «Wirtschaft von Rudolf Stählin neben dem Rathaus» zu bezeichnen. Seine Werbung im «March-Anzeiger» zielte mit «Bockbier» auf die üblichen Kunden. «Billets» für eine Theater-Aufführung waren am 22. Hornung 1879 in der «Restauration R. Stählin» erhältlich, wobei in einem weiteren Inserat immerhin präzisiert wurde «neben dem Rathhaus». Auch sein Sohn Karl Stählin, der sich schon im Herbst 1877 im Hause seines Vaters als Uhrenmacher etabliert hatte, gab als Adresse nur an

»neben dem Rathhaus«. Am 6. September 1879 wird die Lokalität als «Bierhalle» umschrieben.

Ende März 1884 übernahm O. Berg die Führung des Betriebes mit der neuen Namensgebung «Gambrinus». O. Berg führte vorher die Restauration zur Schmiede (später als Metzger bezeichnet, Marktstrasse 19). Auch er setzte in der Werbung auf Bockbier.

Kegeln und Baden

Im Januar 1889 schrieb Konstantin Krieg, damals gemäss eigener Angabe in St. Gallen, den Gambrinus zur Pacht aus. O. Berg suchte per 15. März 1889 eine neue «sonnenreiche» Wohnung. Ende Februar 1889 schloss O. Berg die Wirtschaft Gambrinus, doch schon Ende März 1889 eröffnete der neue Wirt W. Demmler. Nach nur einem Monat kündigte er die Neueröffnung der Kegelbahn an und empfahl seine Badanstalt mit täglich warmen Bädern, was mangels privaten Badezimmern einem Bedürfnis entsprach.



MA 1.5.1889 – Neueröffnung von Kegelbahn + Badanstalt, täglich warme Bäder

Dann gab es im Gasthaus einen Betriebsunterbruch. Eingemietet wurde im Erdgeschoss ein Konsum, der «Consumo Italiano», von dem anfangs 1899 Werbung im «March-Anzeiger» zu finden war. Patentinhaber waren 1900 Alfredo Incerti und 1910 Thomas Scola. Erst im Amtsblatt 1920 wurde mit Jakob Engelbert Steiger



MA 23.3.1884



Gambrinus um 1915

ein neuer Wirt als Patentinhaber mit Beherbergungsrecht aufgeführt. Die dominante Nutzung erfolgte durch den Konsum, nicht durch die Wirtschaft im ersten Obergeschoss.

In der Folge gab es nach 1920 mehrere Wechsel im Gasthaus: 1925 Dominik Ehrler, 1930 Walter Züger-Jerger (später im Ochsen), 1935 Oscar Kern-Hurst und 1940 Paul Michel-Heri, der 1945 als Wirt den Eckstein führte. Danach wurde aus dem etwa 1730 erstellten Gambrinus ein Geschäfts- und Wohnhaus ohne Gaststätte.

Vom Gasthaus zum Bürofachgeschäft

Das «Gasthaus zum Hecht» und seine Geschichte, das ist eine Knacknuss. Der Name ist schon 1640 wie auch 1791 belegt, aber die Hausbezeichnung war ab etwa 1850 kaum mehr in Gebrauch. Die Quellenlage ist schwach und die Personen der Familie Krieg wirkten auch anderweitig im Dorf als Eigentümer, Beauftragte und Wirte. Unstrittig ist: Das Haus am Rathausplatz 4 ist im Kern ein altes Gebäude.

Das Haus hatte immer verschiedene Funktionen, einerseits Gasthaus, andererseits Geschäfts- und Wohnhaus. Zudem war es zwischen 1880 und 1925 in zwei Eigentumshälften getrennt und mit Elementen von altrechtlichem Überbau- oder Stockwerkeigentum durchsetzt.

Wir wissen nicht, wer wann das Haus erstellte und zu welchem Zweck. Die Vermutung geht dahin, dass Leonhard Krieg um 1844 den Hecht besass und westseitig mit einer Metzger, ostseitig mit einem Laden samt Wirtschaft im Obergeschoss betrieb. Nachfolger war Johann Anton Krieg (1809–1863), der im Hecht eine Wirtschaft wie auch die Buchbinderei und sein Verlagsgeschäft führte. Er edierte um 1860 den bekannten Kupferstich «Ansicht von Lachen», Verlag von J. A. Krieg in Lachen.

Aus- und Rückwanderung

Offenbar ging der Hecht samt Wirtschaft und Buchbinderei an seinen Sohn Johann Josef Krieg über, als der Vater 1847 nach Amerika auswanderte; dieser kehrte jedoch später wieder nach Lachen zurück. Der Nachweis liegt im Steuerverzeichnis von Lachen von 1848 sowie im Nachtrag von 1850. Johann Anton Krieg, Maler, ist im Nachtrag 1850 aufgelistet, mit bescheidenem Kapital-

vermögen, ohne Grundeigentum und dem Vermerk «von Amerika zurück». Sohn Johann Josef Krieg, Handelsmann, Gemeinderat und Bezirksrat, ist 1848 steuerlich mit Grundeigentum und mit Kapitalvermögen erfasst, was auf das Eigentum am Hecht deutet.

Ende 1872 führte Johann Josef Krieg «neben dem Rössli» eine Schreibmaterialien-Handlung ein. 1876 betrieb er weiterhin seine Buchbinderei. 1877 verkaufte er an die Schiessvereine «reglementarische Feldscheiben» und führte für seine Spezereiwaren einen Ausverkauf durch. Johann Josef Krieg ist noch Ende März 1890 als Buchbinder belegt.

Gemäss einer Meldung im «March-Anzeiger» vom 4. Oktober 1879 eröffnete Peter Kottmann (1840–1900) hier im Hecht seine Wirtschaft. Auffällig ist ein Inserat vom 11. Oktober 1879 von Kottmann, in dem er nicht nur für gerätzten Most wirbt, sondern mit «jeden Montag vormittag Hinteninnen zum Salat». Die Erklärung: Die Kunden sollen hinten hinein kommen, also nicht ab dem Rathausplatz, sondern von der nördlichen See- seite, von der hinteren Gasse. Ende Oktober 1879 warb Kottmann mit Blut- und Leberwürsten «mit bairisch Kraut», anfangs November mit gebackenem Fisch. Die Restauration Kottmann war beliebter Tagungsort für dörfliche Vereine, wie viele Insertionen belegen.

Am 26. Mai 1880 kam es zur Teilung des Hecht. Johann Josef Krieg verkaufte den westlichen Teil an Zuckerbäcker Johann Alois Schwyter, der schon am 11. Oktober 1879 zum Kirchweih-Sonntag mit Küchli & Bohnen warb; somit wirkte er vor dem Kauf als Mieter im Hecht. Später bezeichnete er sich als Conditor und warb für Lebkuchen.

Ende Oktober 1882 übernahm Schwiegersohn Alois Diethelm-Krieg den Gast-Betrieb. Er dürfte die Zeit als Wirtschaft beendet haben. Der Hecht wurde zum Geschäfts- und Wohnhaus ohne Gastbetrieb.

Schnellmann seit 1894

In den Jahren 1889 und 1890 führte Frau Kottmann im Hecht, bezeichnet mit «beim Rössli», ein Mode- und Hutgeschäft, 1891 dann im benachbarten Kreuz. Anfang 1894 übernahm Gottfried Schnellmann-Betschart, Schreibmaterialienhandlung und Buchbinderei, den östlichen Hausteil käuflich von den Geschwister Johann und Elise Krieg, den Erben von Johann Josef Krieg. Bemerkenswert ist, dass der Kaufbrief die Liegenschaftsbezeichnung «Hecht» nicht enthält. Im Grenzbeschrieb steht klar, dass der (östliche) Hecht an Beck Johann Schwyter's Haus grenze. Die Trennung des Hecht wurde erst am 23. November 1925 wieder rückgängig gemacht, indem Schnellmann den westlichen Hausteil von Schwyter erwarb.

Seither dominierte die Funktion als Papeterie und Buchbinderei. Im «March-Anzeiger» vom 29. April 1896 propagierte Schnellmann seine Postkarten mit Gruss und Ansicht von Lachen. Inhaber von Wirtschaftspatenten auf dem Hecht sind 1900 und später keine feststellbar. Ansichten auf Fotos und Postkarten ab 1900 belegen, dass die Papeterie Schnellmann (östlich) und die Bäckerei Schwyter (westlich) auf dem Erdgeschoss nebeneinander gelegen haben. Nachfolger im Hecht wurde 1925 Gottfried Schnellmann-Helbling. Ein Neubau als Papeterie Schnellmann folgte 1958. Im Jahre 1964 wechselte der wieder zusammengefügte Hecht zu Sohn Max Schnellmann, der die Papeterie zu einem Bürofachgeschäft ausbaute.



MA 29.4.1896 – Inserat vom 29.4.1896



Hecht um 1900

Wechsel der Pferdepост

An der Herrengasse 3 steht der heute noch imposante Hirschen, auch eine ehemalige, schon 1626 erwähnte Wirtschaft. Der Hirschen soll zwischen 1768 und 1895 vier Generationen auch der bekannten Lachner Familie Gangyner gehört haben. Als spätere Beispiele der Nutzung: die Musikantengemeinde der Cäcilia Bruderschaft Lachen verpflegte sich 1811 bei Kantonsrichter Schwyter im Hirschen, später im Jahre 1843 wiederum mit einem «frugalen» Mittagsmahl.

Um 1850 führte Clemens Uhr die Wirtschaft, wie dem Steuerregister entnommen werden konnte. Uhr hatte damals noch kein Grundeigentum, aber mit 600 Gulden Kapital-Vermögen eine bescheidene Grundlage für den späteren Liegenschaftenerwerb. Das grosse Gebäude beherbergte unterschiedliche Betriebe. Anfangs 1871 etwa bot sich Adolph Schwyter im Hirschen mit seiner Eisenhandlung der Kundschaft an, mit Glocken, Sensen, Heugeschirr und dergl. Der Hirschen diente auch der Pferdepост. Hier wurden die Pferde gewechselt. Die Eisenbahn verdrängte 1875 die Pferdepост.

Am 1. Juni 1878 inserierte Clemens Uhr im «March-Anzeiger», der Hirschen sei zu vermieten. Es kam aber zum Verkauf. Uhr verkaufte den Hirschen an Anton Züger. Dieser übernahm die Wirtschaft auf den 20. Oktober 1878 und führte den Gastbetrieb neben seiner Haupttätigkeit als Ingenieur. Züger empfahl sich den Vereinen für Versammlungen und dem Publikum mit reellen Weinen und guter Küche. 1879 befand sich das Gantlokal im Hirschen, was immer wieder zu Insertionen des Gantbureau's führte. Der Gastbetrieb ging etwa 1886 ein. Im Februar 1890 eröffnete August Rusterholz

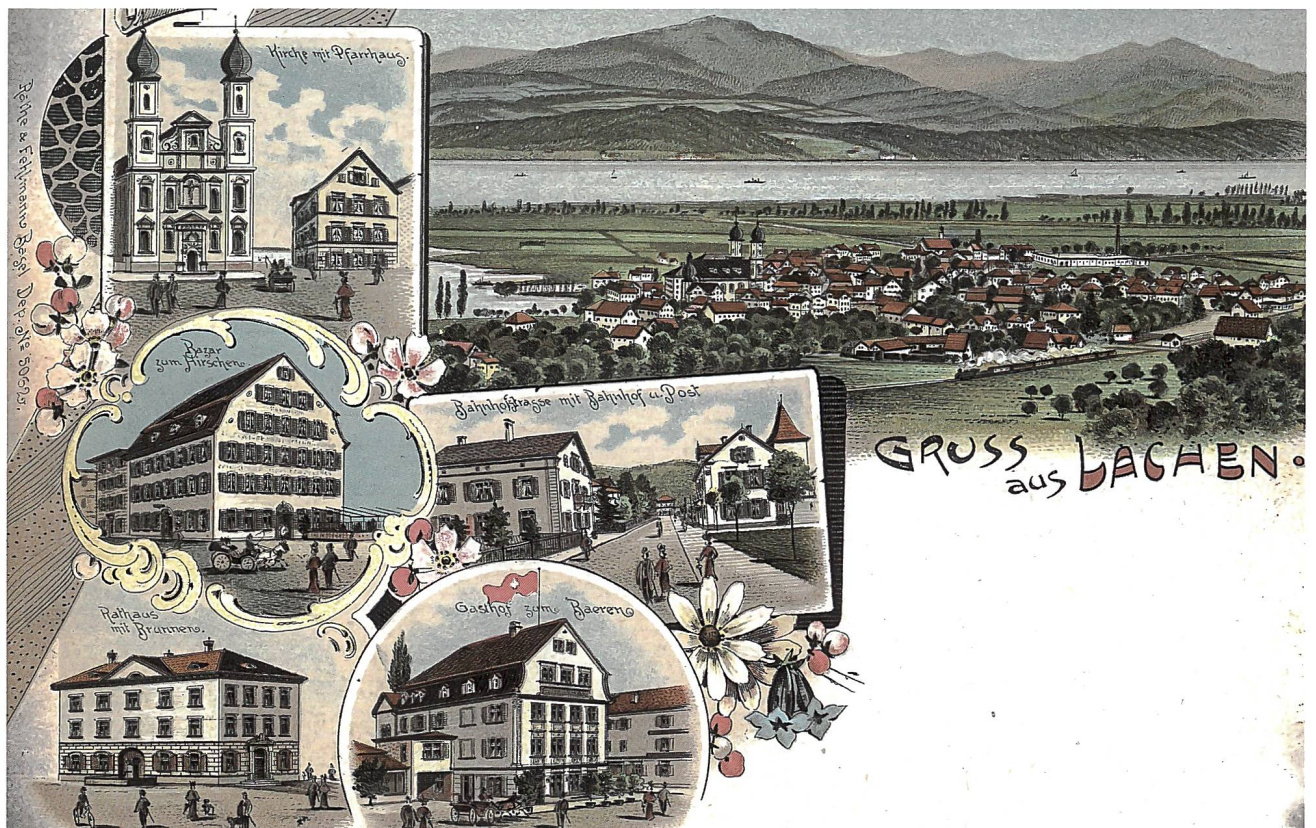
eine Spezerei-Handlung und beendete die Tradition des Wirtschaftsbetriebes.

Die Verbreitung des Hirsches

In den Auflistungen der Wirtschaften seit 1900 ist denn auch der Hirschen nicht mehr vermerkt. Die alten Lachner dürften sich noch an neuere Betriebe wie Sattler Ernst Wyss oder Drogerie Krähenmann erinnern. Heute ist der Hirschen ein Geschäfts- und Wohnhaus. Dass der Hirschen als Berufszeichen auf Bäckereien hindeutet, ist längst vergessen. Oder kommt der Name doch eher vom Wildtier? Bemerkenswert ist, dass in unserer Gegend die Bezeichnung einer Gaststätte mit dem Hirsch oft vorkommt, so auch in Altendorf und in Wangen. Denn bis zur Wiedereinwanderung des Hirsches in den 1880er Jahren war dieses Wildtier in der Schweiz praktisch ausgestorben. Die Bündtner Jagdstatistik von 1880 verzeichnete einen einzigen Hirsch-Abschuss, die Schwyzer von 1939 keinen einzigen. Die Wirtschaft namensmässig als historischer Solitär. Und heute, 2019? In der Herbstjagd im Kanton Schwyz sind 500 Hirsche zum Abschuss frei gegeben.

Der heutigen Generation ist eher bekannt das Geschäft der Cleo Casa GmbH von Glarus. Die neuste Nutzung im Erdgeschoss des Hirschen präsentiert heutige Kunst und Kultur mit dem Buchverlag Wörterseh. Lokomotive Bali mit Frank Baumann bemüht sich als revolutionäre Zelle, den gesellschaftlichen Wandel zur Wiederbelebung des Dorfes zu nutzen.

Die hier gezeigte Postkarte zeigt auch die Pfarrkirche mit dem damaligen Pfarrhaus, dem ehemals alte Ochsen.



Postkarte um 1903: Kirche mit Pfarrhaus / Bazar zum Hirschen / Bahnhofstrasse mit Bahnhof u. Post / Gasthof zum Baeren / Rathaus mit Brunnen

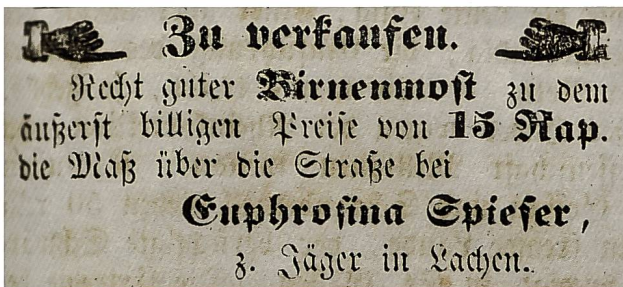
Zu vermiethen
die Wirthschaft z. Hirschen in Lachen.
 Antritt den 16. Okt. ds. J.

MA 1.6.1878 – Wirtschaft zum Hirschen zu vermieten

Familie Spieser mit Schnecken und Fröschenbeinen

Das Gasthaus zum Jäger existiert noch in der Erinnerung, vor allem bei den frommen und den anderen Teilnehmern am Kapellfest, bei den Geniessern von Fröschenbeinen und Schnecken und den Bürgern der Genossame Lachen. Alt ist das Gasthaus, denn schon in der Zeichnung von Heinrich Triner um 1832 ist der Jäger gut ersichtlich, wie Albert Jörger im Kunstdenkmälernband der March 1989 festhält. Hier abgelichtet ist der Jäger in der Bildmitte. Seit einer Generation stehen nun an der St. Gallerstrasse 51 Wohnbauten statt ein Gasthaus.

Im «March-Anzeiger» von Mitte Mai 1863 empfahl Euphrosina Spieser-Mächler (1816–1889), zum Jäger, den Verkauf von Birnenmost über die Strasse, eine geschickte Mediennutzung. Zudem ist diese Reklame das erste gesicherte Beispiel einer selbständigen Wirtin im Dorf. Die volle Geschäftsfähigkeit erhielten die Frauen ja erst 1987 mit dem neuen Eherecht.



MA 16.5.1863 – Euphrosina Spieser, zum Jäger, Verkauf von Birnenmost über die Strasse

Auch im Sommer 1870 hat Frau Spieser mittels der Medien geworben. Der «March-Anzeiger» vom 15. Juni 1872 enthielt das Inserat von Oetiker-Mächler, das Wirtshaus zum Jäger sei aus freier Hand zu verkaufen, samt Garten. Das Gasthaus blieb jedoch in der Familie, so ab 1876 mit Adolf Spieser und ab 1882 mit Albert Spieser. Bemerkenswert ist, dass die «Wirtschaft Spieser» um 1879 der übliche Treffpunkt für den ornithologischen Verein war.

Ab etwa 1900 wirtete Witwe Magdalena Spieser, um 1915 Albert Spieser-Schättin, daraufhin während rund 30 Jahren Witwe Anna Spieser-Schättin und während rund 40 Jahren Albert Spieser (1911–1991). In konstanter Fortsetzung des Medieneinsatzes enthielt der «March-Anzeiger» 1930 Werbung des Jäger mit Schnecken und Gitzi, während die Mund zu Mund Werbung den Liebhabern von Fröschenbeinen genügte. Der Jäger und die Familie Spieser, mindestens 130 Jahre eine Einheit!



Blick vom Kapellrietbrunnen erstellt 1882 zur Kapelle, der Jäger in der Bildmitte, um 1900



Jäger, samt Kapelle, Ölbild auf Leinwand von Susan Csomor 1978 – Hausabbruch nach 2000

Das Schullokal im Gasthaus

Das Restaurant «Stählin bei der Kapelle» an der St. Gallerstrasse 52, etwa um 1840 erstellt, geht zurück auf Johann Michael Stählin (1805–1874). Stählin hatte eine reiche Zahl von hohen Ämtern inne. Im Steuerverzeichnis von 1848 wurde er als «des Rats» erwähnt, somit als Bezirksrat. Er war u. a. Genossenvogt, Ständerat und Nationalrat, Kantonsrat in den Jahren 1852–1874 sowie Kantons-Landammann in den Jahren 1872–1874. Er versteuerte Grundeigentum, wohl das Gasthaus Kapelle, wie auch ansehnliches Kapitalvermögen. Stählin galt als tüchtiger Fürsprecher und wird so sein Vermögen erwirtschaftet haben. Seine Gattin Anna Maria Mächler war auch eine Lachnerin.

Nachfolger von Michael Stählin wurde Alexander (Alex) Stählin, der Werbung für seine «feinen Schüblinge», für Schnecken mit Sauerkraut und für das Kegelschieben machte. Im Sommer 1879 propagierte Stählin seine Kegelbahn nur mit «Restauration Stählin», ohne weitere Angaben und ohne Abgrenzung zu August Stählin bei der Kirche und zu Fürsprecher Arnold Stählin-Tanner im Oetiker-Haus. Alex Stählin wurde 1858 in den Gemeinderat gewählt. Er war auch Staatsanwalt und Säckelmeister. 1883 wurde er als Eigentümer der an die Gaststätte angrenzenden grossen Liegenschaft südlich der heutigen St. Gallerstrasse aufgeführt.

Aus heutiger Sicht speziell waren Meldungen im «March-Anzeiger» von 1878/79 zur Töchter-Sekundar-Schule. Die Lehrerin Schwester M. Cäcilia wies auf den Schulbeginn «im neuen Schullokal in der Kapellwohnung» hin. Der Wirt liess inserieren, die Examen würden in «seinem» Lokal stattfinden. In amtlichen Publi-

kationen wurde verwiesen auf das «Schullokal neben der Kapelle».

Schnecken mit Sauerkraut

1884 ging der Betrieb des Gasthauses von Alex Stählin, vermutlich wegen Todesfall, über an seinen Bruder Fürsprecher und Staatsanwalt Arnold Stählin-Tanner (1838–1886). Arnold Stählin wohnte wohl im Oetiker-Haus und führte dort gelegentlich auch eine Gaststätte. Arnold Stählin verblieben jedoch nur noch zwei Lebensjahre. Im März 1891 berichtete die Witwe von Alex Stählin, sie betreibe über das Kapellfest die Wirtschaft im Hause von alt Gemeinderat Alex Stählin bei der Kapelle und empfehle sich für Schnecken mit Sauerkraut.

Ab 1899 ergaben sich viele Wirte-Wechsel. 1899 wirtete Witwe Ehrler-Dober. Im Oktober 1899 kaufte Josef Anton Blum-Zumstein den Gasthof und betrieb Werbung mit eigener Stallung. Schon 1901 war mit Beda Feusi-Büeler ein neuer Wirt im Geschäft. Es folgten 1905 Witwe Höhner-Wattenhofer, 1909 Alois Mächler-Hegner (seither mit dem Recht zur Beherbergung), 1925 Emil Kessler-Hegner, dann Karl Bachmann-Schönbächler, 1929 Witwe Sophie Bachmann-Schönbächler, 1935 Viktor Fuchs-Schönbächler, 1950 Witwe Sophie Fuchs-Schönbächler und 1960 bis 1990 Karl Bachmann-Kliebschädel. Die Gaststätte Kapelle samt grossem Garten unter den Kastanien ist heute noch in Betrieb, als «Susans Kapelle» und wird freundlich und mehrsprachig geführt von Susan Angelika Aguilar.



Kapelle 1978 nach Susan Csomor



Gasthof z. Kapelle 2019



MA 15.3.1873 – Wirtschaftseröffnung von
A. Stählin, Fürsprech



Der Gasthof präsentiert sich.

Zwei Kreuze nebeneinander

Am Rathausplatz 6 betreibt Lis Holdener ihre «Galerie Rathausplatz». Früher war das Lokal bekannt als Geschäft von Textil Kafader. Seeseitig angrenzend waren bis vor kurzem Café Roxy und Thai Metta Streetfood. Nach den historischen Akten hiess die Liegenschaft «zum weissen Kreuz» und beherbergte einen Gasthof. Als Wirte waren schon im 17. Jahrhundert Mitglieder der Familien Marty, Gruber und Steinegger tätig.

Es gab früher ein altes und ein neues Kreuz, beide nebeneinander, das alte am Rathausplatz 6 und das neue am Seeplatz 5. Sattler Johann Kafader eröffnete im neueren «alten Kreuz» gegenüber dem Ochsen auf den 1. Januar 1876 einen Spezereiladen. Im gleichen Objekt wattierte im Mai 1878 Frau Rauber-Züger Röcke und Bettdecken. Dass der Seeplatz 5 während Jahrzehnten der Standort der Bäckerei Bähler war, wissen die Lachner wohl noch heute. Zudem gehörte die Bierhalle Schwyter (Seehus-Bar) am Seeplatz 4 ursprünglich auch zum Komplex des Kreuzes.

Sicher musste der Gasthof im alten Kreuz spätestens dann weichen, als Frau Kottmann (um 1889 im Rössli und 1890 im Hecht) anfangs 1891 ihr Geschäft mit Strohütten hierher verlegte. Ihre Betriebsverlegung erfolge, so die damalige Anzeige, ins «alte Kreuz». Diese Bezeichnung zeigt, dass der Gasthof schon aufgegeben war. Zudem eröffnete gleichzeitig Frau Bachmann-Diethelm hier ihr Spezerei- und Mercerie-Geschäft, eine Gemischtwaren-Handlung.

Der Lageplan von Otto Gentsch von 1973 zum früheren Marktplatz drückt seine Vermutung aus, dass ursprüng-

lich das Kreuz – wohl das uralte – auf dem heute freien Vorplatz der Liegenschaft am Rathausplatz 6 stand. Ein Indiz könnte sein, dass dieses Areal nach wie vor Privateigentum ist und nicht der öffentlichen Hand gehört. Wie es auch war: Das Kreuz, ein Gasthaus-Komplex, wurde zum Geschäftshaus. Die Veränderungen im Dorf zeigen sich hier beispielhaft: 1936 Frau Diethelm, 1938 Frau Kafader-Ziltener mit einem Mercerie- und Textilgeschäft, 1959 Frau Rosmarie Kafader, 1963 Leo Kälin-Kafader, heute Kunst.



Lachen 1899 mit dem herzlichen Gruss von Marie

Diese Postkarte von 1899 aus dem Verlag von Gottfried Schnellmann, Papeterie, Lachen zeigt u. a. die Seestrasse und damit prominent in der Mitte das Kreuz. Rechts sind sichtbar Adler, Sonne und Ochsen.

Seit 170 Jahren in der gleichen Familie

Vom Restaurant Kreuzplatz wissen wir aus dem Steuerregister von 1850, dass Michael Benz als Fuhrmann auf dem inneren Riet registriert war. Die Familie wohnte wohl seither am gleichen Ort am Kreuzplatz 1. Die Verbindung mit dem Fuhrgeschäft zeigte sich auch im Herbst 1896, als B. Benz, Sohn, als Anlaufstelle für Pferde im Artilleriedienst warb, gegen ein Taggeld von immerhin Fr. 4.50. Seit den Auflistungen im Amtsblatt 1900 war immer ein Familienmitglied der Benz auf dem Kreuzplatz als Wirt und Patentinhaber vermerkt, so 1900 Benedikt Benz-Market mit der Betriebsangabe «Restaurant», 1925 Familie Benz-Market mit der Angabe «zum Kreuzplatz», 1940 Michael Benz-Koller und 1990 Anna Benz. Monika und Urs Kesselring-Zweifel können 2019 das 20-Jahr-Jubiläum als «Kreuzplatz»-Wirtepaar feiern.

Geschäfte mit Handschlag

Seit je waren die Lachner mit dem Gasthaus Kreuzplatz stark verbunden. Hier kamen nach der Verlegung des wöchentlichen Schweinemarktes auf den Seeplatz etwa um 1965 die Geschäfte zwischen Bauer und Viehhändler noch per Handschlag zustande.

Die Gründung der «Hore Böögge» (heute: Hore-Butzi Lachen) fand am 11. September 1976 im Kreuzplatz statt. 1980 warb der Betrieb als Stammlokal der Feuerwehr. In der 2018 erschienenen Jubiläums-Broschüre des Jodlerklub Maiglöggli wird der Kreuzplatz als dessen Klublokal gewürdigt; schon die erste Generalversammlung des Klubs 60 Jahre zuvor hätte im Kreuzplatz stattgefunden. 2019 wirbt das Restaurant zum Kreuzplatz als Stammlokal der seniili Bettflucht Clique.

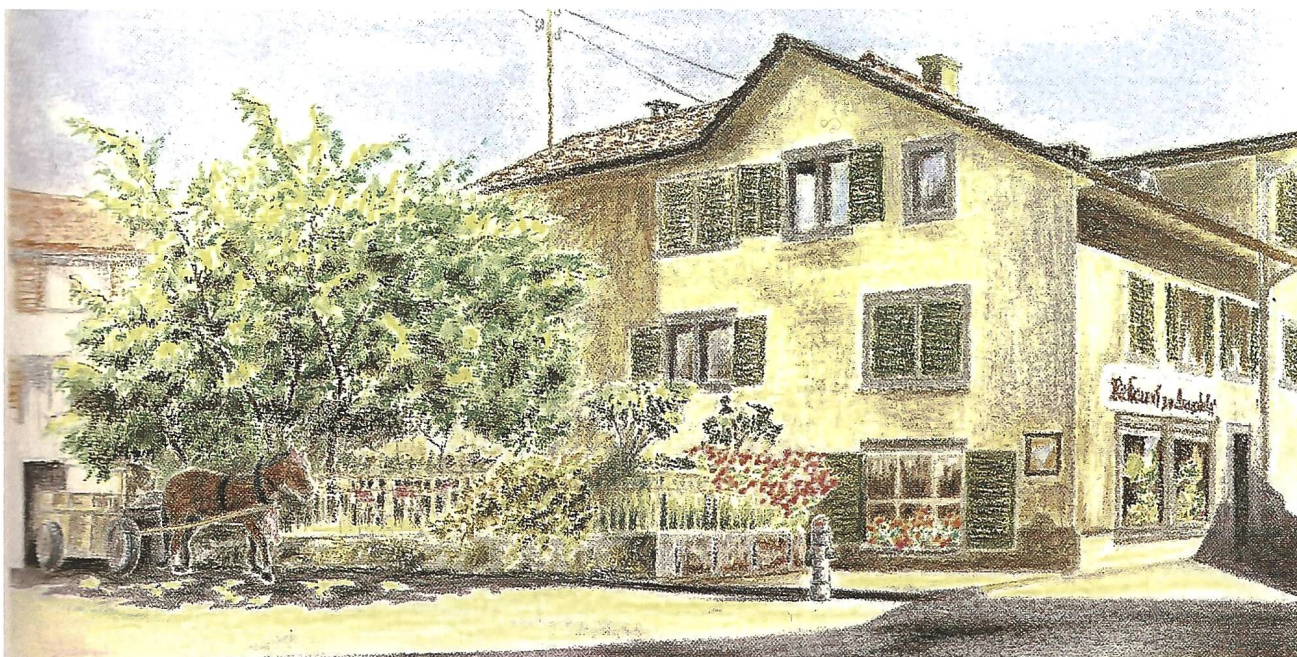
Heute ist Annelies Leuch-Benz (*1937) die Eigentümerin. Der Kreuzplatz ist der einzige noch existierende Gastbetrieb in Lachen, der sich seit 1850 im Eigentum der gleichen Familie befindet.

Abfall-Verwertung

Der Künstler Bruno Stadelmann (*1927) hat 1982 in Anlehnung an die Fuhrmann-Tradition der Benz nachgezeichnet, wie seinerzeit die Abfälle der Wirtschaftsbetriebe entsorgt und in der (Land- und Vieh-)Wirtschaft sinnvoll wieder verwertet wurden.



MA 13.7.1900 – Benedikt Benz wirbt für «Restaurant Benz» mit Musik.



Kreuzplatz 1982 nach Bruno Stadelmann



Kreuzplatz 2019

Zwei Kronen

Auch Lachen hatte eine Krone, eine so bezeichnete Wirtschaft. Schon Gerold Meyer von Knonau erwähnte 1835 dieses Gasthaus. Offenbar seit 1540 stand die Krone an der heutigen Zürcherstrasse 1 (früher Zigerasse), musste aber um 1865 einem Neubau mit anderer Funktion weichen. Der Kunstmaler Georg Anton Gangyner hat in seinem bekannten Ölbild des alten Beinhauses von Lachen im Sommer 1853 auch die sehr bescheidene Krone samt dem polygonalen Kirchbrunnen-Becken festgehalten. Heute steht dort die Bäckerei von Martin Stählin-Brunner, resp. Markus Habermacher.

Die neue Krone

Weil das Gasthaus einging und eine neue Krone entstand, gibt es neben der alten Krone noch die neue an der St. Gallerstrasse 11. Dort wirtete 1874 Alois Janser zur Krone, der neben dem Gasthausbetrieb auch noch Wollhüte, Tuchwaren und dergl. verkaufte. Im Herbst 1877 etablierte sich hier auch Katharina Strebel als Schneiderin. Nach dem Ableben von Janser meldete die Witwe M. A. Janser-Grüniger im «March-Anzeiger» vom 6. Mai 1891, sie höre nach 28 Jahren auf und verkaufe die Wirtschaft zur Krone nebst Spezerei-, Hut-, Schirm- und Tuchhandlung an Gebr. Büeler, Sennen, von Galgenen.

Die Nachfolger eröffneten am 10. Mai 1891 das Gasthaus und richteten die Werbung eher auf den Verkauf von Butter und Käse aus. Xaver Büeler-Menti führte ab 1900 die konzessionierte Wirtschaft samt Sennerei, empfahl in seinem Lokal den Tanz und hatte in den ersten zehn Jahren sogar das Recht, Gäste zu beherbergen. Ab 1910 minderte sich der Betrieb auf das reine Gastge-

werbe ohne Beherbergung. Seine Nachkommen Elisa und Lina Büeler führten den Gastbetrieb ab etwa 1925 eine weitere Generation lang bis in die 1960er-Jahre. Das Lokal wurde zuerst zum Verkaufsgeschäft für Uhren (Uhrenhandlung von Gemeinderat und Uhrmacher Ferdinand Büeler, Josef Kessler und Josef und Sohn Paul Meister) und hat in der Neuzeit verschiedene Produkte angeboten.

Anzeige und Empfehlung.

Thellen dem geehrten Publikum der **March** und Umgebung freundlichst mit, daß wir die

Wirtschaft zur „Krone“ in Lachen

nebst

Spezerei-, Hut-, Schirm- & Tuchhandlung

käuflich erworben und nächsten **Sonntag den 10. Mai** eröffnen werden. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, für reelle Getränke und schmackhafte Speisen zu sorgen. Es wird uns auch angelegen sein, unsere werthen Abnehmer obiger Artikel durch preiswürdige Bedienung stets bestens zu befriedigen und bitten höflichst um geneigten Zuspruch

Gebrüder Büeler, Senn,
von Galgenen.

Obige Anzeige bestätigend, verdanke meiner verehrten Kundsame von Nah' und Fern das mir während 28 Jahren bewiesene Wohlwollen von Herzen. Es wird mir zum besondern Vergnügen gereichen, das genossene Vertrauen wieder auf meine Nachfolger, die **H. Gebrüder Büeler**, übertragen zu sehen.

Hochachtungsvoll
Lachen, im Mai 1891
Wittve M. A. Janser-Grüniger.

MA 6.5.1891 – Witwe M. A. Janser-Grüniger hört nach 28 Jahren auf und verkauft an Gebr. Büeler, Sennen, von Galgenen die Wirtschaft zur Krone nebst Spezerei-, Hut-, Schirm- und Tuchhandlung, Eröffnung 10.5.1891.



Xaver Büeler, zur Krone, Rechnungsauszug vom 10. April 1911



Links die neue Krone, hinten Metzgerei Emil Mächler, rechts Konditorei August Mächler, in der Bildmitte Martin Tschabrun, Vater, um 1940

Vom neuen Adler zur Bank CS

Der Kronenhof ist aus der Erinnerung der Lachner verschwunden. Das liegt daran, dass dieser Gasthof nur zwischen der Erstellung um 1899 und 1935 diese Bezeichnung führte, ab dieser Zeit jedoch «Adler» genannt wurde. Der «alte Adler» am Rathausplatz stellte nach 1905 die Funktion als Wirtschaft ein und der Name Adler wurde zur erneuten Verwendung für einen Gastbetrieb frei. Das frühere Restaurant Kronenhof hiess ab 1935 bis zur Liquidation um 1971 also Adler und dieser Name ist noch eher bekannt geblieben. Der Kronenhof, resp. der neue Adler an der Schützenstrasse 5/7 hat dem Bankbetrieb der SKA, heute CS, Platz gemacht, die jedoch 2018 in den unmittelbar benachbarten Neubau zügelte.



MA 13.10.1899 – Vom Schäfli in den Kronenhof

Im Herbst 1899 inserierte Karoline Bamert-Diethelm mit Tochter. Sie hätten das Schäfli verlassen und würden «das neu erbaute Haus zum Kronenhof» übernehmen. Die Erstellung ist somit ausreichend dokumentiert.

Wirtin Emma Frigerio verschenkt Eier

Die Wirte auf dem Kronenhof sind dank den Auflistungen in den Amtsblättern bekannt. Sie hiessen 1900 Karoline Bamert-Diethelm, 1910 Frl. Lina Bamert, 1915 Damian Marty-Bamert, 1925 Walter Kuster, 1929 Dominik Lacher-Bamert, 1935 Arthur Mettler; dieser Dichter und Sänger vollzog die Namens-Änderung von Kronenhof in Adler. Die späteren Wirtsleute waren 1940 Karl und Emma Frigerio-Lüscher, nachher im Bahnhof. Karl Wiedenkeller (*1930) erinnert sich noch bestens, dass die gütige Wirtin ihm kurz nach dem 2. Weltkrieg einmal 23 gekochte Eier geschenkt hat, damit er und seine Familie wieder einmal etwas rechtes zu essen hätten – auch im Rückblick immer noch ein gewaltiges Erlebnis! Als Wirte folgten 1945 Bruno Frederici-Küng, 1955 Hermann Käss-Hug und 1970 Franz Krieger.



Kronenhof am Schützenfest 18.6.1909

Stand der Taxiruderer

Die Lage an der St. Gallerstrasse 1 war und ist markant. Das Wandbild prägt das Haus. Das Gasthaus zum Löwen ist schon vor mehr als drei Jahrhunderten erwähnt und erhält bei Albert Jörger eine eingehende Würdigung. Gerold Meyer von Knonau führte 1835 dieses Gasthaus als eines der acht Gasthäuser von Lachen auf. Im Laufe der Jahrzehnte taucht der Löwen als Gaststätte immer wieder auf, so z. B. 1860 mit einem frugalen Festessen der Cäcilien Bruderschaft.

Das RAV der damaligen Zeit

Wichtig war der Löwen als Standort mit dem sechskantigen Stein, der zu dieser Zeit als Stand der Taxi-Ruderer und Fuhrwerker diente. Stickereidirektor Franz Anton Oetiker hielt 1861 zeichnerisch und textlich fest «Am Leuenegg werden doch die schwierigsten und verwickeltesten Weltangelegenheiten am besten und schnellsten gelöst».

Aus dem «March-Anzeiger» wissen wir, dass 1873 Alois Wilhelm zum Löwen seine Veltliner-Weine vertrieb und dass Josef Alois Diethelm im Juni 1877 hier seine «Restauration neben dem Rathausplatz» eröffnete, auch als «Restauration Diethelm-Hegner» und als «Café Restauration J. Alois Diethelm» bezeichnet. Er warb eifrig für Stammheimer Wein, bayrisches Bier, Münchner Bockbier, Culmbacher Bockbier, italienische Weine und dergl. Er empfahl Speisen, die heute eher exotisch klingen wie etwa Schweins-Schnörli. Diethelm warb auch für seine Dienste als Vertreter in Rechtsgeschäften und Rekursen. Im Löwen führte ab 1878 auch Franz Diethelm sein Geschäft als Buchbinder und warb zudem mit Photographien. Witwe Oetiker vertrieb hier ihre Vorhangstoffe.

Im Sommer 1899 wurde inseriert, der Löwen sei sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Eine weitere Eröffnung wurde im Februar 1900 durch die neuen Eigentümer Josef Hegner, Gemeindeschreiber, und F. Hegner-Pfister publiziert. Ab dieser Zeit setzte sich die Wirtschaftsbezeichnung «Löwen» und «zum alten Löwen» durch. Patentinhaber ab 1900 waren Josef Hegner, 1901 Johann Schwyter-Mächler, vermerkt als Vertreter der Aktienbrauerei Wald, 1905 Johann Schwyter, 1909 H. Merz-Tanner, der auch Werbung mit «Freitanz» betrieb, 1910 Xaver Gyr, 1915 Alfred Schaufelberger, darauf hin Gottlieb Kunz und weiter Josef Häfliger, immer auch mit dem Beherbergungsrecht.

1925 übernahm die «Konkordia Genossenschaft Lachen» das Lokal, mit dem Patent b, und führte den sog. unteren Konsum. Die Zeit als Gasthaus zum Löwen endete 1925. Der Konsum, wie er genannt wurde, liess im Sommer 1947 das alte Haus abbrechen, um einem damals zeitgemässen Verkaufslokal Platz zu machen.



Franz Anton Oetiker dokumentiert
 Taxiruderer, 1861



Löwen von Süden um 1905, rechts Rathaus

Von der Schmiede zur Metzg

Schmiedemeister Valentin Popp erstellte 1875 an der Marktstrasse 19 seine «Restauration Popp» und die «Wirtschaft zur Schmiede». Die Eröffnung der Eisenbahnlinie war wohl der Auslöser auch für diese Investition. Er inserierte im «March-Anzeiger» vom 19. Februar 1876 die Eröffnung seiner Wirtschaft. Regelmässig folgten dann Einsendungen im «March-Anzeiger» mit Werbung für Strassburger Bier oder Oberländer Sauser. Das neue Lokal diente immer wieder als Versammlungsraum, so z. B. für den Arbeiter-Krankenverein, noch anfangs der 1960er-Jahre für die Proben des Jodlerklubs Maiglöggli.

Popp überliess im Mai 1879 den Gasthausbetrieb zuerst A. Rathgeb, doch schon im Mai 1880 J. Schäppi-Krieg und genau zwei Jahre später Josef Hohl. Im Sommer 1882 trat Popp die Schmiede in seinem Haus an Valentin Broghammer ab. Im Februar 1883 übernahm O. Berg, der vorher auf dem Bahnhof und nachher auf dem Gambrinus wirtete, die Wirtschaft zur Schmiede. Auf den 1. April 1885 verlegte Werner Diethelm die Metzg und Wursterei in sein Haus, mit dem Vermerk «früher Wirtschaft zur Schmiede». Mitte November 1885 eröffnete Werner Diethelm die «Wirtschaft Metzg», vormals Wirtschaft zur Schmiede. Doch am 1. Oktober 1887 übernahm Werner Diethelm den benachbarten Eckstein.

Die grosse Zeit von Noldi Züger

Ab 1899 folgte die Wirtezeit der Familie Züger. Albert Züger inseriert im November 1899, er eröffne die Metzg. 1900 war Albert Züger der erste Wirt auf der Metzg gemäss Auflistung im Amtsblatt, um 1920 Arnold Züger-

Tanner (Gemeindepräsident 1940–1946), bei dem auch am 9. September 1934 die Einsegnung des neuen Friedhofes mit einem Mittagessen gefeiert wurde. Um 1955 war Albert Strickler-Züger der Wirt. Die Metzg hatte seit 1915 immer das Recht zur Beherbergung. Am 27. September 1959 brannte der Dachstock der Metzg. 1965 wurde Josef Selke als Wirt aufgelistet. Seit vielen Jahren sind die Metzgerei und die Wirtschaft zur Metzg nicht mehr in Betrieb. Die obere Hausfassade stammt praktisch unverändert von 1875.



MA 19.2.1876 – Valentin Popp, Schmied,
 Wirtschaftseröffnung «in meinem neu erbauten Hause»



Metzger um 1900

Der Bauernhof wird modern

Die Suche nach den Ursprüngen des Gasthauses Oberdorf bringt Überraschendes. Die 2017 moderne und doch heimelig gestaltete Gaststätte an der Gartenstrasse 16, beziehungsweise Bauernhofstrasse 1 im Eigentum von Immo Burehof AG (Gründung Sommer 2015) von Jost Ziegler hat eine interessante Geschichte.

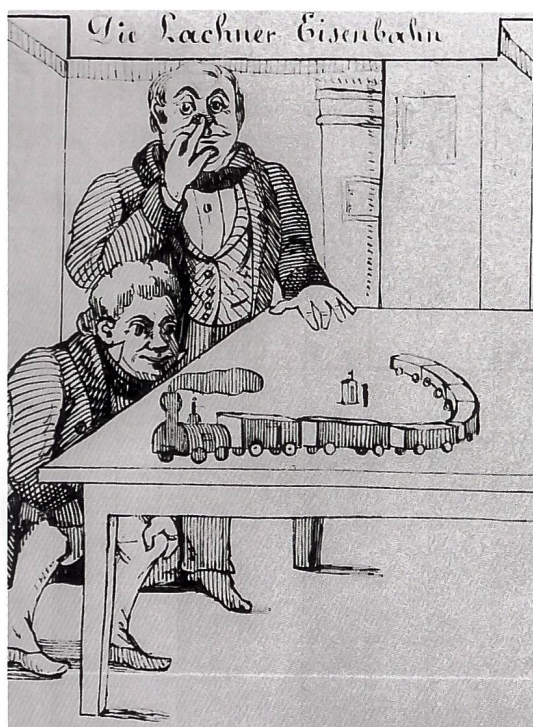
Beginnen wir im Herbst 1871. Eigentümer Anton Stucki (1811–1879) mit der «Wirtschaft zum Hof» kündigte die Eröffnung auf den Kilbi-Sonntag, 8. Oktober 1871, an. Er warb im «March-Anzeiger» gelegentlich für Kegelschieben. Es folgte Werbung für Sauser «im besten Stadium». Nach Stucki kaufte im Jahre 1881 Mathe Ziegler den «Hof ob Lachen» und wirtete selber. Im Herbst 1889 galt es für den Wirt Josef Rauchenstein, via Zeitung Käufer für neuen Most zu finden. In den Jahren 1900 bis 1920 hiess das Gasthaus «Wirtschaft Hörmann» oder «zum Aetzihof» und wurde von Wilhelm Hörmann geführt.



MA 7.10.1871 – Stucki mit Wirtschaft zum Hof, Eröffnung auf Kilbi Sonntag

Frau Purehof

Um 1925 begann die Zeit der Familie Rauchenstein mit der neuen Namensgebung «zum Bauernhof». 1925 wurde als Patentinhaber Josef Rauchenstein zum Bauernhof eingetragen, ab 1945 langjährig die Witwe Anna Rauchenstein-Züger, die von der Nachbar- und Kundschaft einfach «Frau Purehof» genannt wurde. Die Zeiten sind seit etwa 1947 vorbei, als mit Ross und Wagen Eisblöcke zur Kühlung der Getränke angeliefert wurden. 1990 wurde Rita Fleischmann als Wirtin aufgelöst.



Die Lachner Eisenbahn nach Franz Anton Oetiker 1861



Bauernhof 2013, Bild MA

tet, die den Bauernhof auch dem Jodlerklub Maiglöggli als Klublokal zur Verfügung stellte. 1995 war Iris Holenweger die Wirtin im Bauernhof. Seit dem Neubau 2017 wirten Stefan und Rita Lotspeich-Gisler auf dem Gasthaus Oberdorf.

Hoffnung auf den Eisenbahn-Anschluss?

Ob die Eröffnung des Gasthauses mit der Eisenbahn-Erschliessung von Lachen zusammen hängt, lässt sich kaum ermitteln. Immerhin war schon im Herbst 1860 bekannt, dass solche Bemühungen von Bezirk und Kan-



Gasthaus Oberdorf 2019

ton eingeleitet wurden. Franz Anton Oetiker hat 1861 in einer Karikatur die Lachner Eisenbahn auf die Schippe genommen; man könne auch für 40 Cents der Spielzeugeisenbahn beim «vorbei spazieren» zuschauen. Die volkswirtschaftliche Bedeutung einer guten Verkehrsverbindung war wohl noch nicht allgemein anerkannt.

Der alte Ochsen und der neue Ox

Ursprünglich war das Wirtshaus zum Ochsen neben der Kirche am Kirchplatz 7. Im Jahre 1655 ist dort ein Hans Marty als Wirt erwähnt. Später, zwischen 1691 und 1935, diente der alte Ochsen als Pfarrhaus. Jene Lage hat sich 1912 bestens für die Aufstellung der Hydranten-Abteilung II der freiwilligen Feuerwehr Lachen geeignet, sodass uns die damalige Gebäude-Ansicht gut erhalten geblieben ist. Heute wird hier ein Coiffeur-Geschäft betrieben. Diese ehemalige Wirtschaft Ochsen ist längst vergessen. Die beim Hirschen gezeigte Postkarte führt auch das alte Pfarrhaus auf, ehemals der alte Ochsen.

Berühmte Bewohner

Der Ochsen am See, an der Hafenstrasse 4, resp. Seeplatz 6 zählt zu den bekanntesten Wirtschaften in Lachen und dies seit 200 Jahren. Namen wie Franz Joachim Schmid und Joachim Raff belegen den historischen Bezug. Der Ochsen beherbergte bis etwa 1850 auch die Lachner Poststelle, geführt von Posthalter Heinrich Züger-Grätzer.

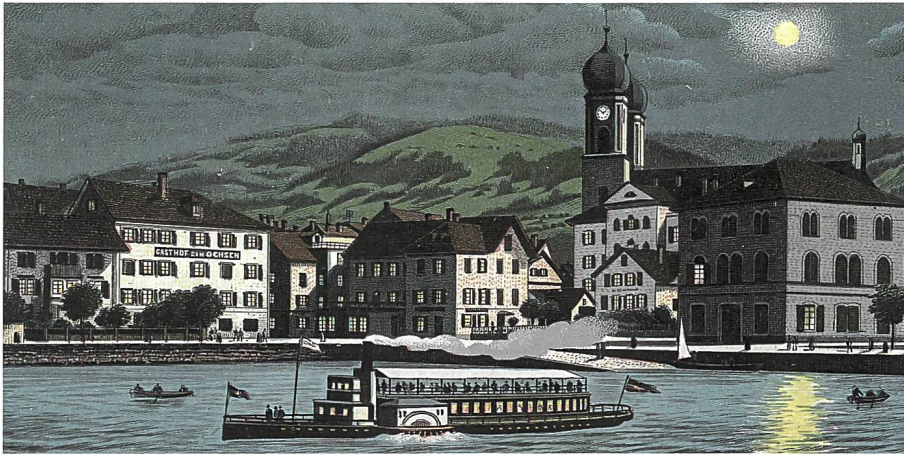
Ochsenwirte waren früher, vor allem gemäss der Auflistung von Kaspar Michel, «Lachen», Band I, 1978: 1759 Ratsherr Johann Peter Krieg, 1781 Hauptmann Franz Josef Schwyter, 1806 gemäss Gnossen-Verzeichnis Franz Anton Schwiter als «Ochswirt», 1814 Säckelmeister Jakob Franz Düggelin, 1820 Kantonsstatthalter Franz Joachim Schmid, 1835 Kantonsstatthalter Josef Benedikt Düggelin (I), 1841 Bezirksrichter, Bezirksrat, Mitglied des Polizeiamtes, Bezirkskriegskommissär, Mitglied der Verhörkommission und Kantonsrat (1848–1850) Rudolf Maria Diethelm (gemäss Zensus 1848 wegen Vermögensrückschlag nunmehr vermö-

genslos), 1851 Gemeinderat Josef Benedikt Düggelin (III), 1880 Senn Alois Schwyter-Grüniger (dem 1883 auch die grosse Liegenschaft westlich der heutigen Hinteren Bahnhofstrasse gehörte), 1888 Hauptmann Alois Knobel, 1896 Johann Martin Taverna (für den Kaufpreis von Fr. 32'000), 1918 Sekundarlehrer Karl Theiler, 1919 Kaminfeger Jean Diethelm-Market (der 1909 auf dem Frohsinn war), 1923 Kaminfeger Paul Loosli, 1926 Frau Rosa Studer-Höfliger, 1927 Alois Züger-Pianta, 1936 Walter Züger-Jerger, 1943 Alois Jurt-Helbling, 1955 Hans Küttel-Elber, der wie echt als Standfigur für seinen Betrieb warb, 1978 Hans Küttel-Züger.

Meist haben die Eigentümer den Betrieb selber geführt, jedoch auch teils verpachtet oder vermietet. So sind etwa als Wirte zusätzlich vermerkt: 1853 Gebrüder Düggelin, 1876 Georg Kiehl, 1878 Hegner-Diethelm, der bisherige Badewirt des Wägitals (Eröffnung des Kurhauses Bad Wägital anno 1862), 1925 Antonio Sostizzo, 1990 Kurt Huber.



MA 18.11.1876 – Georg Kiehl zeigt die Wirtschaftseröffnung an



Ochsen um 1900



Ochsen 2019



Ochsen 2019

Fieser Gast

Unzählige Zeugnisse über den Ochsen liegen vor. Hier nur zwei Beispiele:

In einem Brief aus Deutschland vom 7. April 1836 lesen wir, dass der polizeilich gesuchte «Karl Fiess in der letzten Zeit, ehe er nach Lachen kam, als Kellner im Bad Nuolen conditionirte, und erst nach seinem dortigen Austreten in Lachen im Gasthof zum Ochsen einige Tage logirt haben soll»; die Suche ist sicher beendet.

Oder ein Beleg von 1848: frugales Abendessen der Cäcilia Lachen; die Wertung «frugal» gilt heute eher, aber zu unrecht, als abwertend.

Militärische Einquartierungen

Im Laufe der Zeit beherbergten alle grösseren Gasthäuser auch Militär, immer wieder bis zum Ende des Kalten Krieges um 1990. Es wäre übertrieben, Einquartierungen ermitteln zu wollen. Deshalb hier nur ein einziges Beispiel aus einer Rechnung in Lachner Privatbesitz: Das erste Infanterie-Bataillon Nr. 32 belegte im Oktober 1853 im Ochsen für 13 Tage ein Büro-Zimmer und zahlte dafür und für die «Beleuchtung» pro Tag zwei Franken, wofür Kommandant Melchior Dober aus Küssnacht persönlich visierte. Die Rechnung wurde an Quartiermeister Hauptmann Josef Fridolin Mächler von Lachen ausgestellt, Präsident des Bezirksgerichtes March 1842–1844, Kantonsstatthalter 1844–1846, Bezirksrat 1844–1846 und Kantonsrichter 1848, ja 1842–1846 sogar noch Mitglied der bezirksrätlichen Verhörkommission. Solche Ämterkumulationen waren damals üblich; heute wären sie wohl undenkbar.

Verschiedene Namen

Der Ochsen hat seinen Namen gelegentlich gewechselt. Zwischen 1943 und 1955 musste man nach dem «Hotel

du Lac» fragen, um 1980 nach dem «Seehotel Ochsen», um 1990 nach «Bel Lago». Heute heisst es «Ox Asian Cuisine». Zu den Zeiten von Alois Jurt war der Ochsen auch das Stammhaus der katholisch-konservativen Lachner, zwecks Politisieren und Jassen, weshalb im Volk der Übername «Vatikan» entstand. Doch das Haus ist immer noch mit Ochsen angeschrieben und das um 1950 zugekaufte Wirtschaftsschild zeigt den Namens-träger deutlich. Die Anregung von Otto Gentsch (10.10.1898–9.5.1982) in der kleinen March-Geschichte 1973, die Wirtschaftsschilder in der March zu ermitteln, wird zu einem Teil hier aufgenommen.

Eine Besonderheit ist das Ochsenloch. Dieser Gebäude-durchgang ist belastet mit einem allgemeinen Fussweg als Verbindung ab dem Hafenplatz, so im Verzeichnis der öffentlichen Wege mit privater Unterhaltungspflicht der Gemeinde Lachen von 1967.



Der Ochs wirbt um Kunden



Hans Küttel-Elber, Wirt als Standfigur um 1960

1 Fr. 5.50

Eierstichsuppe
Aufschnittplatte garniert
Gemischter Salat
(Kartoffel, Grüner, Tomaten,
Gurken)
Vacherin oder Torte
mit Poulet Fr. 6.50

2 Fr. 6.50

Spargelcrèmesuppe
Obersee-Fisch Friture
Schifflikartoffeln
Sauce Mayonnaise oder
Remoulade
Grüner Salat
Glace Coupe
Schwanengesang

6 Fr. 8.—

Bündnersuppe
Milkenpastetli
Buttererbsli
Rindszunge Sauce madeire
Spinat oder Bohnen
Schmelzkartoffeln
Pêches Melba
ohne Vorspeise Fr. 6.—

7 Fr. 7.50

Einlaufsuppe
Chipolatta milanese
Kalbs- und Schweinsbraten
Kartoffelpuré
Carotte Vichy
Salat
Glace oder Torte
ohne Vorspeise Fr. 6.—

Menu-Auswahl Hotel Ochsen, um 1965

Vom Sauser zum Spülen beim Zahnarzt

Das Oetiker-Haus an der Marktstrasse 13 ist benannt nach Franz Anton Oetiker (1809–1852), Regierungsrat und Ständerat, der mit General Dufour als Abschluss des Sonderbundskrieges am 27. November 1847 den Friedensvertrag unterzeichnete. Sein Sohn gleichen Namens hat köstliche Zeichnungen von 1861 hinterlassen, die etwa bei der Narrhalla 1989 oder im Lachner Gnossen-Buoch 1975 publiziert sind, so die Spreitenbach-Brücke beim (späteren) Alpenrösli. Das Oetiker-Haus wurde um 1980 umgebaut und ist heute ein Geschäfts- und Wohnhaus.

Auch im Oetiker-Haus befand sich ehemals eine Wirtschaft. Belege dafür sind etliche Einsendungen im «March-Anzeiger» vom 1873 und 1874. Fürsprech und Staatsanwalt Arnold Stählin-Tanner (1838–1886) kündigte 1873 die Wirtschaftseröffnung an. 1874 folgt die Meldung, dass er seine früher betriebene Wirtschaft an der Kapellgasse «wieder» eröffne; die Kapellgasse (auch Kappellgasse geschrieben) ist die heutige Marktstrasse. Das Schwergewicht der Reklame in den folgenden Jahren wurde auf den Sauser gelegt. Mitte März 1885 erfolgte erneut durch Stählin die Anzeige der Wiedereröffnung. Offenbar wurde die Gaststätte unregelmässig betrieben und war im Vergleich zum «Hauptgeschäft» der Familie, dem Restaurant Kapelle, von geringerer Bedeutung. Nach seinem Ableben 1886 lassen sich keine Wirte mehr feststellen. Den alten Lachnern ist das Haus wegen den dortigen Zahnärzten Gustav Oetiker und Robert Renggli in Erinnerung geblieben oder als Herkunft des Komponisten und Musikdirektors August Oetiker (1874–1963).



MA 30.5.1874 – Stählin-Tanner, Fürsprech, eröffnet «wieder» seine früher betriebene Wirtschaft an der Kapellgasse.



Oetiker-Haus an der Marktstrasse um 1930, von links Bären, Frieden, Oetiker-Haus, Schlössli

Von Lamperti und Böhni zur portugiesischen Perle

Mühle und Säge im Sagenriet sind seit etwa 600 Jahren bekannt. Die Funktionen blieben bis vor etwa 150 Jahren unverändert, dann kamen eine Zündholzfabrik, später eine Konservenfabrik und wieder später die Möbelindustrie Rüttimann / Rothlin / Lüönd (bis zum verheerenden Brand vom 5. Oktober 1985). Dem Gewerbebetrieb in Richtung Dorf benachbart, erstellte Baumeister Antonio Lamperti (1846–1889) seinen Geschäftssitz an der heutigen Poststrasse, auf einer Ansichtskarte um 1910 verewigt als «Villa Lamperti». Daneben befand sich ein einfaches Gasthaus, um 1895 von dessen tüchtiger Witwe erstellt.



MA 4.2.1899 – Restaurant Böhni

Neben der Kernentlastung West im Sagenriet 1 befindet sich heute das Restaurant Oliveiras, stilvoll und mit ansehnlichem Sommergarten. Früher lag diese Wirtschaft am Dorfrand.

Hier eröffnete Witwe Katharina Lamperti-Theiler (1860–1915) auf den 16. Februar 1896 ihre «besteingerichtete» Wirtschaft mit der Bezeichnung «Restaurant hintere Bahnhofstrasse» und dies mit musikalischer Unterhaltung. 1899 führte der Betrieb nur den Namen des Wirtes J. Anton Böhni, nämlich «Restaurant Böhni», ohne lo-

kale Bezeichnung. Vermutlich führte der neue Wirt vorgängig die Wirtschaft zum Deckerhof in Wangen, wie die Werbung im «March-Anzeiger» vom 17. Oktober 1896 mit «Auslese Sauser, eigenes Gewächs» vermuten lässt. Erst in den Amtsblättern 1901 und 1905 wurde auf «Bahnhofstrasse» hingewiesen, was eben die «hintere» ist.

Um 1910 wechselte das Lokal zur nächsten Generation, zu Wilhelm Zehnder-Böhni. Es kann offen bleiben, ob die Familie genau genommen Böhni, Böni, Böne oder Böhne geheissen hat. So oder so, ab 1910 bürgerte sich für das Gasthaus der Name «Wirtschaft Zehnder» ein, der ab etwa 1930 gleichzeitig mit dem neuen Begriff «zum Sagenriet» in Gebrauch war; auch diese Bezeichnung wurde unterschiedlich mit -ried, -riet und -riedt geschrieben.

Familien- und Ortsbezeichnungen wechseln sich ab

Im «March-Anzeiger» vom 14. November 1930 warb die Nachfolgerin im Betrieb, Witwe Marie Zehnder-Wissmann, mit einer Sagenrietler Chilbi und hielt die offizielle Bezeichnung «zum Sagenriet» bis Ende der 1950er Jahre aufrecht. Etwa 1960 ging der Betrieb über an Elisabeth Reichmuth-Kölbli, «zum Sagenried», etwa 1970 daraufhin an Rita Ruoss-Nussbaum. Der Abbruch des alten Betriebes erfolgte um 1981, mit nachfolgendem Neubau.

Seit 2006 Jahren pflegen Gilda und Francisco Oliveira kreative mediterrane Gastlichkeit unter ihrem Familiennamen Oliveiras, und dies mit sehr schönen Gault-Millau-Punkten.



*links Sagenriet, rechts Villa Lamperti,
Holz-Transport um 1930*



Oliveiras 2019

Gasthaus, Druckerei und Bank

Wer kennt ihn noch, den Pfauen? Und wenn schon, wird das Haus an der Herrengasse 7 eher mit der Druckerei Gutenberg, ehemals «March-Anzeiger», gleichgesetzt, wo wir als Buben damals Papierschnitzel erbeteln konnten. Und doch, auch der Pfauen war ehemals ein Gasthaus, und zwar schon seit etwa 1600. Die Postkarte von etwa 1902 zeigt auf der Herrengasse ab dem Kirchplatz rechts den Schwanen, links ein Pferd vor dem Rössli, dann den Pfauen und angrenzend die Rose.

Nikolaus Rosenwirt-Wattenhofer (1806–1867) war als Nr. 311 im Steuerregister von 1848 aufgeführt, als Wirt, mit Grundeigentum im Steuerwert von 476 Gulden und mit 1070 Gulden Kapitalvermögen. Er wirkte bis etwa 1856 als Wirt auf dem Pfauen, wechselte dann aber auf die angrenzende Rose. Im November 1861 verkaufte er das Gasthaus an J. Pius Kessler, der den Betrieb in der Folge auch selber führte und zudem die Druckerei «Gutenberg» einrichtete, in dem ab Mitte Oktober 1861 der «March-Anzeiger» erschien. Der Pfauen ist seit bald 160 Jahren im Besitz der gleichen Familie Kessler.

Immer wieder wurde in den Jahren 1873 bis 1876 im «March-Anzeiger» inseriert, vor allem für Sausers. Sohn J. Pius Kessler übergab auf Ende 1876 die Wirtschaftsführung an J. J. Tobler, der vorher in der Bierhalle, auf der heutigen Seehus-Bar, wirkte. Tobler kündigte an, er übernehme die Wirtschaft von alt Vermittler Kessler an der Herrengasse. Tobler wirtete jedoch nur kurze Zeit auf dem Pfauen. Schon Ende April 1877 inserierte Tobler, wegen Wegzug von Lachen verkaufe er Wirtschaftsinventar, so etwa Biergläser; damals rar, heute ein Verbrauchsartikel.



MA 4.11.1871 – J. P. Kessler meldet die Übernahme der bisher von seinem Vater betriebene Wirtschaft

Der Gastbetrieb wurde in der Folge wohl durch den Ausbau der Druckerei reduziert, doch noch Ende 1891 sind Werbungen von Kessler im «March-Anzeiger» für die Gaststätte ersichtlich. Pius Kessler vertrat in den Jahren 1878–1895 Lachen und die Konservativen im Kantonsrat. Von 1890 bis 1909 führte er die Lachner Kassenstelle der 1879 neu gegründeten Kantonalbank. Im ersten Geschäftsbericht der Kantonalbank Schwyz für das Rechnungsjahr 1890 ist der Beschluss des Bankrates enthalten, Kantonsrichter Pius Kessler sei für eine Amtsdauer von zwei Jahren als Einnehmer für die March «gewählt» worden. Das Gasthaus Pfauen ging noch vor 1900 ein und die Druckerei wurde später auch verlegt.



Pfauen um 1902



Pfauen um 2000

Des Hutmakers Café

An der mittleren Bahnhofstrasse 4 steht nach wie vor das Pöstli, eine kleine, aber feine Gaststätte, heute geführt von Hans Peter Schnüriger. Das Gebäude wurde 1896 neu für Hutmacher Franz Josef Mettler erstellt und von ihm in den ersten etwa zehn Jahren als «Café Post» betrieben. Die damalige Bezeichnung als Café schloss nicht aus, dass zum Beispiel im Oktober 1899 für «Wyler Sauser» geworben wurde.

Zahlreiche Wirtewechsel

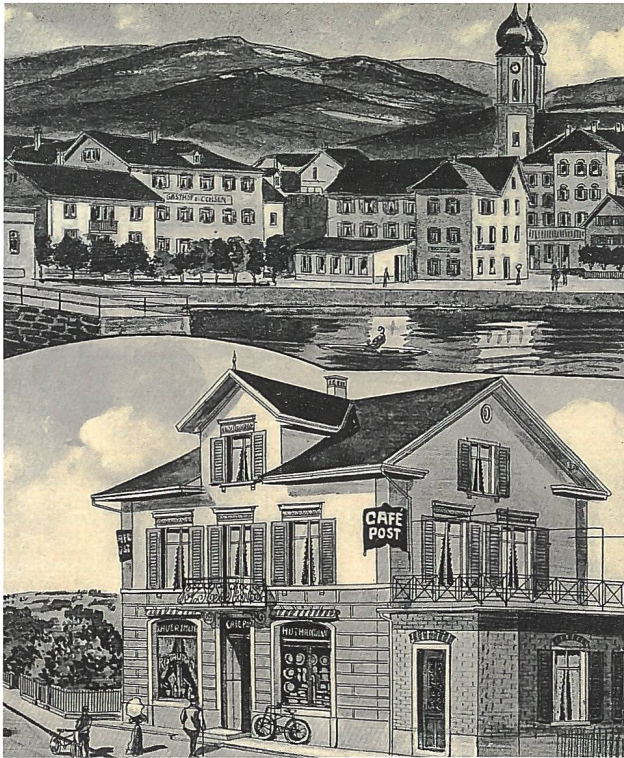
In der Folge kam es zu zahlreichen Wirtewechsel, wie im Amtsblatt und im «March-Anzeiger» nachzulesen ist: 1910 Xaver Imlig, 1915 Vital Steinegger-Feusi, 1920 Ferdinand Roitner-Knobel, 1925 Jakob Peter, 1929 Witwe Emilie Peter-Gerber, 1930 Luigi Ravazzolo, 1935 Marie Rölly-Kronenberger, 1940 Karl Ricklin, 1945 Eduard Zemp und 1950 Libero Guidi. René Hochstrasser änderte in den 1990er Jahren die Bezeichnung in «Pöstli», da der Volksmund seit langem diese Bezeichnung benutzte.

Spaghetti als Novität

Guidi steht wohl noch bei vielen Lachnern in guter Erinnerung. Seine immer hilfsbereite Gattin brachte aus der italienischen Heimat Spaghetti mit. Die Fussballer wurden nach einem Match oft mit dieser Novität verwöhnt, Spaghetti mit selbstgemachtem Tomatensugo, hoch erfreulich und sehr beliebt. So kam eine bisher unbekannte Esskultur ins Dorf, heute nicht mehr weg zu denken.



MA 6.10.1899 – F. Mettler im Café zur Post
wirbt mit Wyler Sauser



Pöstli vor 1913



Pöstli 2019

Herberge zum Schwert sowie Meduza Shisha Bar und Lounge

Am Rathausplatz 2 steht die namentlich schon um 1850 bekannte «Herberge zum Schwert», wie sie ursprünglich hiess. Die Herberge war ab 1870 jahrelang ein beliebter Treffpunkt für den Gesellenverein. Im gleichen Haus vertrieb Bezirksläufer Johann Kafader bis zu seinem Ableben im Februar 1877 seine Hüten. Nachfolger in der amtlichen Funktion als Läufer, in der Herberge wie im Geschäft mit den Hüten war sein Sohn, später um 1885 das Modehaus Müller-Kafader. Offenbar wurde die Herberge weniger intensiv betrieben als die anderen Tätigkeiten. Im Mai 1885 kündigte die Familie Rudler an, im Hinblick auf den Schwyzer Sängertag würde im oberen Lokal wieder eröffnet. Im August 1885 folgte eine Werbung für ein Konzert. Die Familie Kafader richtete sich mehr auf das Verkaufsgeschäft aus. So inserierte Josef Kafader zum Schwert im Sommer 1891 für den Vertrieb von Stempeln. Die Familie Kafader löste sich zu dieser Zeit vom Gastgewerbe. Der Betrieb, im Herbst 1896 «sauber renoviert wieder eröffnet», ging von Alfred Rorschach an L. Berger und von diesem an Gebr. Weber in Oerlikon und im Frühling 1897 an Josef Walser-Siegerist von Benken.

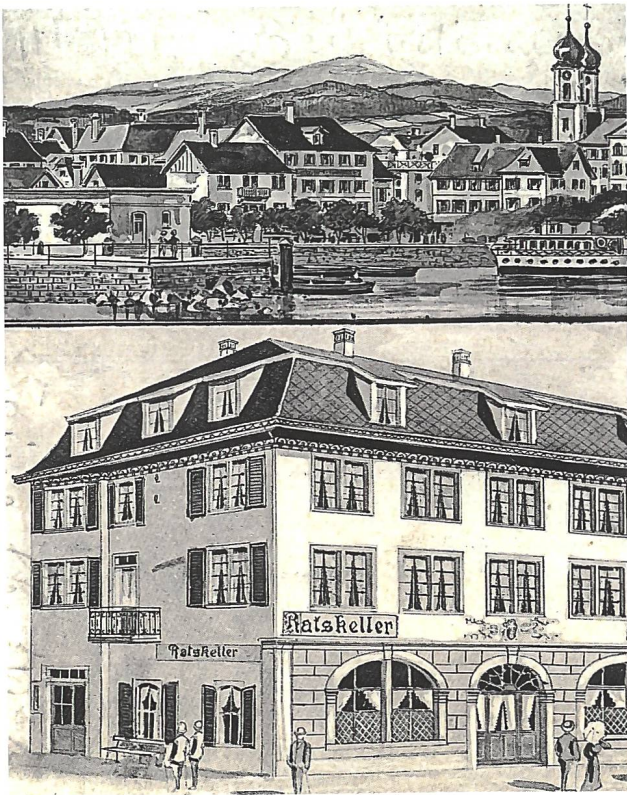


MA 9.5.1885 – Fam. Rudler wirbt zum Schwyzer Sängertag mit der Wiedereröffnung im oberen Lokal.

Im Herbst 1899 übernahm der Maschinist August Magg die Wirtschaft zum Schwert. Die Wirte gemäss Auflistung im Amtsblatt waren: 1900 August Magg, 1901 offenbar kein Betrieb, 1905 Karl Blum, 1907 Jakob Gyr-Mächler (verstorben 1943) mit der Namensänderung von Schwert in Ratskeller, 1945 Damian Inglin, im gleichen Jahr noch Anna Fior (die vorher in der Traube wirkte), 1950 Walter Züger.

Das erweiterte Gerichtslokal

Grossbetrieb herrschte im Ratskeller, volkstümlich Sabel genannt, ab 1955 unter der Wirtin Josefine Bützer, resp. Loacker. Viele Plädoyers der Anwälte fanden dort unter der Leitung von Gerichtspräsident Dr. Heinrich Oechlin (1913–1985) ihren Fortgang; der richterliche Druck in Richtung fauler Vergleich war sogar nach Ansicht der Anwälte oft der legalisierten Willkür des Gerichtes vorzuziehen. Als Wirte wurden 1970 Frieda Honegger, 1975 Tibor Neumann, 1978/ 1981 Brigitta Schellenberg und 1990 Jürg Stocker eingetragen. In der offiziellen Gemeinde-Info-Broschüre wird der Betrieb 2002 bis 2013 unter «Ratskeller» geführt, ab 2014 mit «Meduza Shisha Bar und Lounge».



Ratskeller um 1910



Ratskeller 2019

Gartenwirtschaft Kutzli

Il Fagottino Take Away Pizzakurier und Pizzeria an der Herrengasse 9 ist ein Nachfolgebetrieb eines alten Lachner Gasthauses, der Rose: Wirtschaft, Gemeindekanzlei, Buchbinderei, Papeterie, Schuhgeschäft von Rösli Ricklin-Brügger usw. und nun wieder ein Gastbetrieb nach italienischer Art. Das Haus ist aktuell noch als Rose angeschrieben. Die heutige Bezeichnung der Wirtschaft lehnt sich an ein extra klein gebautes Fagott an, ein Holzblasinstrument. Gemäss Handelsregister Schwyz vom 27. Juli 2018 führt Giudice Giovanni, in Lachen, italienischer Staatsangehöriger, das Il Fagottino.

Kegeln um ein Schaf

Erster bekannter Wirt war 1856–1862 Nikolaus Rosenwirth-Wattenhofer (1806–1867), der vorher auf dem angrenzenden Pfauen seinen Betrieb führte; Pfauen und Rose sollen zusammen gehört haben. Rosenwirth war der erste Wirt, der im «March-Anzeiger» inserierte und dies bereits am 12. Mai 1860; er warb für seine Gartenwirtschaft «im Kutzli». Als Wirt im Frühjahr 1870 konnte P. Brändli zur Rose festgestellt werden. Er eröffnete die Gartenwirtschaft «Kutzli» und warb im Sommer auch mit Kegelschieben, im Herbst gar mit dem

Auskegeln eines Schafes. Anfang Februar 1871 wirtete Witwe Rosenwirth auf der Rose und im Mai wurde die Gartenwirtschaft zum Kutzli wieder eröffnet, und dies wiederum mit Kegelschieben.

Offenbar erfolgte auf den Herbst 1871 ein Wechsel von Witwe Rosenwirth auf den Schwiegersohn. Jeweils zum Sommerbeginn eröffnete Lt. Alois Schwyter-Rosenwirth, wohl zusammen mit seiner Gattin, wieder die Gartenwirtschaft zum «Kutzli». 1872 war Schwyter in der Bundesreserve 2. Unterlieutenant in der 2. Centrum-Kompagnie des Infanterie-Halbbataillon Nr. 116. Im September 1872 und 1873 warben «die Besitzer» für die Kutzli-Chilbi mit Kegelschieben, mit Kutzli-Sauser, in den nächsten Jahren regelmässig mit rotem Leutschner, Bock-Bier und Sauser. Schwyter war Spediteur vom Dampfschiff und wurde 1875 erster Chef der Güterexpedition der Nordostbahn in Lachen, Vorgängerin der SBB.

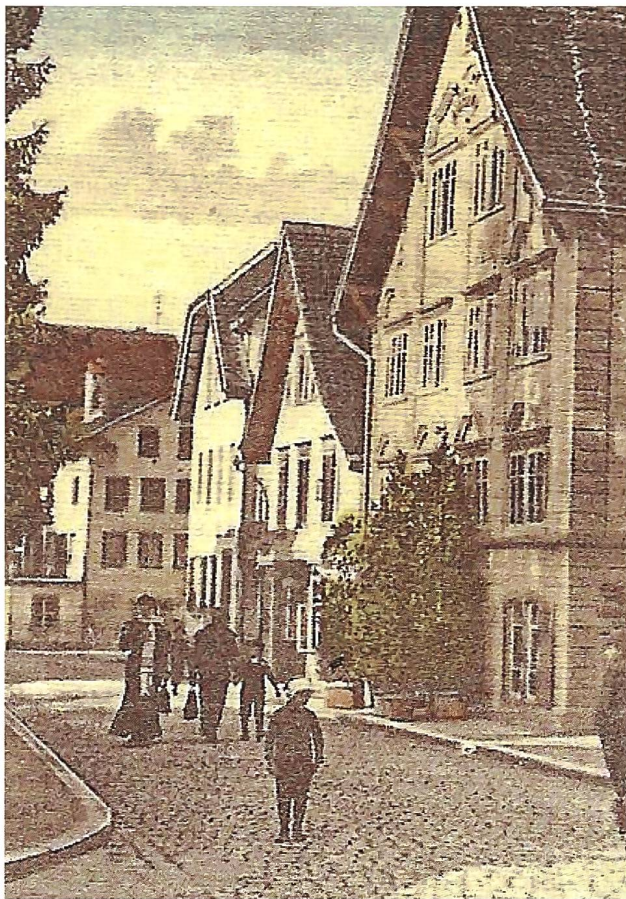
Anfangs 1877 starb die Tochter des ersten Wirtes und Ehegattin von Schwyter, Frau Lieut. Magdalena Schwyter-Rosenwirth. Als neuer Wirt meldete sich Alois Wattenhofer, so etwa mit einer Werbung am 25. Oktober 1879. Doch schon am 22. November 1879 musste der «March-Anzeiger» die Danksagung für den verstorbenen 66-jährigen Kirchenvogt Wattenhofer publizieren. Im November 1883 übernahm Fritz Kafader die Rose von Witwe Wattenhofer, seiner Schwiegermutter. Er war gemäss Anzeige im «March-Anzeiger» vom 1. Dezember 1877 Flach- und Dekorationsmaler sowie Vergolder, später Gemeinderat. Er führte die Wirtschaft über 30 Jahre, war er doch noch im Amtsblatt 1915 als Wirt und Patentinhaber aufgeführt. Danach folgte ein Betriebsunterbruch bis in die heutige Zeit.



MA 12.5.1860 – Reklame für Kutzli

Satire zur Fasnacht

Franz Anton Oetiker (geboren um 1840) hat in der Fasnacht 1861 oder 1862 über den Rosenwirth einen Nachtrag von nicht amtlicher Publikation illustriert, der zudem durch die beiden Herolde auszukünden sei, mit:



Rose um 1903, Herrengasse 9, klein und eingeklemmt

«Es wird hiemit bekannt gemacht, dass der Rosenwirth das Wurstmöhli nicht abhalten wird. Wer also Lust und Liebe hat, dennoch zu erscheinen, der esse sich zuerst satt und thue den Magen schmieren, indem er sonst nicht garantiert, dass eim nichts passiert...»



Il Fagottino 2019

Von Spenglermeister Beul zu Marzell Stählin

Die Wirtschaft zum Rosengarten befand sich an der Zürcherstrasse 8, wo heute die Büros der Regionalen Arbeitsvermittlung (RAV) und Wohnungen untergebracht sind; natürlich in einem Vorgänger-Gebäude. Das Haus Rosengarten soll um 1820 erstellt worden sein. Unsicher ist, ob Spenglermeister Johann Anton Beul-Künzli hier seinen Wohnsitz hatte und sein Sohn, der bekannte Kirchenmaler Marius Beul-Diethelm (1849–1914), hier an der Zürcherstrasse aufwuchs. Die Gaststätte ist die Namensgeberin der südlich gelegenen Rosengartenstrasse, heute eine Sackgasse, doch damals mit direkter Verbindung über die Zürcherstrasse hinweg.

Der Presse von Ende 1878 entnehmen wir, dass Spenglermeister Beul die Gaststätte an Jakob Kirchmeier verpachtete, der «am nächsten Sonntag» seine Wirtschaft eröffne. Die folgenden Wechsel der Wirte sind nur zum Teil bekannt. Der «March-Anzeiger» vom 12. August 1885 berichtete, dass Pius Wattenhofer, Sager, eine Wirtschaft im Haus von Herrn Joos, früher (Bildhauer) Damian Binzegger, eröffne. Pius Wattenhofer blieb auch nicht lange als Wirt auf dem Rosengarten. Es scheint einen regen Liegenschaftshandel gegeben zu haben.

Anfangs März 1889 eröffnete der Tuggner Laurenz Pfister-Krieg die Wirtschaft zum Rosengarten, also schon die dritte bekannte Eröffnung. Mit dem neuen Wirt trat jedoch eine Konstanz bis in die Neuzeit ein. Ein Wechsel zur neuen Wirtin Martha, der Witwe des bisherigen Wirtes, erfolgte erst nach über 35 Jahren. Die Beständigkeit in der Familie ging gemäss Publikation im Amtsblatt weiter, so 1940 Martin Stählin-Pfister (Narrenschreiber 1922–1925 und Narrenvater 1925–1935) und an- und abschliessend 1955–1990 Witwe Ida Stählin-Pfister. Deren Sohn, der Lehrer und Lokal-Poet Marzell Stählin (1928–1985), stammte aus dem Rosengarten. Er verarbeitete viele Eindrücke aus den Wirtschaftsgesprächen dichterisch, 1985 nach seinem Ableben von Kaspar Michel ediert in «Mys Dorf am Sey».

Bemerkenswert ist, dass Laurenz Pfister jun. (*1883) ab 1925 im Tell auch eine ansehnliche Tradition im Gastgewerbe aufstellte.



MA 28.12.1878 – Spenglermeister Beul verpachtet an Jakob Kirchmeier mit Eröffnung am nächsten Sonntag



Rosengarten um 1930, mit Gartenwirtschaft und Wädenswiler Bier

Das älteste Haus am Platz

Das Rössli am Rathausplatz 3 gilt als ältestes Gasthaus von Lachen; erstmals erwähnt wurde es 1499. Neben den Eigentümern und den Wirten konnten auch verschiedene weitere Hausbewohner mit ihren Tätigkeiten und besonderen Ereignisse wie der Brand von 1881 oder die besonderen Festivitäten ermittelt werden. Doch schon früher, Generationen vor 1499, wird es in Lachen Beherbergungs- und Verpflegungsmöglichkeiten gegeben haben, denn sonst wäre Lachen weder als Markt, noch als Tagsatzungsort denkbar gewesen.

Generationenwechsel

Eigentümer des Rössli in neuerer Zeit war 1863 Franz Josef Pfister, Bezirksrichter und 1883 zusätzlich als Eigentümer einer Liegenschaft an der heutigen westlichen Gartenstrasse vermerkt. Im Herbst 1886 inserierte er, wegen vorgerücktem Alter wolle er das Rössli verkaufen.

Die Liste der Wirte, der Patentinhaber und der Eigentümer ist vielfältig: 1883 Josef Hegner-Pfister, 1887

Ferdinand Oetiker, 1905 Geschwister Oetiker, 1910 Oberleutnant August Schuler-Böhni, 1915 A. Stählin-Rosenberger, 1919 Eugen Zimmerli-Hanser, 1920/25 Witwe El. Zimmerli-Hegner, 1929 Geschwister M. und B. Vock, 1935 Jgnaz und Josef Hörbst, 1945 Witwe Klara Hörbst-Hausberger, 1955 Anna Schwyter-Schuler, 1960 Anton Schwyter (Möbel-Schwyter), 1978/81 Anton und Käthi Bamert, 1985 Bruno Hager, 1990 Duska Schwyter.

Verkaufsgeschäfte im Erdgeschoss

Das Rössli war ein Hotel mit Saal, geeignet für Veranstaltungen aller Art, Theater und musikalische Unterhaltungen. Im Erdgeschoss waren unterschiedliche Verkaufsgeschäfte tätig, z.B. für Seiden- und Mercerie-Waren, für Fettkäse oder für Hüte.

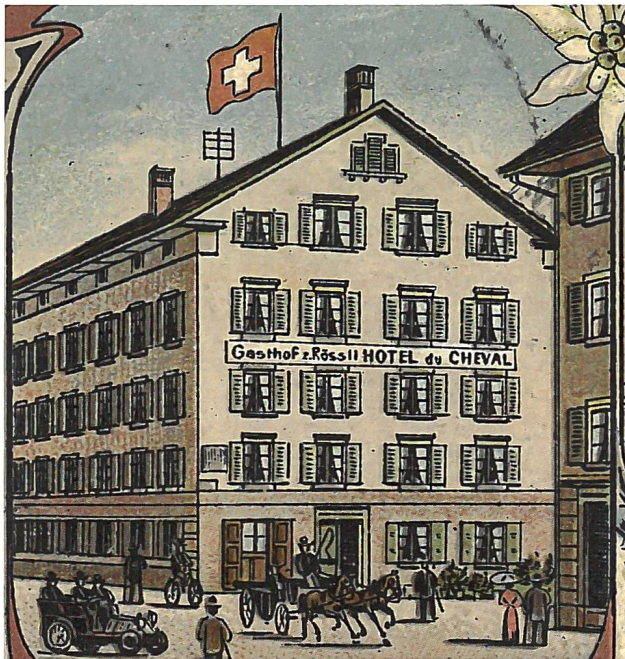
Betriebsinhaber waren etwa die Geschwister Grüniger, Frau Kottmann mit Strohhüten (später im Hecht und 1891 im Kreuz) oder Frau Egolf mit Seiden- und Mercerie-Artikeln.

In den Obergeschossen waren Wohnungen, aber auch zum Beispiel 1877 Regina Knobel als Schneiderin im 3. Stock. A. Schwyter im Rössli suchte im Sommer 1879 einen starken Lehrjungen, der die Emmentaler Käserei gründlich erlernen könne. Wohl unzählige Vereine hielten hier ihre Generalversammlung ab, so zum Beispiel der junge Fussballclub Lachen am 14. August 1926.

Der Name Rössli, resp. Rösslein, galt schon 1835, wie Gerold Meyer von Knonau berichtete. Kurzzeitig hiess das Haus Restaurant / Pizzeria D.O.C. Unter Hinweis auf den Wirt Joseph McNamee heisst es jetzt offiziell «Joe's Rössli».



MA 31.10.1885 – F. J. Pfister will Zutrauen erlangen.



Rössli um 1907



Rössli 2019



Rössli 2019

Alte Zollstätte?

Alte Dokumente belegen den Namen «Schäflin» für das Wirtshaus an der St. Gallerstrasse 4. In Satzbriefen von 1810 und 1811 tritt Pius Knobel als Schuldner mit der Liegenschaft «Schäflinwirthshaus» auf. Er wurde als «alt Zohler» bezeichnet, war somit ehemals Zöllner für die Erhebung der Zollgebühren. Die Zollstätte hatte die Transporte über den See in den früher souveränen Staat Schwyz zu erfassen. Er sei ein Landmann des Kantons Schwyz und wohnhaft zu Altendorf, steht geschrieben.

Liegenschaftsbescrieb

Die Umschreibung des Pfandgegenstandes ist aus heutiger Sicht recht skurril und soll deshalb hier wieder gegeben werden:

«Das Schäflinwirthshaus und hintere Haus stossen bey auf an die Gass, oben an das kleine Gässlin, so gegen Konrad Schorers Haus führt, beyab an Hauptmann Michael Zügers und Pfleger Sebastian Anton Schorers sel. Haus, unten an die Gass, so nach dem Rieth führt. Das Wieslin, Scheur und Waschhaus stossen beyauf an den sogenannten Krottenbach, und an Kaspar Martin Schättins Wieslin, oben an Hr. Hauptmann Michael Ruhestahlers Wieslin, beyab an die Hanfländer, unten an die Landstrasse.»

Das «Krotten-Bächlin» war schon im Landbuch der March vom 26. April 1756 in Ziffer 46 als Begrenzung für einen dörflichen Friedensbereich aufgeführt. Das Lachner Gnossen-Buoch führt unter Nr. 26 vom 17. August 1654 den Krottenbach auf dem «ussern Rieth» als Grenz-Bezeichnung auf.

Gerold Meyer von Knonau nannte 1835 den Namen «Schäflein». Zudem gab es das «hintere Schäfli» am Bärengässli 2. Anna Maria Kafader bezog im November 1872 «wieder» ihr Verkaufs-Geschäft im «vordern» Schäfli. Im Herbst 1879 machte Frau Nauer-Brägger Werbung für ihr Textilgeschäft zum Schäfli.

Aus dem Zensus von 1850 ist bekannt, dass Josef Anton Marty mit Grundeigentum und Kapitalvermögen Eigentümer des Schäfli war; Johann Jakob Marty (von Altendorf) war als Wirt registriert. Im November 1872 kaufte Zeugwart und Amtschreiber Michael Benz-Kafader (ca. 1834–24.3.1896) das Schäfli und eröffnete eine Wirtschaft, die «Restauration Benz». Der Verkäufer Josef Anton Marty betrieb weiterhin und noch 1878 im Schäfli seine Geschäftsagentur und besorgte «schriftliche Arbeiten».

Vom Schäfli in den Kronenhof

Im Oktober 1899 gab es einen bedeutenden Wechsel. Die Wirtsleute Frau Karoline Bamert-Diethelm und Tochter Lina verliessen das Schäfli und übernahmen das neu erbaute Haus zum Kronenhof. Eigentümer des Schäfli wurde Johannes Robmann, der die Wirtschaft auch selber führte.

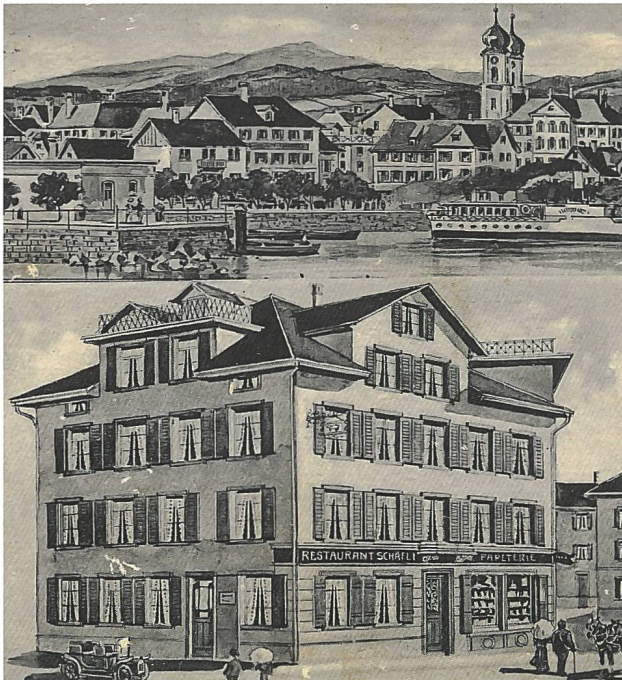
Gemäss Amtsblatt waren als Wirte vermerkt: 1900 Johann Robmann, 1901 Jakob Martin Bruhin, 1905 Peter Frigerio, 1910 Michael Hubli-Schwyster, 1915 Karl Rapold, 1920 Witwe Berta Rapold-Ziltener, 1935 Hermann Diethelm-Rapold, 1940 Adelina Stärkle-Zeller, 1955 Margrit Fenner-Luchsinger und seit 1965 bis heute Laura Weber-Bernet mit ihrem Hotel-Restaurant.

Fasnachtsbrunnen

Zum Schäfli gehört - in symbolischer Weise - auch der Fasnachtsbrunnen, der am 14. September 1985 eingeweiht wurde und seither mit dem markanten Lachner-Kopf von Heiri Diethelm-Roos (1905–1986) zur Originalität des Dorfkerns beiträgt. Lachen lächelt. Genau so bedeutsam ist aber auch das alte Wirtschaftsschild.



Das Schäfli ob der St. Gallerstrasse



Schäfli um 1916



Schäfli 2019

Uralt und doch top aktuell

Das Schlössli liegt am Schlössliweg 1. Heute ist das im Kern uralte Gebäude renoviert und im Erdgeschoss mit dem Schlössli Chäller als Abend-Bar seit 2018 der Öffentlichkeit an einzelnen Tagen wieder zugänglich. Petra Schwiter und Trudy Abt verwöhnen die Gäste, besonders an lauen Sommerabenden im gefälligen Garten.

Dank Abklärungen weiss man einiges mehr über die Entstehung des Barockbaues als im Gutachten von Prof. Linus Birchler von 1958. Der Marchring bemühte sich zu jener Zeit intensiv, das Schlössli zu erwerben und hier sein March Museum einzurichten. Otto Gentsch (1898–1982) hat in der kleinen March Geschichte 1973 die damaligen Bemühungen festgehalten.

Eigentümer des Schlössli waren 1856 Kirchenvogt Fridolin Knobel, 1900 Kantonsrichter und Eisenwarenhändler Richard Diethelm (Gemeindepräsident 1872–1877), 1958 Hermann Diethelm-Bamert und im gleichen Jahr noch Gemeindekassier Walter Betschart-Bamert. Von seinen Erben gelangte das Eigentum am Schlössli in den Einflussbereich von Melk Züger, der zusammen mit dem Architekten Ivan Marty 2017/18 die Schönheit des Schlössli wieder hervorragend herstellt hat.

Von der ehemaligen Wirtschaft ist wenig bekannt. Ende 1896 wird mit musikalischer Unterhaltung geworben. Im Jahre 1900 wirtete Franz Josef Züger, vermutlich im ersten Obergeschoss, doch schon ein Jahr später wurde die Gaststätte aufgegeben.



MA 30.12.1896 – Schlössli mit Musik

Druckort des ersten «March-Anzeigers»

Bemerkenswert zum Schlössli sind etwa: Der erste «March-Anzeiger» wurde am 7. April 1860 im Schlössli gedruckt. Seidenfergger Wilhelm Egolf suchte im «March-Anzeiger» vom 16. Mai 1863 «gute, fleissige Seidenweber» und gab als seine Adresse «im Schlössli» an; Egolf liess 1875 die Wirtschaft Bahnhof erstellen. Sein Sohn B. Egolf-Grüniger suchte gemäss «March-Anzeiger» vom 1. Juli 1896 ebenfalls «fleissige Seidenweber» und gab als Adresse die Traube an.

Das Schlössli ist auch Namensgeberin des traditionellen Schlössliweges, der Verbindung vom Dorf zu den ehemaligen Haus- und Hanfländer und zur Pflanzallmend, gemäss heutiger Umschreibung von der Markt- zur Feldstrasse und zum Obersee Center Lachen.



Schlössli mit Kappellgasse um 1906



Schlössli 2019

Von der Wirtschaft zur Apotheke

Mitten im Dorf an der St. Gallerstrasse 7 steht der Schlüssel. Gerold Meyer von Knonau führte diese Wirtschaft 1835 in seinem Verzeichnis auf.

Im Schlüssel wirtete 1876 Georg Anton Steinegger-Hardegger (1833–1905), gelernter Schreiner und mit der Berufsbezeichnung Kaufmann. Dem Schlüssel gegenüber bestand im Hause von Caspar Alois Bruhin (1824–1895, Fürsprecher, Journalist, Schriftsteller, Agitator), heute Café/Restaurant/Pizzeria Dörfli an der St. Gallerstrasse 8, eine Apotheke, eine der ersten im Kanton Schwyz. Diese wurde 1860 von Kari Fassbind geführt, ab Herbst 1862 von Apotheker Wilhelm Schatter aus Weimar und ab Herbst 1871 von Apotheker Eduard Hirzel. Im April 1876 übernahm Apotheker Johann Nicewicz-Steinegger; dieser verlegte seine Apotheke im Herbst 1877 in den Schlüssel, ins Haus seines Schwiegervaters; unmittelbar zuvor hatte er dessen Tochter Emma geheiratet. Seine vielfältigen Reklamen wie etwa 1879 für russisches Lederöl und polnische Produkte wirken heute eigenartig.



MA 22.9.1877 – J. Nicewicz verlegt Apotheke zu G. Steinegger z. Schlüssel

Der Name für die Schlüsselwiese

Der Wirtschaftsbetrieb im Schlüssel ging etwa 1877 ein. Steinegger führte daraufhin ein Verkaufsgeschäft für alles Mögliche, so etwa für Eisenwaren, Trästerbranntwein «über die Gasse», Weine oder «für Fahnen zum Turnfest» im August 1878. Steinegger war in den Jahren 1854–1856 ein wirklich jugendlicher Lachner Gemeindepräsident, nachher langjähriger Gemeinderat, 1872 gleichzeitig Gemeindeschreiber. Er wohnte ab Oktober 1872 in der Sonne, war zudem Eigentümer einer bedeutenden Geschäfts-Liegenschaft an der Zürcherstrasse (für Textilien, Bettwaren und dergl., 1880 auch für Schnupftabak) und einer Landwirtschaft am Rotbach, die nach seinem Herkommen heute noch Schlüsselwiese heisst.

Apotheker Johann Nicewicz durfte dank Patent Alkohol verkaufen und betrieb die Apotheke etwa 30 Jahre lang, bis (wiederum) sein Schwiegersohn Anton Mettler-Nicewicz den Betrieb als Drogerie übernahm und wiederum während vielen Jahren führte. 1930 trat Anton Mettler die Funktion als Gemeindepräsident von Lachen an (bis 1934) und gab gleichzeitig den Schlüssel weiter an Dr. chem. Josef Leo Bruhin-Hess (1899–1985). Dieser richtete wiederum eine Apotheke ein und führte diese bis 1967. Darauf folgte der Sohn Dr. sc. nat. Herbert Bruhin und 2002 der Enkel Dr. pharm. Thomas Bruhin. Die Apotheke befindet sich seit 2012 an der Seidenstrasse 5 und der Schlüssel ist heute ein Verkaufsgeschäft, 2019 kurzzeitig Info-Stelle für die Dorfkern-Erneuerung.



Schlüssel um 1960

Von den Schützen zur Fasnacht

Ausserhalb der äusseren Haab und der Mühle «uff dem riet ussen am se» erstellten die Lachner um 1562 nach der Landzusicherung durch die Genossen einen Schiessstand; erneuert wurde er um 1876. Da durfte eine nahe gelegene Gaststätte nicht fehlen. Vermutlich aus dieser Zeit stammt die Wirtschaft Schützenhaus, seither jedoch von Grund auf neu aufgebaut. Der Schiessstand befand sich nach der Schreibweise von 1879 auf dem «hintern» oder auch auf dem «äussern» Hafenplatz. Gross genutzt wurde das Gelände zum Schiessen letztmals am Eidgenössischen Kleinkaliber-Schützenfest vom 24. Juli bis 2. August 1953 unter der fachkundigen Leitung von OKP Fritz Hegner, Sekundarlehrer und Oberst. Seit 1970 befindet sich dort der Sportplatz Seefeld und die Schützen schiessen in der Nachbargemeinde Altendorf.

Das Schützenhaus liegt nach heutiger Schreibweise an der Kreuzung Schützenstrasse 1 und St. Gallerstrasse 18.

Als Wirte konnten aus den Amtsblättern ermittelt werden: 1900/10 Franz Diethelm-Kälin, 1915/45 Pius Züger-Schwyter, 1950/81 Eugen Züger-Lüscher, 1990 Rosmarie Talenta.

Spezialitäten

Schon in den 1930er-Jahren war das Schützenhaus bekannt für Froschschenkel, Schnecken und Gitzi. Am 3. Januar 1930 warb Pius Züger im «March-Anzeiger» mit «Albeli-Essen». Der Saal im Obergeschoss diente Jahrzehnte lang für Vereinsanlässe, politische Veranstaltungen wie auch für das Fasnachts-

treiben. Beliebt waren die regelmässigen Jassrunden in der Gaststube. Der Skiclub Lachen konnte am 24. Mai 1933 hier seine Gründung beschliessen.



MA 4.4.1930 – P. Züger-Schwyter,
Froschschenkel, Schnecken, Fische, Gitzibraten

In der kleinen Festschrift der «Hore-Butzi Lachen 1976–1996» meldeten sich Jutta und Fabian Allemann als neue Wirte an. Heute wird der «Gasthof zum Schützenhaus» von Andrea Bartl geführt und ist eines der wenigen Stammlokale des Dorfes, so z. B. für die Narrhalla.



Schützenhaus um 1938



Schützenhaus 2019

Von Rothlin über Pop in Pub zu X-Large

Den Gasthof «Schwanen» an der Herrengasse 2, erstellt um 1865, gibt es als Wirtschaft nicht mehr. Auch der damalige Neubau wurde zwischenzeitlich wieder durch ein Wohn- und Geschäftshaus ersetzt.

Waadtländer- und Rheinfelderhalle

Der Ersteller und Wirt war Franz Josef Rothlin (1832–1909), ein gewichtiger Mann im Dorf, verheiratet mit Magdalena Christina Benz. Die Wirtschaft «zum Rothlin», wie sie seit 1865 hiess, führte nur den Namen des Wirtes. Rothlin war Eigentümer eines Ledischiffes, Sägerei-Unternehmer, Verwaltungspräsident, Pfandschätzer und Gemeindepräsident, zudem von 1900–1909 auch noch Kantonsrat für die liberalen Lachner. Sein Lokal war Treffpunkt für Veranstaltungen aller Art, z. B. spezielles Bier (im Originaltext: «von heute an wieder gutes Bier»), Waadtländer Sauser oder Holzganten. Ganz selten wurde der Hinweis auf die Herrengasse angefügt; das Publikum wusste, wo sich die Wirtschaft Rothlin befand. Noch deutlicher: Mit Inserat vom 21. September 1878 suchte er Mostäpfel zu kaufen mit der simplen Angabe «F. J. Rothlin, Wirth» oder am 9. November 1878 mit «Rothlin, Präsident».

1910 erhielt die Wirtschaft eine neue Bezeichnung mit «Waadtländerhalle». Um 1915 ging der Betrieb auf Michael Hubli-Schwyter über, der den neuen Namen «Rheinfelderhalle» einführte. 10 Jahre später erfolgte die Namensänderung auf «Schwanen» und dabei blieb es während 50 Jahren. Hubli warb ab etwa 1925 mit einer Postkarte seiner Hausansicht, auch für «Prosit Neujahr!»; Nachfolger Tanner nutzte auch Jahre später die Postkarte weiter, einfach versehen mit seinem Firmen-Stempel.

Exotische Namen

Neue Wirte gemäss Publikationen im Amtsblatt waren 1929 Anna Mächler, 1930 Johann Tanner-Spieser mit Hotel und Pension Schwanen, 1945 Lina Lampert, etwas später Emma Grubenmann, 1950 August Rauchenstein-Lacher, 1965 Anna Rauchenstein-Lacher. 1975 führte Heidi Maurer als Wirtin den neuen Namen «Pop in Pub», damals in Lachen eine echte Novität: nicht ein bisher gebräuchlicher Wirtschaftsname, sondern etwas Exotisches. Es folgten als Patentinhaber 1978 Adrien Guhl, 1981 Hans Schneider und 1990 Rodolfo Casarico, der mit «X-Large» einen neuen Akzent zu setzen versuchte.

Die Änderungen bei den Eigentümern wurden nicht erfasst; die Bezeichnungen für den «Schwanen» und die Wirtewechsel sind interessant genug. In der offiziellen Gemeinde-Info-Broschüre wird der Betrieb in den Jahren 2002 bis 2007 als X-Large aufgeführt.

Einige Gemeindepräsidenten als Wirte

Franz Josef Rothlin war Gemeindepräsident in den Jahren 1877–1892. Eine gleiche Doppelfunktion führten Georg Anton Steinegger im Schlüssel (1854–1856), Dr. Melchior Diethelm im Bären (1852–1854, 1866–1870), Richard Diethelm im Schlössli (1870–1872), Werner Diethelm im Bären, in der Metzg und im Eckstein (1872–1877) sowie Arnold Züger in der Metzg (1940–1946).



Gasthof Schwanen um 1925

Mit 15. Oktober a. c. wird mein

Gasthaus „Schwanen“ Lachen

käuflich an Herrn **Joh. Tanner-Spieser**
in Lachen übergehen. Meinen geehrten
Gästen danke ich für das große Zutrauen
und bitte dasselbe auch dem neuen Besitzer
zu erweisen.

Samstagabend den 11. ds. von 8— $\frac{1}{2}$ 12 Uhr

KONZERT

Mit höfl. Empfehlung
Frau A. Mächler



Auf obige Anzeige höfl. Bezug nehmend,
teile ich meinen werten Freunden und Be-
kannnten mit, daß ich am 15. ds. das

Gasthaus „Schwanen“

übernehmen werde.

Gute Küche

Reelle Getränke

Höfl. empfiehlt sich

Joh. Tanner-Spieser

MA 10.10.1930 – Frau Anna Mächler übergibt per
15.10.1930 käuflich an Johann Tanner-Spieser / Konzert.

Nahe bei der Seegfrörni

Wo war 1874 das Haus von Procurator Weber am See, was als Strafverteidiger ausgedeutet werden kann? Dort eröffnete Gastgeber J. Dobler anfangs 1874 eine Wein-, Bier- und Speisewirtschaft. Im April des gleichen Jahres war von ihm im «March-Anzeiger» eine Werbung für Bock-Bier zu lesen. Namen wechseln, so hier von «Wirtschaft Dobler auf der Haab» und zu «J. Tobler zur Bierhalle» zu «Wirtschaft zur Bierhalle» und zu «Seehus-Bar», alles am Seeplatz 4. Die Bierhalle gehörte ursprünglich zum Komplex des benachbarten Kreuzes.

In den Jahren 1875 und 1876 lief die Werbung unter «Wirtschaft Tobler auf der Haab». Ende Dezember 1876 scheint das Eigentum auf Ferdinand Schwyter gewechselt zu haben, denn dieser informierte, er betreibe die Wirtschaft zur Bierhalle, bisher Tobler, nun selbst. In der gleichen Ausgabe des «March-Anzeiger» kündigte J. J. Tobler an, er übernehme die Wirtschaft von alt Vermittler Kessler an der Herrengasse, wobei es sich um den «Pfauen» handelte. Wirt Tobler hatte jedoch auf dem Pfauen kaum Erfolg, denn schon Ende April 1877 inserierte er, «wegen Wegzug von Lachen» verkaufe er seine Utensilien, also Biergläser und dergl. War er einer der vielen Auswanderer nach Übersee?

Ferdinand Schwyter war innovativ. Er nutzte die Seegfrörni vom Februar 1878, um auf dem von Lachen bis Rapperswil klaren Eis eine Restauration zu betreiben. Im «March-Anzeiger» hatte er in den Jahren 1878 bis 1891 viele Inserate plazierte, so etwa für Sauser über die Kirchweihstage, für Hasenpfeffer, für Hürlimann-Bier und für Bock-Bier; zudem war er etwa 1879 die Verkaufsstelle für Eintritte zu örtlichen Theater-Vorfüh-

rungen. Heinrich Schwyter betrieb im gleichen Lokal 1896 sein Coiffeur-Geschäft.

Als Wirte ab der Neuregelung der Patentpflicht wurden festgehalten: 1900 Anton Schwyter, 1920 Witwe Antonia Schnellmann, 1925 Eduard Holliger, 1929 Erwin Willi, 1935 Stefan Fleischmann, 1945 Frau K. Tanner-Schiesser, 1950 Katharina Tanner-Zürcher, 1965 bis 1981 Maria Fuchs-Egli sowie 1990 Andreas Gähler. Die Lokalität existiert heute noch in voller Vitalität.



MA 30.12.1876 – F. Schwyter betreibt die Wirtschaft zur Bierhalle selbst, bisher Tobler. Dieser wechselt auf den Pfauen.



*Bierhalle / Rest. Schwiter 1910, links der
seeseitige Teil des Kreuz*



Seehaus 2019

Seit zwei Jahrhunderten immer Sonnenschein

Die Sonne am Rathausplatz 8 ist eine traditionsreiche Gaststätte mit gediegenem Wirtshausschild. Schon 1794 soll Ratsherr Schwyter hier eine Schenke betrieben haben. Als Wirt in der Sonne ist belegt Johann Ulrich Stählin-Mächler (1751–1821). Auf einem Privatbrief vom 8. Juni 1841 von Meilen nach Galgenen ist vermerkt, den Brief in der «Sonne abzugeben», quasi postlagernd, was einer Funktion als Poststelle gleichkam.

Seit Ende 1871 war Sebastian Schnellmann-Bruhin (1831–1879) als Wirt tätig und dies nebst anderen Funktionen, so etwa Maskenlarvenschnitzer, Einzüger, Spezerei-Handlung und in der Vermietung von Pflanzlandteilen. Einer der damaligen Wohnungsmieter in der Sonne war Gemeindeschreiber Georg Anton Steinegger, vorher im Schlüssel. Nach dem Ableben von Vater Sebastian Schnellmann im April 1879 übernahm Sohn Sebastian Schnellmann-Schwyster die Sonne. Er führte diese nebst der Funktion als Einzüger und Gemeinderat (Wahl 1870) während rund 40 Jahren. Sogar für Tanz bei musikalischer Unterhaltung wurde zu dieser Zeit in den Medien geworben. Die Tanztaxen gehörten gemäss regierungsrätlicher Weisung in den Armenfonds.

Als Wirte auf der Sonne konnten weiter aufgelistet werden: 1920 Franz Anton Oetiker-Schnellmann, 1929 Witwe Oetiker-Schnellmann, 1930 Leonhard Krauss-Bamert, 1935 Karl Emil Wick, 1940 Alois Keller, 1955 Josef Manser, 1960 Anna Züger-Jerger, die Witwe von Walter Züger, der früher im Ochsen wirkte, 1965 Walter Gautschi, 1970 Olga Burger-Uboldi und 1990 Heidi Gossweiler.

Wie viele Lachner Gaststätten diente auch die Sonne immer wieder als Klublokal, so ab 1968 für rund 20 Jahre dem Jodlerklub Maiglöggli. Wichtig war, die Trophäen von Fest-Anlässen und Wettbewerben werbewirksam in einem Schaukasten präsentieren zu können.

Viele Betriebe haben im Laufe ihrer Geschichte einen oder mehrere Namenswechsel vorgenommen, nicht so die Sonne. Einmal Sonne, immer Sonne!



MA 13.10.1877 – Sauser-Reklame der Sonne, ohne Namen des Wirtes



Unübersehbar die Sonne



Sonne 1936 mit Walter Züger-Jerger, damals Ochsenwirt



Sonne 2019

Zwei Gaststätten Tür an Tür am Kirchplatz

August Stählin bei der Kirche führte am Kirchplatz 5 eine Wirtschaft, die seinen Namen trug und zur Abgrenzung von anderen Gasthäusern der Stählin von Lachen bezeichnet wurde als «bei der Kirche». Kundig ist dieser Betrieb durch die Einsendungen im «March-Anzeiger» ab dem Frühjahr 1870.

Anfänglich verkaufte August Stählin, ein Coiffeur, «ausser das Haus» Branntwein, Kümmel und Nusswasser. Im März 1890 eröffnete Stählin eine Speisewirtschaft, wohl im ersten Obergeschoss. Regelmässig wurde in der Zeitung geworben, so für Sauser, für Preis-Billard-Kegelschieben, für Bock- oder Salvator-Bier. 1891 wurde als Gastgeber zusätzlich Franz Mettler erwähnt. In den Jahren 1900/05 erhielt Stählin ein Patent für den Alkoholausschank, mit der schlichten Ortsangabe «Restaurant bei der Kirche», ohne eigentlichen Wirtschaftsamen. Nach 1905 ist dieser Betrieb eingegangen.

Die Wirtschaft zur Farbablage

Unmittelbar benachbart zu August Stählin war die «Wirtschaft zur Farbablage», die 1877 ebenfalls mit der Lage «bei der Kirche» Werbung betrieb; diese Wirtschaft hatte wohl nur eine kurze Lebensdauer. Ein direkter Zusammenhang mit dem benachbarten Betrieb «Farben Reichmuth» ist nicht anzunehmen. Weiter daneben wirkte Schuhmacher Emil Huber.

Kaspar Michel hat 1986 in seinem 5. Band zu Lachen ein treffliches Bild der Häuserzeile gegenüber dem Kirchenportal festgehalten.



MA 22.3.1890 – August Stählin, Coiffeur, eröffnet in seinem Haus neben der Kirche eine Speisewirtschaft.



Häuserzeile am Kirchplatz um 1943

Ein kurzlebiger Gasthof

Wo heute das internationale Pharma-Unternehmen Octapharma AG seine Büros hat, im Bereich von Oberdorfstrasse und Seidenstrasse 2, stand früher der Steinbock, ehemals ein Gasthaus. Die Bezeichnung überrascht, denn um 1900 war der Steinbock das wohl seltenste Säugetier der Welt und lebte in wenigen Exemplaren nur noch im italienischen Aostatal. Der letzte Steinbock in der Schweiz soll 1820 einem Wilderer im Wallis zum Opfer gefallen sein. Die heikle Wiedersiedlung nach 1900 ist gut dokumentiert. Heute ist der Bestand der «capra ibex» erfreulicherweise auf gegen 20 000 Tiere angewachsen. Als Gegensatz sei etwa auf den Bären verwiesen, der oft einer Gaststätte den Namen gab. Gemäss der Jagdstatistik von Schuls im Unterengadin wurden 1823 in jener Gegend 54 Bären erlegt.

Mit Werbung im «March-Anzeiger» war der Wirt Alois Ruhstaller-Marty zum Steinbock besonders 1899 aktiv, so etwa im Januar mit Kegeln, im April mit musikalischer Unterhaltung, im September mit Sauser aus Meilen. Im Amtsblatt von 1900 ist er mit dem Patent zum Alkoholausschank aufgeführt. Doch schon 1901 ist der Gast-Betrieb nicht mehr aufgeführt und offenkundig eingegangen.



MA 7.1.1899 – Kegeln bei Ruhstaller-Marty zum Steinbock



Steinbock vor Abbruch um 1980

Hasenpfeffer und Rebhühner

Schon vor über 200 Jahren war der Sternen an der heutigen Lage bekannt, Marktstrasse 10. Der Politiker Dr. med. Melchior Diethelm, der 1848 als Mitglied der eidg. Bundesrevisions-Kommission massgeblich die heutige Struktur unseres Bundesstaates geprägt hat, erwarb am 17. Dezember 1828 das Haus gegenüber dem Bären, ein stattliches Wohnhaus neben dem Sternen. Verkäufer war Ratsherr Alois Steinegger. Die Marktstrasse war beidseits bebaut und hiess bis 1906 Kapellgasse.

Als erster Wirt auf dem Sternen trat Josef Alois Schwyter (1820–1887) in Erscheinung; er war Bezirksrichter und Genossenpräsident von 1855 bis zum Lebensende. In den Jahren 1877 bis Herbst 1887 benützte er immer wieder den «March-Anzeiger» für Hinweise auf das Verganten von Kies, vor allem aus dem Genossengebiet des Lachner Aahorn. Er propagierte jedoch auch Hasenpfeffer und Rebhühner und empfahl dazu einen gemütlichen Jass.



MA 9.11.1878 – Hasenpfeffer, Rebhühner, Jass, Schwyter, Genossenvogt zum Sternen

Nach seinem Tod führte der Sohn Josef Schwyter «zum Sternen» den Betrieb. 1895 wurde der Wirt Substitut des Bezirksgerichtes March. Sein erstes Gastwirtschafts-Patent datiert von 1900. Die Nachfolger im Sternen waren: 1905 Elisabetha Schwyter-Roth, 1909 Konrad Wild-Kor-

rodi, 1910 Laurenz Bamert, 1920 Alois Rüttimann-Schönbächler (der auch als Schrittmacher auf der Rennbahn Oerlikon seine Runden drehte), 1940 Ernst Welti, 1960 Hans Knörr (schon 1940 Verfasser einer ersten Clubzeitschrift des FC Lachen) und anschliessend Hans Züllig, 1970 Kaspar Kistler, 1975 Ida Weibel, 1978 Helena Mächler, 1979 Heidi Aeberli und 1990 Werner Umberg. Etliche der Wirte waren begeisterte Fussballer und stellten während vielen Jahre den Sternen dem FC Lachen selbst für das Duschen zur Verfügung.

Der Abbruch des alten Sternen erfolgte um 1971; es entstand ein Neubau. Heute ist die Gaststätte umgebaut; es bietet hier Remax einen Immobilienservice an. In der offiziellen Gemeinde-Info-Broschüre wird der Sternen letztmals 2006 als Gaststätte aufgeführt. Der fünfzackige Stern an der Hausfront steht für den augenblicklichen Genuss, was in der Werbung im Liegenchaftsbereich immer noch gilt.



Sternen um 1929

Gasthaus und Hutmacher-Geschäft

Der Storchen an der St. Gallerstrasse 2, unmittelbar beim Rathaus, war ehemals eine Wirtschaft. Der Storchen ist schon um 1545 nachgewiesen.

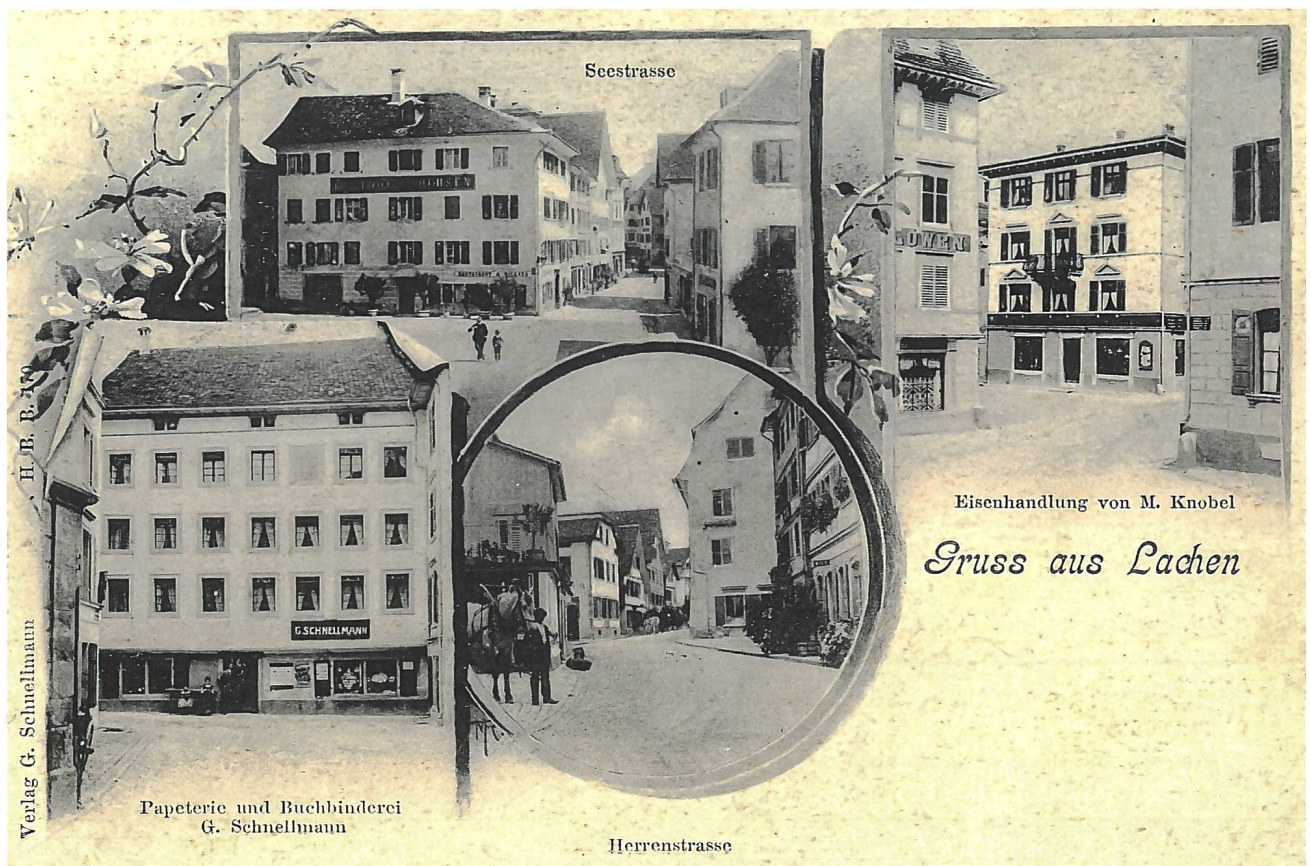
Der «March-Anzeiger» meldete anfangs Februar 1886, Alois Wattenhofer, der bisherige Eigentümer des Storchen, habe das Gangynerhaus gegenüber der Kirche erworben. Louis Speidel, der gemäss «March-Anzeiger» vom 20. Dezember 1884 die Brauerei Altendorf (Seehof an der Churerstrasse 60) erworben hatte, kündigte an, im Storchen eine Wirtschaft zu eröffnen. Das Gastspiel war jedoch von kurzer Dauer. Ende Oktober 1886 insizierte Louise Hegner-Kessler, sie eröffne «wieder» die Wirtschaft zum «alten Storchen». F. J. Knobel übernahm Ende Oktober 1888 pachtweise den Storchen und führte ihn zusätzlich zu seinem Hutmacher-Geschäft.

Eisen und Licht

Über das weitere Schicksal des Storchen als Gaststätte ist wenig bekannt. Im Oktober 1891 informierte Martin Knobel-Pfister, dass er seine Eisenhandlung in sein Haus zum alten Storchen verlegt habe. Die Gastwirtschaft dürfte somit um 1891 eingegangen sein. Martin Knobel ist um 1910 weiterhin mit seiner «Handlung» vermerkt. Er war Eisenhändler und erster Verwalter des EW Lachen, verkaufte als einziger ab 1906 Glühkörper für die elektrischen Lichter und gehörte in den Jahren 1910–1916 dem Schwyzer Kantonsrat an. 1932 übernahm Emil Weibel-Knobel das Eisenwaren- und Haushaltgeschäft, das ab 1955 Willi Weibel-Jud weiterführte.



MA 30.10.1886 – Wirtschaftseröffnung zum alten Storchen, Louise Hegner-Kessler



Storchen um 1903

Gasthaus und Taxibetrieb

Heute noch ist das Haus an der St. Gallerstrasse 30 mit dem Tell geschmückt; zu Recht, denn dort befand sich bis zu Beginn unseres Jahrhunderts eine so bezeichnete Wirtschaft, jetzt als Privathaus benutzt. Der Gastbetrieb ist im Namen der seitlich angrenzenden Tellstrasse nach wie vor präsent.

Ein halbes Jahr der Sonnenhof

Martin Schnyder-Schwyter warb seit April 1896 im «March-Anzeiger» für seine Wirtschaft «Wilhelm Tell», mit Bockbier über die Osterfeiertage «nachher immer offenes vom Fass» und mit musikalischer Unterhaltung. Im Amtsblatt 1900 lautete die Lokalangabe nur «Tell». Anfangs 1909 wirtete der Italiener Peter Frigerio-Schnyder, der mit Freitanz und Musik für den «Sonnenhof» warb. Der Namenswechsel hatte jedoch keinen Bestand, denn schon im Juli des gleichen Jahres meldete F. Monti-Petrig, er eröffne die Wirtschaft im «Wilhelm Tell, früher Sonnenhof». Seither wurde das Gasthaus so bezeichnet, verkürzt einfach mit «Tell».

Als Inhaber des Wirtepatentes konnten ferner festgestellt werden: 1915 Fridolin Mächler, etwas später Jakob Engelbert Steiger, 1920 Beda Züger und 1925 Laurenz Pfister jun. Die Eltern Laurenz und Martha Pfister-Krieg wirteten während Jahrzehnten auf dem Rosengarten. Der Junior begründete im Tell ebenfalls eine Wirt-Dynastie: zuerst er während über 20 Jahren, dann ab etwa 1950 seine Gattin Elise Pfister-Deuber (1879–1965) und später ab 1965 die Tochter Elsa Pfister. Die Einträge in den Amtsblättern bis 1990 dokumentieren die lange Familientradition. Dazu kam während vielen Jahren der bekannte Taxibetrieb.

Kühlschrank nebenan

Wie bis und mit dem 2. Weltkrieg üblich, kühlten die Gaststätten ihre Getränke mit Eis; Kühlschränke wurden erst erfunden und erprobt. Auch im Tell wurden mit Ross und Wagen gewichtige Eisblöcke angeliefert und im Eisblock-Keller im Erdgeschoss neben der Gaststätte deponiert und zum Kühlen benutzt; das Erdgeschoss als Kühlkeller!



A 23.7.1909 – Wirtschaftseröffnung im Wilhelm Tell, früher Sonnenhof, F. Monti-Petrig



W. Tell um 1920

Vom Landammann zu Babylon Take Away

Die Traube an der Marktstrasse 1 soll seit 1633 bestehen, ist im Kern aber wohl älter. Bauherr sei Hans Ulrich Stählin gewesen, ein Lachner Genosse und Bezirks-Landammann in den Jahren 1640–1642. Das Steuerverzeichnis von 1850 führte Kaspar Diethelm als Trauben-Wirt auf; schon zwei Jahre vorher führte Diethelm, vertreten durch Advokat Kaspar Leonz Krieg von der Weinschenke, einen Ehrverletzungsprozess gegen den damaligen Bärenwirt Steinegger. 1876 war Hauptmann Heinrich Weber vermerkt, der bis in die 1920er Jahre wirtete und wie damals üblich auch die Funktion eines Gemeinderates und von 1896–1900 diejenige eines Kantonsrates inne hatte. Seine Gattin Maria Selina, geb. Knobel, musste er schon am 14. April 1879 beerdigen lassen.

Später waren Patentinhaber: 1925 Peter Frigerio-Schnyder (früher im Tell), 1929 Albert Schärer-Güntensperger, 1930 Josef Marty-Züger, 1935 Eduard Bamert-Zeindler, 1938 Alois Waser, 1940 Anna Fior (die später im Ratskeller wirkte), 1945 Josef Schnellmann-Hürlimann, 1965 Helmuth Amann, 1975 Roland Mischler, 1978 Ursula (und Fritz) Cortesi-Furrer, 1985 Gottfried (Gody) Kessler, 1990 Doris Betschart, nachfolgend Silvia Moser mit ihrem Partner und Spitzenkoch Walter Merz.

Bemerkenswert aus heutiger Sicht sind etwa Einladungen zur Generalversammlung der St. Katharina Bruderschaft in den Jahren 1878 und 1879 in die Traube. Die Bruderschaft wurde im Jahre 1673 vom Bischof von Konstanz gutgeheissen und trat 1866 als Stifterin von Glocken der Pfarrkirche Lachen auf. Die Gründung der Viehzuchtgenossenschaft Lachen erfolgte am 26. September 1909 in der Traube, wobei der Wirt Heinrich

Weber gleichzeitig als Mitgründer auftrat. Sein Sohn Johann, ebenfalls zur Traube, hatte in den Jahren 1918–1927 die Funktion als Kassier des Vereins inne. Der Zusammenhang mit der Weber-Wiese (und die Nachfolge im Appert-Haus) ergibt sich daraus, dass Hauptmann Heinrich Weber im April 1896 die obere Rotbachwiese käuflich erwarb und so seinen Namen übertrug.

Aufgabe einer Hausgeschichte ist es, die jeweiligen Eigentümer der Traube darzustellen. Festgestellt sind für die Jahre 1873 Schatzvogt Anton Heinrich Weber, 1896 sein Sohn Heinrich Weber, 1920 dessen Sohn Arthur Weber, 1931–1936 Dr. med. Carl Ebnöther-Lang, 1936–1938 Alois Waser aus Engelberg, 1938–1939 wiederum Ebnöther und 1939 Josef Schnellmann-Hürlimann, Tuch- und Briefmarkenhändler.

Das Äussere mit eindrucklichem Portal und Wirtshaus-schild wie auch die innere Anordnung samt Gewölbekeller sollen das Herkommen aus alten Zeiten dokumentieren. Der aktuelle Betrieb mit Babylon Take Away und Jam's Kebabhaus gehören ins heutige Dorfbild mit der durchmischten Bevölkerung.



MA 10.10.1930 – A. Schärer-Güntensperger übergibt an Josef Marty-Züger, zwei Inserate



Traube um 1935



Traube um 1935



Traube 2019



Wirtshausschild Traube 2019

Kaspar Leonz Krieg und die Allmeind

Die Weinschenke auf der Allmeind am Langacker 18 ist seit etwa 1850 keine Gaststätte mehr. Mit dem Bauernhof der Familie Ledergerber verschwindet die letzte Landwirtschaft im Dorf. Auf dem Langackerhof entstehen Wohnblöcke. Auch der vor der ehemaligen Weinschenke stehende Sodbrunnen mit der Jahreszahl 1842 wird seit 1939 nicht mehr benutzt. Übrig blieben eine alte Hausansicht und das einfache Wirtshausschild, die Kaspar Michel in seiner Dorfgeschichte Band II 1980 festgehalten hat.

Bekannt war Kaspar Leonz Krieg (1820–1870), der frühere Eigentümer, wegen seinen vielseitigen Funktionen als Jurist, Kantonsrat, Ständerat 1848–1850 und Staatsanwalt. Vermutlich führte vor allem seine Gattin die Wirtschaft. Mit dem Wegzug nach Schwyz 1850 entfiel die Wirtschaftsführung und Sohn Johann Anton Krieg, später Schneidermeister in Altendorf, war noch ein Jüngling. Ein Geschäfts-Brief von Zürich an Advocat Krieg in Lachen vom 1. Juli 1851 wurde kommentarlos nach Schwyz umgeleitet – das war noch ein Post-Service!

Krieg hatte jedoch weiterhin Kontakte in die Region. Ein Privat-Brief vom 29. April 1852 an Frau Major Dusser in Schwyz dokumentiert, dass er im Schwanen in Rapperswil an einem Konzert als Sänger brillierte und zudem Tanzmusik auf dem Piano spielte. Herr Ständerat sei «gar artig» gewesen, alles treffliche Eigenschaften für einen guten Wirt.

Die Nachfolger auf der Weinschenke, Jakob Anton Schwiter (gemäss Steuerregister 1850 «Landbau» mit Grundeigentum und Kapitalvermögen) und 1852 Jo-

hann Josef Marty-Diethelm, waren keine Wirte; auch nicht Sohn Josef Marty-Mächler. Im Situationsplan der Gemeinde Lachen von Anton Züger, Ingenieur und Wirt auf dem Hirschen, hergestellt 1883, ist Witwe Marty-Diethelm als Eigentümerin der Weinschenke vermerkt.

Die Lachner Allmeind zog sich bis zum Eisenbahnbau um 1875 von der heutigen Seidenstrasse / Mittleren Bahnhofstrasse bis zur Breiten und Steinegg im Gemeindegebiet von Altendorf. Die Bauten auf der Allmeind waren spärlich. Die Zürcher Kantonskarte von 1847 beschreibt nur die Ziegelhütte.

Wein statt Most?

In den Jahren 1876 bis 1879 bot Heinrich Müller «auf der Allmeind» seine französischen Weine an. Er machte Werbung mit «Wein statt Most» und inserierte im Herbst 1878 mit Tuch und Stoff. Im Steuerverzeichnis von 1848 / 1850 ist er nicht aufgeführt und Ende 1879 bezeichnet er sich als Krämer. Er ist mit seiner Weinwerbung in einem gewissen Sinn der Nachfolger der Weinschenke, auch wenn er nicht dort, sondern nur in der gleichen Gegend wirkte.



MA 20.7.1878 – Heinrich Müller auf der Allmeind



Bluntschli-Daendliker an Advocat Krieg vom 1. Juli 1851

Der Zimmermeister als Wirt

Zimmermeister Benedikt Kälin-Brägger inserierte im «March-Anzeiger» vom 22. März 1884, er eröffne in seinem Haus eine Wirtschaft. Sein Holz- und Bau-Betrieb lag im Bereich Zürcherstrasse / Rosengartenstrasse. Die Wirtschaft stand an der Zürcherstrasse, vermutlich mit der heutigen Adresse Rosengartenstrasse 2, wo später die Fragen rund um das Linthwerk und die Melioration der Linthebene gewälzt wurden. Es wäre auch möglich, dass die Wirtschaft sich genau gegenüber der Rosengartenstrasse an der Zürcherstrasse 7 befand. Dieses Haus wurde etwa 1880 von Benedikt Kälin erstellt und ging später an Lehrer Emil Stamm (1901–1974), einem Schwiegersohn des Nachfahren Karl Kälin-Bamert. Das heute noch nach Lehrer Stamm genannte Haus zeigt sich wie vor 140 Jahren.

In den folgenden Jahren kommt die Restauration Kälin in den Medien immer wieder vor, so etwa bei der Werbung für Sauser oder für Tanzveranstaltungen. Ein Grossanlass war die Vollversammlung des Grütli-Vereins Mitte Juli 1891, mit prominentem Referat und stattlicher Festmusik. Dazu wurde die damalige Betriebshalle an der Rosengartenstrasse benutzt.

Der Betrieb der Wirtschaft wurde vor 1900 eingestellt, denn das Amtsblatt 1900 meldete dieses Gasthaus nicht mehr. Schon 1895 wurde Kälin als Baumeister bezeichnet und er fungierte jahrelang als kommunaler Pfandschätzer. Die Zimmerei wie auch das Baugeschäft mit den Söhnen Franz Kälin-Diethelm und Benedikt Kälin-Züger (1875–1950, Kantonsrat 1920–1928, Gemeindepräsident 1926–1930) sowie Enkel Karl Kälin-Bamert hat sich bis Mitte des 20. Jahrhunderts erhalten. Noch

am 3. kantonalen Musikfest vom 10. Juni 1928 diente die Bretterhalle als Festhütte, ein später Ausläufer der Wirtschaft Kälin. Benedikt Kälin betrieb in den 1930er Jahren eine Parkettfabrik und propagierte «Ausführung sämtl. Bauarbeiten».



MA 22.3.1884 – B. Kälin eröffnet in seinem Haus eine Wirtschaft

Eine neue Erkenntnis

Die Suche nach dem genauen Standort des ehemaligen Gasthauses wurde schon aufgegeben – dann eine Erkenntnis. Die Prüfung alter Dorfpläne bestätigt: Das «Stamm-Haus» an der Zürcherstrasse 7 beherbergte die Wirtschaft von Benedikt Kälin. Auf dem Areal der ehemaligen Parquettfabrik Kälin konnte kein Haus ermittelt werden, das als Gasthaus hätte dienen können. 1933 war der Boden, auf dem in der Folge das Haus für die Linthmelioration erbaut wurde, noch unbebaut – es bestand dort kein Vorgängerbau.



Rosengartenstrasse 2, ehemals Areal Benedikt Kälin, Foto um 1950



Ehemals Lehrer Stamm-Haus 1977 nach Susan Csomor

Wo befand sich diese Wirtschaft?

Wenig ist bekannt über die «Wirtschaft Keller», die nur eine kurze Lebensdauer hatte. Im «March-Anzeiger» vom 21. November 1874 war ersichtlich, dass Fridolin Keller, Gastwirt, das Haus der Barbara Schwiter sel. «auf dem inneren Rieth» erworben habe und hier eine Wirtschaft führe. Im Steuer-Verzeichnis von 1848 wurde Witwe Barbara Schwyter aufgeführt unter der Nr. 404 mit ihrem Haus Nr. 142; doch das führt nicht weiter. Im Herbst 1875 warb Keller für seinen Betrieb, indem er das Ausschenken von Most und Sauser ankündigte. Später sind keine Werbungen mehr ersichtlich. Der Betrieb ist wohl noch vor 1880 eingegangen.



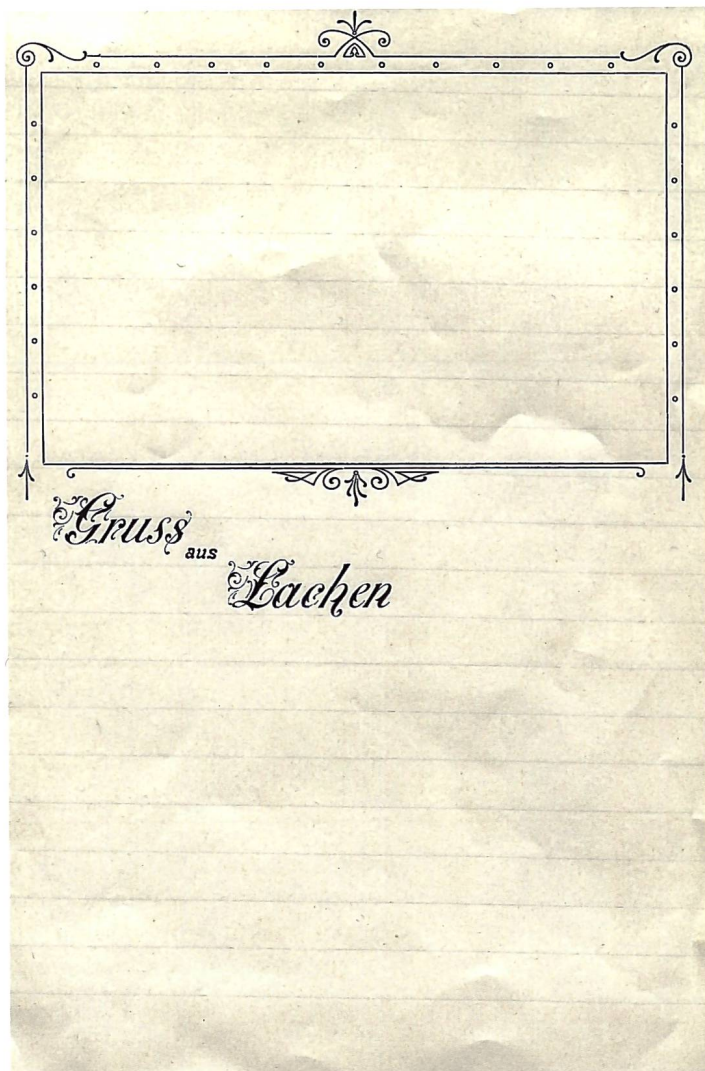
MA 21.11.1874 – Frid. Keller, Gastwirt erwirbt das Haus der Barbara Schwiter sel. «auf dem inneren Rieth» und führt die Wirtschaft weiter

Beim Wirt dürfte es sich um Josef Fridolin Keller gehandelt haben, der im Steuer-Verzeichnis von 1850 als

Mehlhändler aufgeführt war, damals ohne Grundeigentum und ohne steuerbares Vermögen.

Das innere Riet ist der Bereich des heutigen Kreuzplatzes samt Zugang zum See, somit ausserhalb der «äusseren Haab». Kann aus dem Namen Keller etwas abgeleitet werden? War die Wirtschaft Keller der Vorgängerbetrieb der Spenglerei Alfred Keller, später Spenglerei Büeler, heute Physiotherapie Fremouw an der äusseren Haab? Die Lage könnte stimmen. Die Keller waren und sind genossenberechtigt in der Altendorfer Schilligrüti. Dagegen spricht jedoch, dass die Werkstatt vorgängig von Spenglermeister Duttweiler betrieben wurde.

Eine andere Möglichkeit wäre, dass die Wirtschaft Keller an der heutigen Seestrasse 2 gelegen hat, um 1935 bekannt als Gartenwirtschaft Kaufli und später Wohnhaus und Atelier von Kunstmaler Heinrich Diethelm (1905–1986). Oder: In den Jahren 1917–1929 führte Ernst Wyss gegenüber dem Gasthof Schützenhaus sein Sattler- und Tapeziergeschäft. War dieses Haus allenfalls vorher die Wirtschaft Keller?



Schreibpapier aus dem Angebot von Gottfried Schnellmann-Betschart, um 1920

Wer hilft mit beim Suchen?

Wer den «March-Anzeiger» früherer Jahre durchsieht, findet regelmässig Einladungen zu Versammlungen, etwa für die Arbeiter-Krankenkasse, für den Krankenverein und für den Männer-Krankenverein. In den Jahren zwischen 1879 und 1886 war dies die wirkungsvollste und zudem günstigste Einladungsart. Sogar der Bezirksrat der March wurde regelmässig via Lokal-Presse zu seinen Sitzungen einberufen, so etwa am Samstag 22. März auf Donnerstag 27. März 1879 vormittags 9 Uhr, also kurzfristig. Immerhin und zudem: Diese Publikation war in allen Pfarrkirchen der March «zu künden».

Die privaten Versammlungen fanden in öffentlichen Wirtschaften statt, wobei fast alle lokalisiert werden können. Doch es gibt einige wenige Ausnahmen, so etwa die «Wirtschaft von Alois Mächler». Wo befand sich diese? Wurde daraus eine später bekannte Gaststätte?

Schuster Alois Bernhard Mächler

Im Steuerverzeichnis Lachen um 1850 findet sich unter der Nr. 276 der vermögenslose Schiffmann «Alois Mächler älter», ein früher in holländischen Diensten gestandener Oberlieutenant. Unter Nr. 268 ist aufgelistet sein jüngster Sohn, der «abwesende» Schuster Alois Bernhard Mächler. Offenbar war der Schuster auf der üblichen Walz, also auf Wanderschaft zur beruflichen Aus- und Weiterbildung. Dieser Alois Bernhard Mächler (22.11.1828–15.6.1912) verehelichte sich 1851 mit Barbara Vogt und war in Lachen als Schuhmachermeister tätig. Er konnte mit seiner Gattin die damals seltene goldene Hochzeit feiern. Seine Tochter Elisa Höller-

Mächler hat 1912 die Sterbeanzeige «für den zweitältesten Bürger dieser Gemeinde» aufgegeben. Die Mächler sind Genossen-Bürger von Siebnen, mit einem Stamm jedoch auch Bürger von Lachen. Die Mächler waren um 1850 schon mit zwei Dutzend Personen im Zensus von Lachen registriert.

Es ist anzunehmen, dass Alois Mächler seinem Beruf als Schuhmacher im Erdgeschoss nachging und die Gattin Barbara im Obergeschoss eine Gaststätte führte und regelmässig Versammlungen beherbergte, etwa am Sonntag 2. Februar 1879 13 Uhr den Arbeiter-Krankenverein. Wer weiss, wo das war?

Fahrenbügel? Wirtschaft Kaufli?

Vor bald 50 Jahren hat der interessierte Regionalhistoriker Otto Gentsch alte Lachner Wirtshäuser zu ermitteln versucht und dabei eine Lokalität in der äusseren Haab vermutet, seeseitig von Schlüssel und neuer Krone und hinter dem heutigen Marina. Könnte es sich um die «Wirtschaft Mächler» oder um den eher legendären «Fahrenbügel» gehandelt haben? Das Herkommen eines Schiffmannes deutet auf einen Wohn- und Geschäftssitz am Wasser hin.

Um 1935 existierte an der Seestrasse 2, damals äussere Haab 7, wohl die «Gartenwirtschaft Kaufli», später Wohnhaus und Atelier von Kunstmaler Heinrich Diethelm (1905–1986). Hier trafen sich die Interessenten, die eine Bad-Anstalt anstrebten. Kaspar Michel machte in seinen Lachner Dorfgeschichten 1980 und 1984 darauf aufmerksam. Ist diese Sommer-Gaststätte ein Nachfolgebetrieb der Wirtschaft von Alois Mächler? Stammt die Familie Kaufli ab dem Seehof in Altendorf, wo schon

1879 Martin Kauflin seine Wirtschaft «Brauerei Altdorf» empfahl? Nach dem Lachner Gnossen-Buoch von 1975 sollen die Kaufli aus Einsiedeln stammen. Heute wohnen die Kauflin weit verstreut in der ganzen Schweiz.

Nachtrag zur Rechtsgeschichte

Besonders deutlich zeigt sich der Wandel im rechtlichen Erfassen des Gastgewerbes im Laufe der Zeit.

Das alte Recht

Realgerechtigkeiten auf bestimmten einzelnen Liegenschaften, sog. Ehehafte, gewährten seit Alters her das Nutzungs- oder Gewerberecht auf ausschliessliche Führung eines bestimmten Betriebes, z. B. einer Gastwirtschaft. Das Landbuch der March vom 26. April 1756 enthielt keine Regelung zu den Gaststätten. Einzig im Landbuch von Schwyz von 1501 war eine Bestimmung zu einem Randproblem enthalten, zur amtlichen Masskontrolle der Ausschank-Geräte, so «alle Jar zwey mall zu fächten by des Lanndtsmäss; unnd soll sunst kein Mäss gebrucht werden».

In Einsiedeln war der Fürstabt für Regelungen zuständig. So regelte Fürstabt Placidus, ein gebürtiger Einsiedler, in Ziffer 18 der Krämerordnung von 1631 zum Schutz der Wirte und zu Lasten der Krämer «und dass sy kein Wahr in die Wirtshüser tragen den Pilgeren zue verkaufen»; den Wirten das Geschäft im Lokal, den Krämern draussen!

Schon Benvenuto Cellini hielt auf seiner Schweizerreise 1550 fest, es gäbe am Zürichsee gute Wirtshäuser und man finde sie der Schilder wegen mit Leichtigkeit. Das gilt heute noch, auch wenn prächtige Exemplare oft in die Museen verbannt sind; einige sind auf den Briefmarken der Pro Patria Serie 1982 und 1983 ersichtlich. Wichtiger ist gemäss Kaspar Michel in «Lachen, Bekanntes und Unbekanntes, 2002» jedoch, Wirtshaus-schilder im Dorfbild zu erhalten; deswegen werden einige in diesem Heft auch abgebildet.

Das umfangreiche organische Gesetz des Kantons Schwyz für die Bezirksräte vom 11./12. März 1835 wies in Art. 43 lit. f die Wirtschaftspolizei ohne nähere Umschreibung den Bezirksräten zu; nur zwei Bezirke sollten darauf hin rudimentäre Bestimmungen erlassen haben. Die Realgerechtigkeiten an den Liegenschaften wurden auch durch die umfangreiche Schwyzer Polizeiordnung vom 30. Januar 1839 nicht eingeschränkt. Das kantonale Landjägerkorps mit einem Vollbestand von 16 Personen wäre auch gar nicht in der Lage gewesen, die Wirtschaftspolizei zu handhaben.

Der Grosse Rat verordnete am 11. Dezember 1844, weil «die schuldige Feier der Sonn- und Festtage ... durch Offenhaltung der Wirths- und Schenkhäuser ... übertreten werde», dass gemäss §2 während dem vor- und nachmittäglichen «pfärrlichen» Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen alle Gattungen Wirts- und Schenkhäuser für alle Einheimischen verschlossen sein sollen.

Kanton Schwyz nach 1848

Erst die kantonale Gesetzgebung nach 1848 begann, die alten Rechte zu überlagern. Mit Beginn des Bundesstaates musste im Kanton Schwyz fast alles neu organisiert werden. Das Gastgewerbe wurde «geordnet», also mit Steuern und Gebühren belastet. Im 2. Rechenschaftsbericht der Regierung wurde 1850 ausgeführt, eine allgemein geltende Wirtschaftspolizei sei notwendig. Die Verordnung über Wirtschaftspolizei, Wirtschaftsabgabe und Getränkesteuer im Kanton Schwyz vom 13. März 1851 mit 38 §§ unterschied Pintenschenken (Speisewirtschaften) und Tavernenwirtschaften (Beherbergungsbetriebe). Die Betriebe wurden verpflichtet, sich mit einem Wirtschaftsschild zu kennzeichnen oder

«ein für Pintenwirthschaften übliches Zeichen anzu-bringen».

Die Altersgrenze für den Ausschank von Alkohol an Gäste wurde auf 14 Jahre festgelegt. Die jährliche Wirtschaftsabgabe betrug zwischen 16 bis 80 Franken.

Für alle möglichen Übertretungen wurden Strafen zu Gunsten der Bezirkskasse fällig. Dazu kamen noch die Getränkeabgaben, so z. B. für jedes Mass Bier bis zu 3 Rappen. Das ist und war wenig erstaunlich, kannten doch schon die Babylonier und Ägypter die Biersteuer.

Im «March-Anzeiger» wurden alljährlich die «Herren Wirthe» aufgefordert, die Wirtschafts-Patente einzulösen. Wirtsfrauen gab es nach damaliger Rechtsauffassung noch nicht. Wie üblich wurde im Inserat auch darauf hingewiesen, dass diese Publikation in allen Pfarrkirchen der March zu verkünden sei.

Ein Beispiel aus der damaligen Praxis: Am 14. Dezember 1878 wurde vom Bezirksamt March nachgedoppelt, wer geistige Getränke verkaufe, müsse bis zum 24. Dezember 1878 das Wirtschaftspatent einlösen, sonst werde «gemäss Verordnung über Wirtschaftspolizei verfahren».

Der Staat und seine Diener warfen schon immer ein Auge auf das Verhalten der nächtlichen Wirtschaftsbesucher. So z. B. wies das «Gemeindspräsidium» Lachen am 16. Juni 1877 mittels Medien darauf hin, dass die «Polizeidiener» in Zukunft die Aufsicht ausüben würden, nicht mehr die Nachtwächter. Am 27. September 1877 rief die Gemeinde in Erinnerung, dass die Wirtschaftspolizei «ohne Rücksicht» gehandhabt würde, in der Hoffnung, nächtliches Schiessen und sonstige Nachtschwärmereien unterbinden zu können.

Patentpflicht für Wirte ab 1889

Das Eidgenössische Alkoholmonopol nach Art. 32bis der Bundesverfassung wurde durch die Volksabstimmung vom 25. Oktober 1885 eingeführt, heute Artikel 105 der neuen BV von 2000. Der Bund erliess das Bundesgesetz betreffend gebrannte Wasser vom 23. Dezember 1886. Der Bundeserlass bedingte eine kantonale Umsetzung. Zuerst folgte aus Schwyz die kant. Wirtschaftsverordnung vom 20. Februar 1889 mit 30 §§ und mit der Einführung der jährlichen Patentpflicht, Patente a, b und c, was im «March-Anzeiger» vom 24. August 1889 zur gemeinderätlichen Aufforderung der Anmeldung führte.

Die jährliche Wirtschaftsabgabe betrug 40 bis 1000 Franken, für den Kleinverkauf aus eigenem Gewächs 5 bis 20 Franken und wurde vom Bezirksrat festgelegt, gleichmässig «mit Rücksicht auf die Rentabilität». Ob diejenige der Wirte oder des Bezirks gemeint war, muss erraten werden. Diese neue Gesetzgebung veranlasste den Regierungsrat, jährlich ab 1890 im Amtsblatt die Wirte im ganzen Kanton zur Anmeldung bei ihrer Gemeinde aufzufordern. Zusätzlich war im «March-Anzeiger» vom 3. Januar 1891 zu lesen, dass die Kanzlei March die Wirte aufforderte, die Wirtschaftspatente bis Ende Januar 1891 auf dem Bezirksamt einzuzahlen.

Alle Wirte im Amtsblatt aufgelistet

Später kam das Schwyzer Wirtschaftsgesetz vom 11. August 1899. Erstmals wurden im Amtsblatt 1900 alle Wirtschaftsbetriebe unter Hinweis auf die jeweilige Patentart aufgelistet. Diese polizeilich und finanzpolitisch motivierte Rechtslage hielt sich mit Modifikationen während langer Zeit.

Eine besondere Restriktion: Mit Bundesbeschluss vom 24. Juni 1949 wurden die Eröffnung und Erweiterung

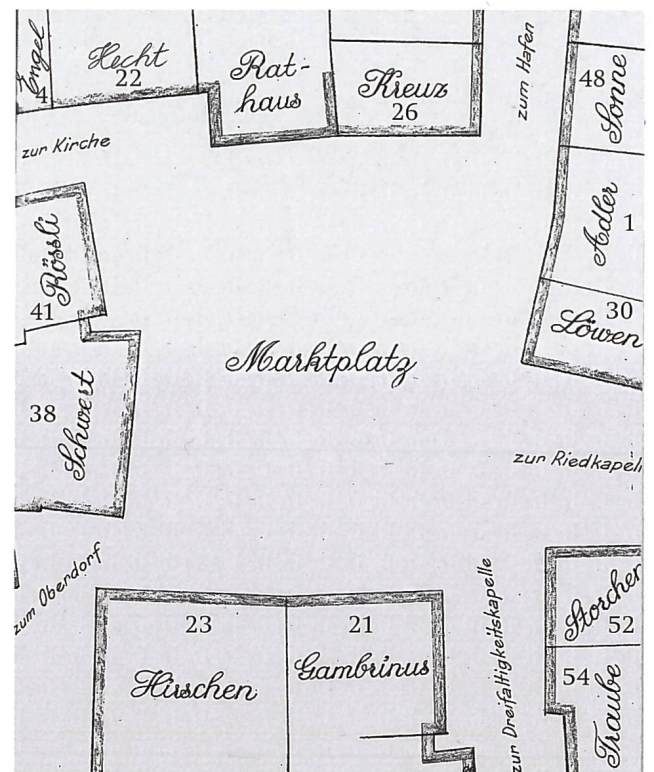
von Gasthöfen bewilligungspflichtig, doch die beantragte Verlängerung dieses Beschlusses scheiterte in der eidgenössischen Referendumsabstimmung vom 2. März 1952.

Das Gesetz über das Gastgewerbe und den Handel mit alkoholischen Getränken vom 1. März 1974 mit 75 §§ basierte noch auf Beschränkung und nicht auf der Wirtschaftsfreiheit. Erst das Gesetz über die Abschaffung der Bedürfnisklausel vom 16. März 1995 begann, die neuere Zeit einzuläuten.

Heutiges Recht

Das heute gültige Gastgewerbe-gesetz vom 10. September 1997 betont die baulichen und hygienischen Voraussetzungen für einen guten Gastbetrieb. Die Standortgemeinden sind für die Erteilung der Betriebsbewilligung zuständig. Die entsprechenden Formulare gibt die Gemeindeverwaltung ab. Informationen erteilt ferner das Amt für Arbeit in Schwyz. Es ist kein Fähigkeitsausweis zur Führung eines gastwirtschaftlichen Betriebes mehr notwendig. Lebensmittelbetriebe müssen ein Selbstkontroll- und Hygienekonzept erstellen und dem Laboratorium der Urkantone gemeldet werden. Die alten Realgerechtigkeiten haben ausgedient und interessieren höchstens noch Historiker.

Der Markt regelt, wer als guter Wirt überlebt; der Markt bestimmt, wie heute eine Gaststätte ausgestaltet sein muss; der Markt wird auch künftig die Rahmenbedingungen für ein Überleben als Wirtschaft bestimmen. Angebot und Nachfrage werden über die Zukunft des Wirte-gewerbes entscheiden. Der Weg von den Realgerechtigkeiten zum freien Markt war lang und beschwerlich.



Skizze von Otto Gentsch zum Marktplatz für die Zeit um 1500

Schweiz. Grundbuchvermessung

GEMEINDE LACHEN
ÜBERSICHTSPLAN
1934

Beilage zu Marchring-Heft Nr.65/2020

M A R C H R I N 
Kulturhistorische Gesellschaft der March

